D 52614 | ISSN 1435-7607 | 21 (2018) | Ausgabe 4

www.b-i-t-online.de

b.i.t.online

Bibliothek. Information. Technologie.

20 Jahre b.i.t.online
1998 | 2018

Große Reportage:
Bibliothekartag Berlin!

20 JAHRE B.I.T.ONLINE

- 20 Jahre Engagement für die Ausbildung
- Gedankenanstöße zur fachlichen Weiterentwicklung

FACHBEITRÄGE

- Innovationsorientierte Personalentwicklung – Bibliotheken auf dem Weg zum Kompetenzmodell?
- „(In)Attentional Blindness?“ – Bedarfs- und Angebotssituationen für Discovery-Lösungen

NACHRICHTEN

- Der SCAN MASTER 1 von SMA

INTERVIEWS

- Dr. med. Sönke Bartling, Forschungsschwerpunkt Blockchainrevolution am HIIG in Berlin
- Raymond Abruzzi, Wiley Digital Archives

BIBLIOTHEKARTAG

- Der 3. Ort – Bibliotheken als offene Räume der Zivilgesellschaft
- Preisverleihung des TIP
- 20 Jahre Innovationspreis
- Qualifiziert, motiviert und befristet

REPORTAGEN

- 20. Fiesole Retreat-Konferenz
- CERL-Seminar „Visual approaches to cultural heritage“

Ihr Entwicklungspartner für Web- & App-Projekte

effective WEBWORK

effective WEBWORK GmbH
Neuer Wall 18, 20354 Hamburg
www.effective-webwork.de

Tel +49 40 / 60 94 08 57–0
Fax +49 40 / 60 94 08 57–1
info@effective-webwork.de

b i t verlag

Steuerrecht von A bis Z!

Kommentar-Modul
360° Steuerrecht CONNECT
ISBN 978-3-08-179401-3
Preis mtl. € 99,– zzgl. USt

Preis für drei Nutzer
Nutzungsdauer mind. 1 Jahr

Praxisnähe und Aktualität.

Das Kommentar-Modul 360° Steuerrecht CONNECT mit allen eKomentaren – optimal ergänzt durch die Kommentare der Grünen Reihe.

Sämtliche Beratungsschwerpunkte zum Steuerrecht werden abgedeckt, z.B. bei komplizierten internationalen Mandaten, komplexen Umwandlungsfällen oder bei der Jahresabschluss-Prüfung.

Die Inhalte im Einzelnen

- **17 eKommentare der 360° Reihe:**
  AO, AStG, BilR, EnergieStG, ErbStG, EStG, FGO, GewStG, GrEStG, GrStG, KStG, MwStSystRL, StBVV, StromStG, UmwStG, UStG, VersStG
- **12 Kommentare der Grünen Reihe:**
  AO/FGO, AStG|DBA, BilR, EStG, ErbStG, Int. BilR, KStG, UStG, Familienleistungsausgleich, Rechnungslegung, Umwandlungsrecht, Zollrecht

Direkt bei Stollfuß Medien bestellen …

Stollfuß Medien GmbH & Co. KG · Dechenstr. 7 · 53115 Bonn
Tel.: 0228 724-0 · www.stollfuss.de · bestellung@stollfuss.de

… oder über unsere Partnerplattformen

juris Allianz – Führende Fachverlage. Top Rechtswissen.
kompatibel mit DATEV LEXinform
Owlit – Suchen. Finden. Wissen.

STOTAX
Stollfuß Medien

EDITORIAL

Chefredakteur
Dr. Rafael Ball
Direktor der
ETH-Bibliothek
Zürich

Nach dem Bibliothekartag ist diesmal vor dem Bibliothekskongress

Es war wieder eine Mammutveranstaltung, diesmal gar mit mehr als 4000 Teilnehmern. Der Bibliothekartag wächst und wächst und mit ihm die Herausforderungen: Da ist beispielsweise die benötigte Infrastruktur für Vorträge, Diskussionen, Workshops, aber auch für die Firmenausstellung. Da sind aber auch die Inhalte und die Formate, die der Größenordnung des Bibliothekartages gerecht werden müssen und zudem den Anforderungen an neue Vermittlungsformen und -notwendigkeiten. Denn Formate und Inhalte wandeln sich spürbar. Weg von den Standardvorträgen mit nicht selten Frontalunterrichts- und Verkündigungscharakter hin zu mehr Community Building, (Knowledge)Sharing, Laborarbeit und konkreten Workshops mit Hands-on Labs. Und wie sich zeigt, sind die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit dem Schwenk hin zu diesen neuen Formen überaus zufrieden. Und auch die Firmenausstellung wird zunehmend als wichtiger und wertvoller Bestandteil des Bibliothekartags wahrgenommen. (Ein ausführlicher Bericht ab Seite 342 in diesem Heft zeigt die Breite und Tiefe der Themen und Debatten auf dem diesjährigen Bibliothekartag in Berlin.) Denn in der Umbruchs- und Aufbruchsphase des wissenschaftlichen wie öffentlichen Bibliothekswesens im 21. Jahrhunderts sind wertvoller Input, sei es von Unternehmen mit ihren Produkten und Dienstleistungen, sei es von Kolleginnen und Kollegen aus dem In- und Ausland wichtiger denn je. Nur zusammen schaffen wir den spannenden Weg in die digitale Welt und die Umsetzung in erweiterte Produkte und Dienstleistungen in unseren Einrichtungen.

Der Bibliothekartag – auch und vielleicht gerade in dieser Größe – kann immer wieder begeistern. Und wenn wir schon heute auf den Bibliothekskongress 2019 schauen, wissen wir, dass eine Ära zu Ende gehen wird. Die Verträge mit dem Kongresszentrum Leipzig laufen aus und der gewohnte Rhythmus von Bibliothekarttag und Bibliothekskongress ist mit dem Jahr 2019 vorüber. Jetzt ist es die Aufgabe der veranstaltenden Verbände, eine zukunftsfähige und tragfähige Lösung zu finden für ein neues Kongress- und Konferenzgefüge. Ob eine wirkliche Neuausrichtung nach den umgesetzten und erfolgreichen Adjustierungen der letzten Jahre tatsächlich erforderlich ist, sollte offen diskutiert werden. Neue Teilnehmergruppen, etwa Medienfachleute und Informationswissenschaftler, sind immer willkommen und machen bereits heute einen Teil der aktiven und passiven Teilnehmer aus. Auch eine stärkere internationale Ausrichtung kann den Bibliothekartag bereichern, sind doch viele Fragen, die sich im Berufsalltag in unseren Institutionen ergeben, nicht an nationale Grenzen gebunden. Allerdings sprechen viele Gründe für die Beibehaltung von Deutsch als Konferenzsprache, kommen doch die allermeisten Teilnehmer aus deutschsprachigen Ländern. Und in der Muttersprache ist vieles eben leichter zu formulieren und zu verstehen.

Aber auch der Name sollte nicht zum Zankapfel der Verbände werden. Nur weil die altehrwürdige Bezeichnung „Bibliothekartag“ auf die Geschichte des VDB verweist, ist das noch kein Grund mit Gewalt einen neuen Namen finden zu müssen. Denn auch die allermeisten Bibliotheken heißen heute noch Bibliothek – und das aus gutem Grund und wohlwissend, dass unsrer Nutzer von ihrer Bibliothek heute mehr erwarten dürfen als Bücher.

Und dafür sollten sich alle Beteiligten Zeit nehmen und konstruktiv zusammensitzen, um eine gute Lösung zu finden. Denn ob Bibliothekartag oder Bibliothekskongress: Diese bibliothekarische Großveranstaltung in Europa ist zu erfolgreich und zu wertvoll, als dass sie in den Mühlen der Verbandspolitik zerrieben wird. Wir drücken allen Beteiligten die Daumen und wünschen uns für unsere Community die gute Fortsetzung eines überaus beliebten Konferenzformats. Ich freue mich schon auf den nächsten Bibliothekskongress und den nächsten Bibliothekartag.

Herzlich
Ihr Rafael Ball

INHALT

289 **Editorial**
292 **Impressum**
294 **Abstracts**
367 **Herstellerverzeichnis**
368 **Letzte Seite**

www.b-i-t-online.de

20 JAHRE B.I.T.ONLINE

Ute Krauß-Leichert
20 Jahre b.i.t.online – 20 Jahre Engagement für die Ausbildung 299

Martina Kuth
Gedankenanstöße zur fachlichen Weiterentwicklung 300

FACHBEITRÄGE

Ursula Georgy
Innovationsorientierte Personalentwicklung – Bibliotheken auf dem Weg zum Kompetenzmodell? 301

Linda Schünhoff und Benjamin Flämig
„(In)Attentional Blindness?“ – Bedarfs- und Angebotssituationen für Discovery-Lösungen in Öffentlichen und Unternehmens-Bibliotheken 309

GLOSSE

Georg Ruppelt
Gedächtnis und Spiegel der Welt – Bibliotheken im Weltdokumentenerbe (mit einigen ketzerischen Worten am Schluss) 322

NACHRICHTENBEITRÄGE

Klaus T. Weber
Ein Erfahrungsbericht: Der SCAN MASTER 1 von SMA 328

SPONSORED CONTENT

Jürgen Keck
Aufgaben für öffentliche Bibliotheken: Kulturelles Erbe und digitale Bibliothek – Was zu tun ist 330

INTERVIEW

Blockchain for Science: Wissenskommunikation als offene Volkswirtschaft denken – und gestalten
Gespräch mit Privatdozent Dr. med. Sönke Bartling, Facharzt für Radiologie, assoziierter Forscher mit Forschungsschwerpunkt Blockchainrevolution am HIIG in Berlin, Autor von „Opening Science“ 332

Beispielloses Quellenmaterial für die aktuelle Forschung und retrospektive Analyse
Raymond Abruzzi, Programmdirektor Wiley Digital Archives bei John Wiley & Sons im Interview mit b.i.t.online 338

BIBLIOTHEKARTAG

Vera Münch
Der 3. Ort – Bibliotheken als offene Räume der Zivilgesellschaft
Bericht vom 107. Bibliothekartag, Berlin, 12.-15. Juni 2018 342

Preisverleihung des TIP – Team Award Information Professionals 349

Karin Holste-Flinspach
20 Jahre Innovationspreis 340

Elgin Helen Jakisch
Qualifiziert, motiviert und befristet Unzufriedenheit mit der Beschäftigungs- und Vergütungssituation in öffentlichen Bibliotheken 352

REPORTAGEN

Anthony Watkinson
Überraschend viele Bibliotheksthemen auf der Fiesole Retreat
Bericht von der 20. Fiesole Retreat-Konferenz, Barcelona, 25.-27. April 2018 355

Lisa Oberli
Visuelle Explorationen der Vergangenheit
Bericht vom CERL-Seminar „Visual approaches to cultural heritage“, ETH-Bibliothek, Zürich, 14. März 2018 360

REZENSIONEN

Kathrin Schwärzel
Lo, Patrick / Cho, Allan / Chiu, Dickson K. W.: World’s Leading National, Public, Monastery and Royal Library Directors: Leadership, Management, Future of Libraries.

Julia Elisabeth Langholz
Blume, Patricia F. / Keiderling, Thomas / Saur, Klaus G. (Hrsg.): Buch macht Geschichte. Beiträge zur Verlags- und Medienforschung. 365

WICHTIGE NEUERSCHEINUNGEN 367

www.libess.de

Kopernio

Schneller und legaler “One-Click”-Zugriff auf Millionen von wissenschaftlichen Zeitschriftenartikeln

Kopernio ist ein kostenloses Browser Plug-In, das Forschern und Wissenschaftlern einen unkomplizierten “One-Click”-Download von wissenschaftlichen Zeitschriftenartikeln über bereits existierende institutionelle Journal Subskription ermöglicht. Dies spart Nutzern beim Zugriff auf ihre institutionellen Abonnements Zeit und Frustration.

Kopernio maximiert so die Reichweite und den Wert Ihrer Bibliotheksabonnements, indem rechtskonformer Zugang zu Abonnements – und OA – Inhalten über Verlagswebseiten, Datenbanken und Repositorien hinweg ermöglicht wird. Und noch mehr: *Kopernio* begleitet Ihre Forscher auch ausserhalb des Campus und wenn diese im Internet nach wissenschaftlichen Zeitschriftenartikeln suchen.

Wir freuen uns sehr, *Kopernio* bei Clarivate Analytics, der Heimat von *Web of Science* und des *Journal Impact Factors*, begrüßen zu dürfen!

Um mehr über *Kopernio* zu erfahren, besuchen Sie: **http://bit.ly/kopernio**

Clarivate Analytics

clarivate.com

Redaktion

Chefredakteur
Dr. Rafael Ball
Direktor der
ETH-Bibliothek Zürich
Rämistrasse 101
CH-8092 Zürich
Tel.: +41 (0)44 632 21 25
Fax: +41 (0)44 632 13 57
rafael.ball@library.ethz.ch

Stellv. Chefredakteur
Reinhard Altenhöner
Ständiger Vertreter der
Generaldirektorin
der Staatsbibliothek
zu Berlin
Reinhard.Altenhoener@sbb.spk-berlin.de

Ständige Mitarbeiterin
der Redaktion
Vera Münch
Freie Journalistin mit
Schwerpunkt
Fachinformation
und Wissensvermittlung
Gebrüder-Woge-Straße 39
31061 Alfeld
vera-muench@kabelmail.de

Korrespondierende Mitarbeiter

Prof. Dr. Bernard Bekavac
Studienleiter BSc
Information Science
Hochschule für Technik
und Wirtschaft
Pulvermühlestrasse 57
CH-7004 Chur
Tel.: +41 (0)81 286 24 70
bernard.bekavac@htwchur.ch

Dr. Achim Bonte
Stv. des Generaldirektors
Sächsische Landesbibliothek -
Staats- und Universitätsbibliothek
Dresden (SLUB)
01054 Dresden
Tel.: +49 (0)351 4677 102
Achim.Bonte@slub-dresden.de

Prof. Dr.
Ute Krauss-Leichert
Hochschule für Angewandte
Wissenschaften, Hamburg
(HAW), Fakultät Design, Medien
und Information
Finkenau 35, 22081 Hamburg
Tel.: +49 (0)40 428 75-36 04
ute.krauss-leichert@haw-hamburg.de

Martina Kuth, MA LIS
Librarian | Coordinator Library
and Information Services
CMS Hasche Sigle Partnerschaft
von Rechtsanwälten und
Steuerberatern mbB
Neue Mainzer Straße 2–4, 60311 Frankfurt am Main
Tel.: +49 (0)152 29510748 und +49 (0)174 3461258
Martina.Kuth@cms-hs.com

Dipl.-Ing. Barbara
Schneider-Kempf
Generaldirektorin der
Staatsbibliothek zu Berlin
Potsdamer Straße 33
10785 Berlin
Tel.: +49 (0)30 266 23 23 | Fax: +49 (0)30 266 23 19
barbara.schneider-kempf@sbb.spk-berlin.de

Frank Scholze
Direktor der KIT-Bibliothek
Karlsruher Institut für
Technologie
Straße am Forum 2
76131 Karlsruhe
Tel.: +49 (0)721 608-43100
Fax: +49 (0)721 608-44886
frank.scholze@kit.edu

Redaktionsanschrift
b.i.t.online, c/o Dr. Rafael Ball
b.i.t.verlag gmbh
Postfach 14 51
65004 Wiesbaden
r.ball@b-i-t-online.de

Redakteurin
Angelika Beyreuther
a.beyreuther@b-i-t-verlag.de

Herausgeber und Verlag
b.i.t.verlag gmbh
D-65197 Wiesbaden

Objektleitung
Erwin König, koenig@b-i-t-online.de

Hausanschrift des Verlages
b.i.t.verlag gmbh
Maria-Sibylla-Merian-Str. 9
D-65197 Wiesbaden
Tel.: +49 (0)611 16 85 55 34
Fax: +49 (0)611 16 85 55 35
St.-Nr. 4022934802
Ust-IDNr. 313047746info@b-i-t-online.de
www.b-i-t-online.de

Anzeigenleitung
Ursula Maria Schneider
Tel.: +49 (0)611 7 16 05 85
ursula.maria.schneider@t-online.de

Erscheinungsweise, Bezugspreise
der Printausgaben für 2017
sechsmal jährlich
Jahres-Abonnement € 218,–
Einzelheft € 40,–
Jahres-Abonnement Studenten € 104,–
Persönliche Mitglieder der an der BID
beteiligten Verbände zahlen bei Direktbestellung
den Jahres-Abonnementspreis von € 156,–
(Preise inkl. MwSt., zzgl. Versandkosten).
Versandkosten: Inland € 21,–;
Europa € 36,–; Welt € 56,– (Luftpost wird extra
berechnet).
Kündigung: Dieses Abonnement verlängert
sich automatisch um ein weiteres Jahr,
wenn es nicht 4 Wochen vor Ende des
Bezugszeitraumes schriftlich gekündigt wird.

Autorenhinweise

Veröffentlichte Fachbeiträge werden mit € 50,- je Druckseite honoriert. Verfasser von Fach- und Nachrichtenbeiträgen erhalten je nach Bedarf bis zu zehn Exemplare der Ausgabe. Verfasser von Buchbesprechungen und anderen Beiträgen erhalten je nach Bedarf bis zu fünf Exemplare zusätzlich.

Originalbeiträge nehmen die Herausgeber, die Redaktionsmitarbeiter bzw. der Verlag entgegen, Anschrift siehe Impressum. Für den Inhalt der Beiträge und die Beachtung des Urheberrechts sind die Autoren selbst verantwortlich.

Grundsätzlich dürfen nur Beiträge eingereicht werden, die nicht gleichzeitig an anderer Stelle zur Veröffentlichung eingereicht sind oder bereits veröffentlicht wurden. Die Autoren verpflichten sich, ihre Beiträge nicht an anderer Stelle zu publizieren. Die in der Zeitschrift bzw. im Internet veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Redaktion und Verlag behalten sich das Recht des Zeitpunktes der Veröffentlichung vor.

Bitte beachten Sie folgende Hinweise: Lieferung als Microsoft Word oder Open Office Writer-Datei. Abbildungen und Graphiken als hoch aufgelöste JPEG, TIFF- oder GIF-Datei. Vom Autor werden der volle Name, Titel und Anschrift, E-Mail sowie ein hoch aufgelöstes Foto erbeten und gegebenenfalls Nennung der Position und Institution. Jedem Fachbeitrag soll eine Zusammenfassung von bis zu 100 Wörtern in Deutsch und Englisch beigefügt werden.

Die Beiträge sollten gegliedert und mit Zwischenüberschriften versehen sein. Alle Abbildungen erhalten Bildunterschriften, Abbildungen mit Textbezug werden nummeriert: „Abbildung 1:“ etc. und an der zugehörigen Textstelle mit „(Abb. 1)“ markiert. Für Abkürzungen und Zeichen gelten Duden, Standards und DIN-Normen. Zitate im Text sind unter Nennung der Quelle im Wortlaut in Anführungszeichen zu schreiben. Literaturzitate werden durchnummeriert und im Text als Hochzahlen gesetzt, z. B. [1]. Die vollen Literaturzitate und Anmerkungstexte stehen als Fußnote unter der entsprechenden Spalte.

Vahlen C.H.BECK

2019 PREVIEW eLibrary

NEUER CONTENT-PARTNER
MEDIZINISCH WISSENSCHAFTLICHE VERLAGSGESELLSCHAFT

NEUE PAKETE
VAHLEN JURA, VAHLEN WIRTSCHAFT UND UVK WIRTSCHAFT

NEU
JURISTISCHE LEHRBÜCHER VON C.H.BECK

NEU
»VAHLEN REFERENDARIAT«
MIT VORAUSSICHTLICH 15 TITELN

FÜR ALLE ANGEBOTE IN DER ELIBRARY HABEN SIE DIE FREIE WAHL

» eBook-Fachpakete mit Preisvorteilen oder
» Individuelle Auswahl von Einzeltiteln per Pick&Choose ohne Mindestbestellwert

Nutzen Sie auch gerne unser Authentifizierungsverfahren per Shibboleth.
Wir kümmern uns um die technische Umsetzung!

Sie sind noch nicht Kunde der eLibrary?
Gerne richten wir Ihnen einen Testzugang ein.

AUSSERDEM FÜR 2019 GEPLANT:

» Attraktive Update-Pakete 2019 für Wirtschaft und Jura mit insgesamt rund 150 neuen Titeln

» Aktualisierung und Erweiterung der bestehenden Versus-Pakete (36 Titel, 3 Pakete)

ANFRAGEN UND BESTELLUNGEN RICHTEN SIE EINFACH AN IHREN LIBRARY SUPPLIER ODER DIREKT AN DEN VERLAG.

Kontakt: Melanie Jurjevic-Zink, Mail: elibrary@vahlen.de, (089) 3 81 89-947
Verlag Vahlen · 80791 München · Fax (089) 3 81 89-157 · **www.elibrary.vahlen.de** | 162854

Innovationsorientierte Personalentwicklung – Bibliotheken auf dem Weg zum Kompetenzmodell?

Ursula Georgy

Weiterbildung erfolgt in vielen Bibliotheken bis heute wenig strukturiert. Systematische Personalentwicklung findet nur in wenigen Bibliotheken statt, obwohl die digitale Transformation, Arbeit 4.0 und neue Aufgabenbereiche diese dringend erfordern. Im Rahmen einer innovationsorientierten Personalentwicklung wird auf der einen Seite das Individuum betrachtet, gleichzeitig aber auch immer die gesamte Einrichtung mit ihren strategischen Zielen. Zudem gilt es, eine innovationsfreundliche Kultur in Einrichtungen zu schaffen, die den Mitarbeitern die notwendigen Freiräume für Ideen gibt. Die Basis für eine innovationsorientierte Personalentwicklung ist eine Kompetenz-Kundenwert-Matrix mit einer sich anschließenden Personal-Portfolio-Analyse, um systematisch Kompetenzen zu ermitteln, die im Sinne der Organisation noch zu entwickeln sind.

b.i.t.online 21 (2018) Nr. 4, S. 301

Continuing education is still not very structured in many libraries. Systematic personnel development only takes place in a few libraries, although digital transformation, work 4.0 and new areas of responsibility urgently require it. Within the framework of an innovation-oriented personnel development, on the one hand the individual is considered, but at the same time also the entire institution with its strategic goals. In addition, it is important to create an innovation-friendly culture in institutions that gives employees the necessary freedom for ideas. The basis for an innovation-oriented personnel development is a competence-customer value matrix with a subsequent personnel portfolio analysis in order to systematically identify competencies that have still to be developed in line with the goals of the organization.

b.i.t.online 21 (2018) No. 4, p. 301

„(In)Attentional Blindness?“ – Bedarfs- und Angebotssituationen für Discovery-Lösungen in Öffentlichen und Unternehmens-Bibliotheken

Linda Schünhoff und Benjamin Flämig

Bereits seit einem Jahrzehnt ersetzen bzw. ergänzen Discovery-Systeme im Zuge stärkerer Nutzer- und Dienstleistungsorientierung herkömmliche Online-Kataloge vor allem in Wissenschaftlichen Bibliotheken. Dem verwunderlichen Umstand, dass trotz ähnlicher Entwicklungslinien in Öffentlichen und Unternehmens-Bibliotheken Discovery-Systeme dort noch kaum verbreitet sind, begegnet diese Arbeit mit einer vergleichenden Gegenüberstellung der Bedarfs- und Angebotssituation für diese beiden Bibliothekstypen. Somit soll Entscheidungsträgern in Unternehmens-Bibliotheken sowie in Öffentlichen Bibliotheken eine erste Orientierung bei der Entwicklung und Erstellung eigener Anforderungsprofile angeboten werden. Zusätzlich zeigt die Arbeit auch Anbietern von Discovery-Lösungen Anregungen zur Anpassung ihrer Angebotspalette für einen bisher nur ungenügend berücksichtigten Marktbereich auf.

b.i.t.online 21 (2018) Nr. 4, S. 309

For over a decade discovery systems are replacing traditional library catalogs due to a higher user and service orientation, especially at academic libraries. This master thesis responds to the astonishing fact, that regardless of similar developments, discovery systems still aren't commonly used at public and corporate libraries. Therefor the thesis provides a comparison of requirements and offerings for those two library types. Among increasing public and corporate librarian's awareness of discovery solutions in general, the findings shall facilitate library decision makers to create and develop customized specification sheets for the implementation of such systems. In addition the paper offers suggestions for providers of discovery systems how to further improve their offerings for this still insufficiently covered market segment.

b.i.t.online 21 (2018) No. 4, p. 309

Missing Link | Internationale Versandbuchhandlung

Westerstrasse 114-116 | D-28199 Bremen
fon: (0421) 50 43 48 | fax : (0421) 50 43 16

Erwerbungspartner, mit denen Sie rechnen können

Flexibel

Erfahren

Innovativ

Konditionsstark

Serviceorientiert

Engagiert

Klar

info@missing-link.de | www.missing-link.de

b.i.t.online
Bibliothek. Information. Technologie.

BIB

b.i.t.online-Innovationspreis 2019: Call for papers

Die Kommission für Ausbildung und Berufsbilder des Berufsverbands Information Bibliothek (BIB) lädt Sie in Zusammenarbeit mit der Zeitschrift b.i.t.online ein, eine Kurzfassung Ihrer Bachelor- und Masterarbeiten oder Ihrer (Studien)Projekte aus dem Bereich Bibliothek, Information und Dokumentation, deren Bewertung sowie Inhalts- und Literaturverzeichnis und Lebenslauf jetzt oder spätestens bis zum 1. Dezember 2018 vorzugsweise per E-Mail an die Kommissionsadresse zu schicken.

Von den eingereichten Arbeiten werden drei für den mit 500,00 Euro dotierten b.i.t.online-Innovationspreis ausgewählt. Die Preisträger präsentieren ihre Arbeiten auf dem Bibliothekskongress vom 18.-21. März 2019 in Leipzig persönlich. Geeignete Arbeiten werden in der Buchreihe „b.i.t.online innovativ“ veröffentlicht. Die Preisträger erhalten darüber hinaus eine einjährige kostenlose Mitgliedschaft im BIB.

Nutzen Sie diese Chance, sich und Ihre Arbeit der Fachwelt bekannt zu machen.

Kommission für Ausbildung
und Berufsbilder
Karin Holste-Flinspach (Vorsitzende)
c/o Stauffenbergschule
Arnsburger Straße 44
D-60385 Frankfurt am Main
069 / 21 23 52 74 (Schulsekretariat)
kaub@bib-info.de
www.bib-info.de

F.A.Z.-Bibliotheksportal

Jetzt mit Remote-Access-Lizenz.

Das F.A.Z.-Archiv ist seit vielen Jahren eine beliebte und häufig genutzte Anwendung in wissenschaftlichen und öffentlichen Bibliotheken.

Wir freuen uns, ab sofort **„F.A.Z. Einspruch“** als besonders wertvolle Quelle für Juristen in unserem Portal anbieten zu können.

Für die wissenschaftliche Nutzung bieten wir außerdem eine „Remote Access“-Lizenz an, mit der die lizenznehmende Bibliothek berechtigt ist, Universitäts- und Hochschulangehörigen auch außerhalb des Campusgeländes, z. B. über VPN-Kanäle, einen Zugriff auf unser Portal zu gewähren.

Fordern Sie noch heute ein Angebot an:

Frankfurter Allgemeine Archiv · Das F.A.Z.-Bibliotheksportal · Hellerhofstraße 2-4 · 60327 Frankfurt am Main
Telefon (069) 75 91 32 00 · E-Mail: faz-biblionet@faz.de

Frankfurter Allgemeine Archiv

b.i.t.online
Bibliothek. Information. Technologie.

10.–14. Oktober 2018
FRANKFURTER BUCHMESSE
Ehrengast Georgien

SOFA

b.i.t.sofa 2018

Halle 4.2, Stand N 101 auf der Academic & Business Information Stage

Auch 2018 begrüßen wir Sie wieder ganz herzlich zu unseren Veranstaltungen während der drei Fachbesuchertage.

MITTWOCH, 10. OKTOBER 2018 I 12:00 – 13:00 UHR

b.i.t.sofa Update

Open Access – (k)eine Rolle für das Buch?

DONNERSTAG, 11. OKTOBER 2018 I 12:00 – 13:00 UHR

b.i.t.sofa News

DEAL CH – Ist die Kopie besser als das Original?

FREITAG, 12. OKTOBER 2018 I 12:00 – 13:00 UHR

b.i.t.sofa Aktuell

Was tun gegen Fake Konferenzen und Raubtierverlage?

Diskussion um wissenschaftliche Publikationen und akademische Integrität

In Zusammenarbeit mit der Deutsche Gesellschaft für Information und Wissen e.V. (DGI)

Weitere Infos in Kürze auf www.b-i-t-online.de

20 Jahre b.i.t.online
1998 | 2018

20 Jahre b.i.t.online – 20 Jahre Engagement für die Ausbildung

Ute Krauß-Leichert

Von Anbeginn an war es ein wichtiges Anliegen der Zeitschrift b.i.t.online, sich für die Ausbildung und die Young Professionals der Szene zu engagieren. 1999 lobte die Kommission Aus- und Fortbildung des VdDB (Verein der Diplom-Bibliothekare an wissenschaftlichen Bibliotheken, Vorgänger vom BIB) in Kooperation mit b.i.t.online das erste Mal den b.i.t.online Innovationspreis aus. Nachfolgerin der Kommission ist die Kommission Ausbildung und Berufsbilder des BIB. Der b.i.t.online Innovationspreis zeichnet Bachelor- und Masterarbeiten, (früher Diplomarbeiten) aus, d.h. Abschlussarbeiten von Hochschulabsolventen jeglicher Fachrichtung. Jeder Preisträger erhält den b.i.t.online Innovationspreis zu Beginn im Wert von 1000,- Euro, heute 500,- Euro. Die besten Arbeiten wurden und werden heute noch in der Schriftenreihe „b.i.t.online innovativ“ veröffentlicht.

Da die Nutzung innovativer Medienformate für Bibliothekarinnen und Bibliothekare zunehmend an Bedeutung gewinnt, unterstützt b.i.t.online seit dem Bibliothekartag in Bremen 2014 das Blog bibliotheksnews.com.

Die Kommission, deren Vorsitzende ich zehn Jahre lang war, legte immer Wert auf innovative und praxisorientierte Arbeiten, die für die Bibliothekscommunity von Nutzen sein konnten. Genau diese Ausrichtung ist für b.i.t.online maßgeblich und insofern war diese Kooperation sehr zukunftsweisend. Mittlerweile ist der b.i.t.online Innovationspreis in der Bibliothekscommunity fest etabliert.

Die Themenvielfalt der Preisträger zeigt, dass die jungen Informationsspezialisten innovative und praxisorientierte Arbeiten schreiben. Oft waren sie den Themen und Entwicklungen im Bibliotheks- oder Informationsbereich bereits einen Schritt voraus. 1999 waren die ersten Themen kostenlose Datenbanken, die Vermittlung von Informationskompetenz durch webbasiertes Training und Konzeption eines Intranets zur Verbesserung innerbetrieblicher Informationsstrukturen. Die Preisträger beschäftigten sich schon früh beispielsweise mit der Langzeitsicherung digitaler Publikationen oder der Frage von Open Access. Auch das Thema Qualitätsmanagement in Bibliotheken und deren Kommunikationsgestaltung (Emotion Selling und Storytelling) oder Patron-Driven-Acquisition-Modelle wurden in den Abschlussarbeiten bearbeitet. Ebenso wurden Crowdfunding als alternative Finanzierungsquelle vorgestellt und Bibliotheken als Ort der interkulturellen Begegnung, bevor die Flüchtlingswelle Deutschland erreichte. 2018 waren dies die Themen: Gaming in der Vermittlung von Informationskompetenz, Makerspaces in kleineren Öffentlichen Bibliotheken und Einsatz von Partnerschaftsmanagement in Bibliotheken. Alles dies sind Bereiche, die für die Bibliothekswelt von Interesse sind und daher für b.i.t.online wichtige Themenkomplexe darstellen, womit sich die Zeitschrift auseinandersetzt. Insofern ist die Veröffentlichung der Untersuchungen und Ergebnisse von Hochschulabsolventen in der Schriftenreihe b.i.t.online innovativ besonders hervorzuheben, da sie so der Fachöffentlichkeit bekannt gemacht werden und zur Nachnutzung zur Verfügung stehen.

Seit dem 6. Leipziger Kongress 2016 engagiert sich b.i.t.online darüber hinaus beim TIP – Team Award Information Professionals, der neben b.i.t.online von Schweitzer Fachinformationen, ekz.bibliotheksservice und der Konferenz der bibliotheks- und informationswissenschaftlichen Hochschulen und Ausbildungseinrichtungen (KIBA), Sektion 7 des dbv und Ausbildungskommission der Deutschen Gesellschaft für Information und Wissen e.V. getragen wird. Hier geht es anders als beim b.i.t.online Innovationspreis nicht um Einzelleistungen sondern um studentische Team-bzw. Projektleistungen, die einen innovativen Beitrag zur konkreten Lösung von Fragenstellungen der digitalen Transformation und Gestaltung der digitalen Gesellschaft in der Berufspraxis von Bibliotheken und Informationseinrichtungen liefern können. Die drei ausgezeichneten Projekte erhalten jeweils 800 Euro und eine Veröffentlichung als Zeitschriftenbeitrag in b.i.t.online. Das erste Mal ging es um die Optimierung von LeYo! vom Carlsen Verlag, einer Kombination aus Buch und App, um Makerspace in der Stadtbibliothek Göttingen und die Entwicklung einer Spezialsuchmaschine für Tutorials. 2018 waren Publikationsdienstleistungen wissenschaftlicher Bibliotheken, der Relaunch eines Internetratgebers für Jugendliche und Open Educational Resources die Inhalte, die in Teamarbeit von Studierenden erfolgreich umgesetzt wurden. Teamarbeit ist für die heutige Arbeit in Bibliotheken unverzichtbar und insofern ist es folgerichtig, dass sich b.i.t.online speziell in diesem Bereich engagiert.

Da die Nutzung innovativer Medienformate für Bibliothekarinnen und Bibliothekare zunehmend an Bedeutung gewinnt, unterstützt b.i.t.online seit dem Bibliothekartag in Bremen 2014 das Blog bibliotheksnews.com. Das Blog wird vom Department Information der Hochschule für Angewandte Wissenschaften (HAW) erstellt. Ziel dieser Kooperation ist es, dass die Studierenden unterschiedliche nachrichtliche, erzählende und kommentierende Darstellungsformen in Print- und Onlinemedien sowie ihr Potential für Bibliotheken, Medien und Fachverbände kennenlernen.

Alle diese Kooperationen zeigen die Weitsicht von b.i.t.online, sich für die Zukunft aufzustellen und Zukunft heißt auch immer, die Young Professionals zu unterstützen!

Gedankenanstöße zur fachlichen Weiterentwicklung

Martina Kuth

Ich gestehe es gleich zu Beginn dieses Textes: Die „Geburt“ von b.i.t.online habe ich erst einmal verpasst. Erst um das Jahr 2000 herum tat sich mir als One Person Librarian in einer dynamisch wachsenden Anwaltssozietät im Frankfurter Westend dieses neue Fenster in die bibliothekarische Fachwelt auf. Ein sehr bunt gestaltetes Fenster, das mir mehr und vor allem Anderes aufzeigte als das Gros der bislang etablierten Fachzeitschriften. Die Ausgaben boten und bieten mir Ausblicke auf interessante Projekte und Reflexionen und auf zukunftsweisende Themen – aufbereitet von Autoren, die fachlich fundiert und mit hohem Praxisbezug mein Interesse und meine berufliche Neugier seither immer wieder anregen. Produktinformationen und Anzeigen, von mir anfangs irritiert zur Kenntnis genommen, entwickelten sich rasch zu weiteren Facetten der Antwort auf meine Fragen aus der generalistischen OPL-Sicht: „Was tut sich in anderen Bibliotheken und Informationseinrichtungen? Welche Anregungen und Ideen ziehe ich daraus für ‚meine‘ juristische Firmenbibliothek?“ Tatsächlich habe ich in b.i.t.online zahlreiche Anregungen und Gedankenanstöße zur fachlichen Weiterentwicklung gefunden.

Seit 20 Jahren verlassen Autoren, Redakteure und das Kern-Team um Verlagsleiter Erwin König in b.i.t.online die Komfortzone, denken quer, stellen auch unbequeme Fragen, schildern Versuche, beschreiben Erfolge und Scheitern, diskutieren Lösungen und wagen neue Perspektiven. Dass ich seit wenigen Jahren als korrespondierende Mitarbeiterin daran teilhaben darf, ist mir eine Ehre und eine Freude.

Ich gratuliere b.i.t.online von Herzen und sehe jeder neuen Ausgabe mit Spannung entgegen!

Innovationsorientierte Personalentwicklung – Bibliotheken auf dem Weg zum Kompetenzmodell?[1]

Ursula Georgy

1 Einleitung

Mitarbeiter in Bibliotheken haben heute vielfältige Möglichkeiten, sich weiterzubilden, wobei zahlreiche Weiterbildungen nach individuellen Interessen und weniger nach den strategischen Zielsetzungen der Bibliothek gebucht und besucht werden. Dies wird u.a. belegt durch die Befragung, die das ZBIW 2016 in Auftrag gegeben hat. Das damalige Ergebnis war eindeutig: In mehr als 90% der Fälle ging die Initiative für Weiterbildung von den Teilnehmern selbst aus. Vorgesetzte, Personalabteilungen etc. waren nur selten federführend.[2] Weiterbildung dient den Mitarbeitern vor allem dazu, die eigenen Kompetenzen zu erweitern und für zukünftige Herausforderungen gewappnet zu sein, d.h., es besteht auch eine gewisse Sorge um die Zukunft. Zudem möchte man Neues lernen, damit auch künftig die eigene Arbeit interessant bleibt.[3]
Weiterbildung muss Bibliotheken aber vor allem dazu dienen, als Einrichtung auch künftig wettbewerbsfähig bleiben. Die innovationsorientierte Personalentwicklung betrachtet daher beide Seiten, sowohl den einzelnen Mitarbeiter, aber auch und vor allem die gesamte Einrichtung. Dieser Ansatz stellt die strategischen Ziele der Einrichtung in den Vordergrund, und an diesen Zielen müssen sich die notwendigen künftigen Kernkompetenzen der Mitarbeiter orientieren. Dies setzt jedoch voraus, dass Bibliotheken ein strategisches Management und im Idealfall ein systematisches Innovationsmanagement betreiben, die beide sowohl an den Zielen der Bibliothek als auch an mittel- und langfristigen (technologischen) Trends, die die Innovationen prägen, ausgerichtet sind.

Weiterbildung erfolgt in vielen Bibliotheken bis heute wenig strukturiert. Systematische Personalentwicklung findet nur in wenigen Bibliotheken statt, obwohl die digitale Transformation, Arbeit 4.0 und neue Aufgabenbereiche diese dringend erfordern. Im Rahmen einer innovationsorientierten Personalentwicklung wird auf der einen Seite das Individuum betrachtet, gleichzeitig aber auch immer die gesamte Einrichtung mit ihren strategischen Zielen. Zudem gilt es, eine innovationsfreundliche Kultur in Einrichtungen zu schaffen, die den Mitarbeitern die notwendigen Freiräume für Ideen gibt. Die Basis für eine innovationsorientierte Personalentwicklung ist eine Kompetenz-Kundenwert-Matrix mit einer sich anschließenden Personal-Portfolio-Analyse, um systematisch Kompetenzen zu ermitteln, die im Sinne der Organisation noch zu entwickeln sind.

Continuing education is still not very structured in many libraries. Systematic personnel development only takes place in a few libraries, although digital transformation, work 4.0 and new areas of responsibility urgently require it. Within the framework of an innovation-oriented personnel development, on the one hand the individual is considered, but at the same time also the entire institution with its strategic goals. In addition, it is important to create an innovation-friendly culture in institutions that gives employees the necessary freedom for ideas. The basis for an innovation-oriented personnel development is a competence-customer value matrix with a subsequent personnel portfolio analysis in order to systematically identify competencies that have still to be developed in line with the goals of the organization.

2 Innovationsfähigkeit von Bibliotheken

Früher wurde das Management von Innovationen insbesondere im Dienstleistungsbereich häufig auf das Wissensmanagement und die Entwicklung neuer Dienstleistungen reduziert. Hier hat jedoch ein Paradigmenwechsel stattgefunden, den auch Bibliotheken vollziehen müssen. Heute versteht man darunter vielmehr „[...] eine umfassende integrative Fähigkeit zur systematischen Entwicklung und Aneignung von Wissen, das auf wertschöpferische Leistungen und nachhaltige Erfolge in wachstumsträchtigen Märkten gerichtet ist“[4]. In diesem Kontext wird auch „[...] von der Kompetenz zur Innovation, einer dynamischen Fähigkeit zur Umsetzung und Bündelung von Wissen und Technologien zu neuen Geschäften und zur systematischen Unternehmenswertsteigerung“[5] gesprochen. Diese Definitionen verfolgen somit einen ganzheitlichen Ansatz hinsichtlich des Innovationsmanagements; es bestimmt die Denkweise und das Handeln der gesamten Einrichtung. Bibliotheken können und dürfen Innovationen künftig nicht mehr als Einzelaktion verstehen, Innovation muss immer

1 Die Ausführungen basieren auf dem Vortrag mit dem gleichen Titel auf dem 33. Österreichischen Bibliothekartag 2017 in Linz.

2 Vgl. Albers, Fühles-Ubach, Georgy 2016, S. 19.

3 Vgl. ebd.

4 Gerybadze 2004, S. 21 f.

5 Ebd.

und überall stattfinden und muss integraler Bestandteil sämtlichen Handelns sein. Um Innovationen zielgerichtet hervorzubringen sowie die organisationale Innovationsfähigkeit kontinuierlich aufrecht erhalten zu können, reicht eine punktuelle Bezugnahme auf (technische) Neuerungen und entsprechende Maßnahmen künftig nicht (mehr) aus. Daher ist es erforderlich, personelle und strukturelle Rahmenbedingungen in der Bibliothek systematisch und integrativ zu schaffen, so dass sie sich dauerhaft an verändernde Anforderungen anpassen kann. Dazu bedarf es Entscheidungsrichtlinien und Rahmenbedingungen, die so zu definieren sind, dass allen Mitarbeitern einer Institution ein Handlungsrahmen gesetzt wird, innerhalb dessen sie sich aber frei bewegen können.[6] Es ist bekannt, dass eine hoher Anteil aller guten Ideen außerhalb der Arbeitszeit entstehen. Und daher kommt es nicht von ungefähr, dass immer mehr innovative Unternehmen ihren Mitarbeitern einen definierten Prozentsatz der Arbeitszeit für freie Projektideen und Ideenfindung zur Verfügung stellen. Dabei handelt es sich um Arbeitszeit, die die Mitarbeiter selbst verwalten und nutzen können, z.B. auch für Weiterbildung. Gesprochen wird auch von der sogenannten Slacktime[7]; manche Unternehmen reservieren dafür den Montag oder Freitag, weshalb man auch vielfach vom „Open Monday“ oder „Open Friday“ spricht. Das Telefonieunternehmen Sipgate z.B. schreibt in seinem Blog: „Open Friday? Jeden zweiten Freitag können bei sipgate alle Mitarbeiter das machen, was sie für die Firma für am wertvollsten halten. Zusätzlich veranstalten wir an diesen Tagen einen Open Space – also eine ad-hoc Konferenz – um den Tag optimal zu nutzen: Wir verteilen Wissen, lösen Probleme, sammeln Ideen und haben eine Menge Meetings abgelöst.“[8] Das Prinzip der Slacktime ist in allen Branchen einsetzbar. Auch Bibliotheken sollten durchaus damit experimentieren, zumal es auch eine Form der Personalentwicklung ist, denn Slacktime ist gleichzeitig auch Fort- und Weiterbildung.

3 Personalentwicklung

Zur Personalentwicklung zählen alle planmäßigen und zielgerichteten Maßnahmen der Aus- und Weiterbildung sowie des Karrieremanagements zur Förderung und beruflichen Entwicklung der Mitarbeiter.[9] Obwohl rund zwei Drittel der Bibliotheken über einen Fortbildungsetat verfügen – und zwar unabhängig vom Bibliothekstyp, findet eine systematische Personalentwicklung offensichtlich in den wenigsten Bibliotheken statt.[10] Dies bedeutet, dass die grundsätzlichen (finanziellen) Voraussetzungen für eine systematische Personalentwicklung vorhanden sind, aber die Möglichkeiten und Chancen zu wenig genutzt werden. Bibliotheken müssen aber mit ihren Kunden auf Augenhöhe sein, denn Wettbewerber von Bibliotheken setzen Standards bei Kunden, die sie ggf. auch von Bibliotheken erwarten, oder auf die Bibliotheken mit eigenen innovativen (alternativen) Angeboten zumindest sehr schnell reagieren müssen. Nur so bleiben sie auch künftig ein ernstzunehmender Partner u.a. in den Bereichen Informationsbeschaffung, -beratung und -kompetenz. Lebenslanges Lernen sollte heute in Bibliotheken eine Selbstverständlichkeit sein bzw. werden, damit sie sich zu lernenden Organisationen wandeln können, denn nur eine lernende Organisation ist entsprechend anpassungsfähig und in der Lage, ihre eigene Zukunft aktiv zu gestalten. Nur mit den entsprechenden Fähigkeiten kann sie angemessen und vor allem auch rechtzeitig auf Veränderungen und neue Anforderungen von außen reagieren.[11]

4 Kompetenzmodelle und Organisationskultur

„Als Kompetenz werden kognitive, emotionale und motivationale Faktoren bezeichnet, deren Kombination eine Person dazu befähigen, anspruchsvolle und neuartige Situationen zu bewältigen. Ein wichtiger Vorteil des Kompetenzkonstrukts besteht darin, dass es im Gegensatz zu Begriffen wie Wissen, Fertigkeiten und Qualifikationen eine Art Können beschreibt, das auf eine große Zahl von Situationen und Problemen anwendbar ist.“[12]

Genau das Anwendungswissen erzeugt einen überdurchschnittlichen Kundennutzen, der dann auch als solcher wahrgenommen wird; zudem erzeugen die Kompetenzen eine Differenzierung zum „Wettbewerb“ (Wettbewerbsvorteile hervorbringen). Sofern diese Kompetenzen weiter ausgebaut und auf andere Bereiche transferiert werden, haben sie auch eine hohe Relevanz für zukünftige Produkte und Dienstleistungen.[13] Benötigt werden daher künftig vor allem Personen, die aufgrund ihrer individuellen Haltungen und Fähigkeiten dauerhaft innovatives Verhalten zeigen. Ständig neue Innovationen und immer kürzere Innovationszyklen setzen voraus, dass die Mitarbeiter

6 Vgl. Goepel 2014, S. 59 ff.
7 S. dazu u.a. Schotte 2016.
8 Sipgate 2016
9 Vgl. Holtbrügge 2015, S. 135.
10 Vgl. ZBIW 2016.
11 Vgl. Düren 2015, S. 17.
12 Weinert 2001, S. 21 f.
13 Vgl. Hamel, Prahalad 1995, S. 341.

Mohr Siebeck

Plattform für die Wissenschaft

mohrsiebeck.com

Buch/eBook/Zeitschriften/Open Access

Mohr Siebeck

Ihr Ansprechpartner im Verlag:
László Simon-Nanko (Leiter Vertrieb)
E-Mail: simon-nanko@mohrsiebeck.com
Tel.: 07071-923 38

den richtigen Umgang mit dem Nicht-Vorhersehbaren beherrschen und die Fähigkeit haben, vorhandene Wissensbestände auf neue Situationen anzupassen. Persönlichkeit wird somit zum zentralen Erfolgsfaktor für das dauerhafte Gelingen von Innovationsprozessen. Hierbei geht es also nicht primär um das Beherrschen von bestimmten Techniken etc., vielmehr geht es um Metakompetenzen, die es auch in Weiterbildungsangeboten verstärkt zu vermitteln gilt. Isolierte Kernkompetenzen alleine reichen künftig nicht mehr aus; sie müssen eingebunden sein in eine entsprechende Organisationskultur: „Welche Organisationskultur ist dazu geeignet, langfristig [...] innovationsrelevante Bedingungen und Ressourcenkombinationen bereitzustellen?“[14] Das BMBF-Programm „Arbeiten – Lernen – Kompetenzen entwickeln. Innovationsfähigkeit in einer modernen Arbeitswelt“[15] definiert dazu folgende Themenbereiche:

- *Arbeitsprozessintegrierte Kompetenzentwicklung für die Wirtschaft der Zukunft*
  Entwicklung individueller arbeits- und innovationsrelevanter Kompetenzen und deren professionelle Begleitung und Unterstützung.
- *Kompetenzmanagement für längere Beschäftigungsfähigkeit*
  Digitale Technologien, moderne Lernformate, spezifische Lernformen, Dokumentation und Anerkennung im Arbeitsleben erworbener Kompetenzen wie auch Potenziale von (Frauen, Migranten).
- *Konzepte betriebsspezifischen Kompetenzmanagements*
  Optimale Passung zwischen demografischer Struktur der Beschäftigten, technologischen und organisatorischen Anforderungen und Kompetenznutzung. Diese betreffen auch informelle Lernprozesse, Kunden und externe Unternehmenspartner sowie soziale Web Communities, die für einen Kompetenz- und Innovationsgewinn genutzt werden können.

Die aufgeführten Themenschwerpunkte verdeutlichen auch noch einmal, dass es nicht ausreicht, Kompetenzen bezogen auf Individuen zu fördern, sondern es muss die gesamte Einrichtung betrachtet werden, damit gleichzeitig eine innovative „Unternehmenskultur“ entstehen kann.

Versteht man Innovation als „Ergebnis von kollektivem Handeln“ und Kultur u.a. als „Raum sozialen Lernens“, kommt der Innovationskultur *die* zentrale Bedeutung für eine nachhaltige Innovationsfähigkeit zu.[16] Dieser Erkenntnis wird von großen Unternehmen bereits Rechnung getragen; die Potenziale einer innovationsförderlichen Unternehmenskultur werden insbesondere von kleinen und mittelständischen Unternehmen allerdings noch zu wenig systematisch ausgeschöpft.[17] Hier ähneln Bibliotheken durchaus kleinen und mittelständischen Unternehmen, da sie in Teilen über vergleichbare Strukturen verfügen.[18] Daher gilt es, Kompetenzmodelle zu entwickeln, die auch für kleinere Einrichtungen langfristig und dauerhaft wirken, auch und insbesondere unter Berücksichtigung der Rahmenbedingungen des Öffentlichen Dienstes.

Ein Kompetenzmodell ist dadurch charakterisiert, dass Kriterien definiert sind, durch die eine Einrichtung/Institution ihre strategischen Ziele erreichen kann. Voraussetzung ist somit strategisches Management mit einer klaren langfristigen Zielsetzung. Das Kompetenzmodell sollte alle Beschäftigte einer Institution berücksichtigen und helfen, u.a. die folgenden Fragen zu beantworten:

- Welche Kompetenzen sind bereits vorhanden und werden bereits hinreichend genutzt?
- Welche Potenziale werden noch zu wenig genutzt?
- Welche Kompetenzen sind noch zu entwickeln?
- Welche Kompetenzen sind vorhanden und werden künftig nicht mehr benötigt?
- Welche Synergien ergeben sich aus den vorhandenen und noch zu entwickelnden Kompetenzen in der Einrichtung?[19]

Ein Kompetenzmodell ist also ganz individuell auf eine einzelne Institution zuzuschneiden, nicht aber auf das Individuum.[20] In der Stadtbücherei Würzburg z.B. wurde von einer Arbeitsgruppe eine Liste der Kompetenzen erstellt, die die Bibliothek in Hinblick auf Vision und Ziele benötigt. Zudem wurden Rollen definiert und jeder Rolle – nicht jeder Person – wurden die entsprechenden Kenntnisse zugeordnet. Anschließend wurden die Fähigkeiten priorisiert. So entstand für jeden Einzelnen anschließend ein individueller Personalentwicklungsplan[21], der aber nicht von den individuellen Weiterbildungswünschen einzelner Mitarbeiter geprägt ist sondern von der Zielsetzung der Bibliothek.

Einen alternativen Ansatz für eine innovationsorientierte Personalentwicklung stellt die Kompetenz-Kundenwert-Matrix dar, die analog zu einer Produkt-Markt-Matrix nach Ansoff[22] erarbeitet wird. Aufgetra-

14 Schmitt, Strothmann, Goepel 2014, S. 269.

15 DLR, DSF o.J.

16 Vgl. Schmidt, Strothmann, Goepel 2014, S. 269.

17 Vgl. ebd.

18 Vgl. Georgy 2016, S. 85 ff.

19 Vgl. DLR, DSF o.J.

20 Vgl. ebd.

21 Vgl. Becker, Flicker 2012, S. 279.

22 Für weitere Informationen s. u.a. Schawel, Billing 2012, S. 22 ff.

gen werden in der Matrix Kundenwert gegen Kompetenzstärke.[23]

- *Kompetenzstärke niedrig – Kundenwert niedrig*
  Es handelt sich um Kompetenzstandards. Verbesserungen sind nicht sehr dringlich, ggf. können die Aufgaben auch ausgelagert werden.
- *Kompetenzstärke niedrig – Kundenwert hoch*
  Hier gilt es, die Anstrengungen zu verstärken. Bis die Kompetenzen in der eigenen Einrichtung vorhandenen sind, können die Aufgaben ausgelagert werden. Mittel- bis langfristig sollten die Kompetenzen aber in der eigenen Einrichtung vorhanden sein.
- *Kompetenzstärke hoch – Kundenwert niedrig*
  Diese Situation trifft man häufig an, wenn die Mitarbeiter nicht rechtzeitig hinsichtlich neuer Aufgaben/neuer erforderlicher Kompetenzen geschult wurden. Mitarbeiter halten dann noch lange an alten Dienstleistungen fest und zeigen auch teilweise übertriebenen Einsatz.
- *Kompetenzstärke hoch – Kundenwert hoch*
  Das ist die Idealsituation für jede Institution. Es gilt, weiter gute Arbeit zu leisten und neues Personal für diese Bereiche zu gewinnen.

Personal muss insbesondere in Zeiten von Fachkräftemangel dem Beschaffungsmarkt bzw. den Beschaffungsobjekten zugeordnet werden; beide sind dem Absatzmarkt und den Absatzobjekten vorgelagert und Voraussetzung für einen erfolgreichen Absatzmarkt. Daher empfiehlt es sich zusätzlich, analog der Produkt-Portfolio-Analyse eine Personal-Portfolio-Analyse zu erstellen, bei der die „strategische Relevanz" gegen die „Verfügbarkeit der Kompetenzträger" am Arbeitsmarkt aufgetragen wird: Sofern die Verfügbarkeit der (hoch) relevanten Kompetenzen am Arbeitsmarkt gering und die strategische Relevanz hoch sind, stehen Einrichtungen vor einem größeren Problem, denn es besteht ein Mangel an qualifiziertem Personal. Privatunternehmen verfügen über die Möglichkeit, ggf. Joint Ventures einzugehen, Start-ups/andere Unternehmen zu übernehmen oder durch attraktive Gehälter/Rahmenbedingungen dieses Problem zumindest zu reduzieren. Diese Möglichkeiten haben Bibliotheken nur in ganz geringem Maße. Ihnen bleibt fast nur die Möglichkeit, selbst systematische Personalentwicklung zu betreiben, und diese muss dann sehr zügig erfolgen, da die Einrichtung sonst Gefahr läuft, den Anschluss zu verpassen.

23 Vgl. Hobohm 2012, S. 250.

Dietmar Dreier
International Library Suppliers
Seit 1981 für europäische Bibliotheken erfolgreich tätig.

Dietmar Dreier

Diane Korneli-Dreier | diane.korneli-dreier@dietmardreier.de | Fon: +49 (0) 2065 - 77 55 10 | www.dietmardreier.de

5 Weiterbildungsbedarf und Altersstruktur

Viele Bibliothekare sehen für sich in den nächsten Jahren einen steigenden oder zumindest gleichbleibenden Fort- und Weiterbildungsbedarf[24], der vor allem begründet wird mit:

- Veränderungen der Aufgaben von Bibliotheken generell,
- Neuerungen in der Technik/IT,
- neue Aufgaben und/oder Spezialisierung im eigenen Arbeitsumfeld sowie
- dem Wunsch nach lebenslangem Lernen bzw. dem eigenen Anspruch, auf dem aktuellen Wissenstand zu bleiben.[25]

Bei der Analyse der besuchten und gewünschten Weiterbildungen im Rahmen der ZBIW-Studie fiel auf, dass sich die thematischen Schwerpunkte der bibliothekarischen Weiterbildung vorwiegend am momentanen Bedarf, d.h. stark am Alltagsgeschäft orientieren, und kaum an der Zukunft. Gefragte Themen waren/sind vor allem Katalogisierung/RDA, IT sowie service- und nutzerorientierte Dienstleistungen; zukünftig könnten gemäß der Befragung von 2016 IT- und Managementthemen stärker in den Fokus rücken. Tatsächlich neue Themen, die sich am Anspruch an eine innovative Bibliothek orientieren, wurden dagegen kaum genannt.[26] Neben den Veränderungen, die sich aus neuen Arbeitsbedingungen (Arbeit 4.0), neuen Arbeitsfeldern etc. ergeben, ist auch die Altersstruktur in den einzelnen Bibliotheken zu betrachten. Bibliotheken ist zu empfehlen, eine konkrete Altersstrukturanalyse zu erstellen, die hilfreich ist, um folgende Fragen zu beantworten:

- In welchen Bereichen der [...] [Bibliothek] ist welche Personal- und Altersstruktur vorhanden und welche Entwicklung ist abzusehen?
- Welche Beschäftigtengruppen und welche Funktionsbereiche [...] weisen schon einen größeren Anteil an Älteren auf? Wo muss der erforderliche Bedarf an Qualifikationen frühzeitig gesichert werden?
- Welche Wissens- und Erfahrungsträger stehen wann vor der Verrentung? In welchen Bereichen oder für welche Funktionen muss im Rahmen der Nachfolgeplanung für eine rechtzeitige Weitergabe von (Erfahrungs-)Wissen gesorgt werden?[27] [28]

Dieser Analyse sollte sich eine Altersstrukturprognose anschließen, die sich auf die nächsten fünf bis zehn Jahre erstreckt, um daraus den bibliotheksspezifischen Bedarf an Personal sowie weitere Handlungsbedarfe hinsichtlich Weiterbildung aber z.B. auch alternativer Arbeitsmodelle ableiten zu können. Die ZBIW-Befragung zeigte, dass Personen in der Altersgruppe 50plus ihren Fortbildungsbedarf signifikant geringer einschätzen als die Personen der anderen Altersgruppen. So ist die Motivation für Weiterbildung/Kompetenzerweiterung dieser Altersgruppe deutlich geringer, aber man sieht auch deutlich weniger Bedarf dafür.[29] Um einen genauen Überblick zu erhalten, wieviel Weiterbildung jeder Mitarbeiter in Anspruch nimmt, bietet es sich an, die Weiterbildungstage je Mitarbeiter nach Altersgruppen zu erfassen, um die Frage zu beantworten, wie stark die Weiterbildung mit zunehmendem Alter abnimmt, um hier gegensteuern zu können.[30] So kann es sich heute keine Einrichtung mehr leisten, Personal nicht mehr bis zur Verrentung entsprechend weiterzubilden im Sinne des lebensumspannenden Lernens. Während das „lebenslange Lernen“ nur die zeitliche Dimension umfasst, geht es beim „lebensumspannenden Lernen“ um eine räumliche Dimension: Es umfasst das formale Lernen (institutionalisiert, strukturiert und zertifiziert), das nichtformale Lernen (methodisch, institutionenungebunden und nicht zertifiziert) und das informelle Lernen, das im Alltag geschieht.[31]

Die Aspekte des Profitierens von den jeweiligen (komplementären) Kompetenzen, der gegenseitigen Akzeptanz und der gegenseitigen Wertschätzung der altersabhängigen Potenziale und Veränderungen sowie ein von Respekt und Wertschätzung geprägter Umgang miteinander, gilt es grundsätzlich in Organisationen zu fördern, um von der Altersdiversität der eigenen Belegschaft nachhaltig profitieren zu können. „Eine solche Unternehmenskultur lässt sich aber nicht wie eine neue Anlage für ein Unternehmen kaufen [...], vielmehr gilt es, im Rahmen einer nachhaltigen transformationalen Innovationskultur [...] Sensibilität und Fähigkeiten im Umgang mit demografischen Synergien schrittweise in die Personalentwicklung zu integrieren.“[32] Und zwar über die verschiedenen Ebenen:

- *Einzelne Personen*
  Im Vordergrund steht das funktionale Zusammenspiel von Eigenschaften, Fähigkeiten, Motiven und Wertvorstellungen dieser Personen.

24 Diese Einschätzung deckt sich mit anderen Befragungen außerhalb des Bibliotheksbedarfs. S. u.a. TNS Infratest, Studiengemeinschaft Darmstadt 2016, S. 6.

25 Vgl. ZBIW 2016.

26 Vgl. ebd.

27 Institut für angewandte Arbeitswissenschaft 2016, S. 1.

28 Ein Tool für einen Altersstrukturcheck findet sich u.a. unter: https://www.perwiss.de/altersstrukturcheck.html

29 Vgl. Albers, Fühles-Ubach, Georgy 2016, S. 504.

30 Vgl. Schirmer 2016, S. 31 f.

31 Vgl. Europäische Kommission 2001, S. 58.

32 Wabro 2014, S. 77

- *Teams*
  Für den Erfolg maßgeblich ist, wie Gruppen zusammengestellt werden, welches Arbeitsklima innerhalb dieser und zwischen diesen herrscht und wie groß der Nutzen durch Synergien und Perspektivenvielfalt ist.
- *Organisation*
  Hierzu gehören die Unternehmenskultur sowie die Rahmenbedingungen der Aufbau- und Ablauforganisation.
- *Produkte/Dienstleistungen*
  Im Vordergrund steht die Innovation mit der Einführung neuer Produkte, Dienstleistungen oder Prozesse.
- *Externe*
  Heute kann kaum eine Institution darauf verzichten, Externe in den Innovationsprozess zu integrieren (Open Innovation, Crowdsourcing), z.B. Kunden, andere Anspruchsgruppen, um kundenorientierte Produkte und Dienstleistungen zu entwickeln und auf dem Markt zu platzieren.[33]

Personalentwicklung wird nur dann erfolgreich sein, wenn im Zusammenhang mit den geplanten und durchgeführten Weiterbildungsmaßnahmen Rahmenbedingungen entwickelt werden, dass sowohl Teilnehmer als auch die Bibliothek gleichermaßen davon profitieren.

So gilt es, individuelle Ziele, Ressourcen, Eigenschaften und Bedarfe bei der Durchführung von Maßnahmen zu berücksichtigen, d.h., dass individuelle Besonderheiten und Stärken eines jedes Einzelnen miteinbezogen werden. Gleichzeitig muss bei den Teilnehmern der Maßnahmen aber die Bereitschaft vorhanden sein, Veränderungen mit zu tragen und auch mit zu gestalten. Das aber ist nur möglich, wenn die Teilnehmer bereits innerhalb der Maßnahmen „in Aktion“ gebracht werden. Neu Erlerntes sollte bereits im Rahmen der Weiterbildung angewendet werden können, so dass es über die Weiterbildung hinaus verinnerlicht wird. Nur dann ist es den Teilnehmern möglich, neu erlerntes Verhalten auch anzuwenden und über die Maßnahme hinaus zu verinnerlichen. Und die Bibliotheksleitung muss den Mitarbeitern die Möglichkeit geben, das neu Erlernte im Arbeitsalltag möglichst direkt einzusetzen, denn nur wenn neu Erlerntes erprobt und gewinnbringend eingesetzt werden kann, besteht die Möglichkeit, dass sich das neue Verhalten festigt und verstetigt. Und nur dann trägt es auch zu einer veränderten Unternehmenskultur bei, wenn es dauerhaft in die Unternehmenskultur integriert werden kann.[34]

33 Vgl. Meier, Laux 2014, S. 137.

34 Vgl. Schmitt, Strothmann, Goepel 2014, S. 286 f.

6 Fazit und Ausblick

Auch Bibliotheken werden sich künftig verstärkt einer systematischen Personalentwicklung widmen müssen, und diese muss sich an den Anforderungen der Zukunft in den Bereichen Arbeitsformen und Trends bzw. Innovationen orientieren. Das Ergebnis könnte/sollte eine transformationale Innovationskultur sein, die hohe Anforderungen an die Leitung von Bibliotheken aber auch an die Mitarbeiter stellt. Ein individueller Austausch über persönliche Interessen, Ziele und Ressourcen gehört ebenso dazu wie die gegenseitige Unterstützung und Beratung, ggf. auch als Mentoring oder kollegiales Coaching. Auf der anderen Seite muss eine Fehlerkultur etabliert sein, die eine gewisse Fehlertoleranz notwendig macht, aber auch das proaktive Lernen aus Fehlern. Damit verknüpft ist das offene Ansprechen von Problemen, ein gegenseitiges konstruktives Feedback. Eine moderne, agile Unternehmensform drückt sich aber auch aus durch die aktive Beteiligung aller an Entscheidungen, durch das Hinterfragen des Gewohnten, verbunden mit dem Mut zum „Widerspruch", das Einfordern von kreativen Ideen und Nachfragen, auf der anderen Seite aber auch durch das gegenseitige Schenken von Zutrauen und Vertrauen.[35] Bibliotheken sollten und müssen sich diesen Herausforderungen stellen, sofern sie auch künftig wettbewerbsfähig bleiben und attraktiv für den Arbeitsmarkt sein wollen. Wie groß das Problem des Personalrecruitings zur Zeit ist, zeigt, dass die BID eine Arbeitsgemeinschaft für Personalgewinnung eingesetzt hat, um z.B. „ein realistisches und attraktives Berufsbild zu vermitteln"[36]. ❙

Quellen

Albers, M.; Fühles-Ubach, S.; Georgy, U. (2016): Fortbilden, aber wohin? – Über Initiative, Motivation und Inhalt bibliothekarischer Fortbildung. In: b.i.t.online 19 Nr. 6, S. 502-506.

Becker, T.; Flicker A. (2012): Wissensmanagement und Wissensbilanzen in Öffentlichen Bibliotheken – ein Exkurs. In: Georgy, U. F. Schade (Hrsg.): Praxishandbuch Bibliotheks-und Informationsmarketing. Berlin/Boston: De Gruyter, S. 257-286.

DLR; DSF (o.J.): BMBF-Programm Arbeiten – Lernen – Kompetenzen entwickeln. Innovationsfähigkeit in einer modernen Arbeitswelt – Betriebliches Kompetenzmanagement im demografischen Wandel. URL: http://pt-ad.pt-dlr.de/de/131.php

Düren, P. (2015): Bibliotheken als lernende Organisationen. Praxiswissen. Berlin: De Gruyter Saur.

Europäische Kommission (2001): Ein europäischer Raum des lebenslangen Lernens. Luxemburg: Europäische Gemeinschaften. URL: http://ec.europa.eu/dgs/education_culture/publ/pdf/ll-learning/area_de.pdf

Georgy, U. (2016): Kritische Erfolgsfaktoren zur Steigerung der Innovationsfähigkeit in Bibliotheken – Ein Vergleich mit KMU. In: Offen(siv)e Bibliotheken – neue Zugänge, neue Strukturen, neue Chancen. 32. Österreichischer Bibliothekartag Wien 2015. Bauer, B.; Ferus, A.; Pauser, J. (Hrsg.). Graz-Feldkirch: Wolfgang Neugebauer, S. 85-96.

Gerybadze, A. (2004): Technologie- und Innovationsmanagement – Strategie, Organisation und Implementierung. München: Vahlen.

Goepel, M (2014): Organisatorische Rahmenfaktoren für erfolgreiche Innovationsprozesse. In: Schültz, B.; Strothmann, Ph.; Schmitt, C.T. & L. Laux (Hrsg.), Innovationsorientierte Personalentwicklung. Wiesbaden: Springer Gabler, S. 55-72.

Hamel, G.; Prahalad C. K. (1995): Wettlauf um die Zukunft. Berlin: Ueberreuter.

Hobohm, H.-Chr. (2012): Strategisches Informationsmarketing – Ziele und Strategien im strategischen Marketing und ihre Umsetzung im operativen Marketing. In: Georgy, U. & F. Schade (Hrsg.), Praxishandbuch Bibliotheks- und Informationsmarketing. Berlin: De Gruyter Saur, S. 231-256.

Holtbrügge, D. (2015): Personalmanagement. 6. Auflage. Berlin Heidelberg: Springer.

Interview mit Heinz-Jürgen Lorenzen (Bernd Schleh): Heinz-Jürgen Lorenzen plädiert für Beibehaltung des Bibliothekartags, URL: http://b-u-b.de/heinz-juergen-lorenzen-interview/ (Abruf: 29.06.2018).

Meier A.S.; Laux, L. (2014): Persönlichkeitszentriertes Innovationscoaching in der Anwendung. In: Schültz, B.; Strothmann, Ph.; Schmitt, C.T. & L. Laux (Hrsg.), Innovationsorientierte Personalentwicklung. Wiesbaden: Springer Gabler, S. 136-160.

Schawel, C.; Billing, F. (2012): Top 100 Management Tools. Wiesbaden: Springer, Gabler.

Schirmer, U. (2016): Einführung eines demografieorientierten Personalmanagements. In: Schirmer, U. (Hrsg.): Demografie Exzellenz. Handlungsmaßnahmen und Best-Practices zum demografieorientierten Personalmanagement. Wiesbaden: Springer Gabler, S. 27-48.

Schmitt, C.T., Strothmann, Ph., Goepel, M. (2014): Dauerhaft innovationsfähig?! Ein idealtypisches Modell transformationaler Kultur. In: Schültz, B.; Strothmann, Ph.; Schmitt, C.T. & L. Laux (Hrsg.), Innovationsorientierte Personalentwicklung. Wiesbaden: Springer Gabler, S. 267-292.

Schotte, B. (2016): Warum Freiräume für Mitarbeiter ein Gewinn für alle sind. In: Impulse, 18.01.2016. URL: https://www.impulse.de/management/unternehmensfuehrung/slacktime/2178126.html (Abruf: 28.06.2018)

Sipgate (2016): Open Friday – Wissen verteilen mit Open Spaces. Unternehmensblog vom 11.06.1016. URL: http://www.sipgateblog.de/open-friday-wissen-verteilen-mit-open-spaces/ (Abruf: 28.06.2018)

TNS Infratest, Studiengemeinschaft Darmstadt (2016). Weiterbildungstrends in Deutschland (2016): URL: http://www.sgd.de/fileadmin/PDF/tns-studie-2016.pdf (Abruf: 28.06.2018)

Wabro, S. (2014): Synergien im Demografischen Wandel nutzen. In: Schült, B.; Strothmann, Ph.; Schmitt, C.T. & L. Laux (Hrsg.), Innovationsorientierte Personalentwicklung. Wiesbaden: Springer Gabler, S. 74-82.

Weinert, F. E. (2001): Vergleichende Leistungsmessung in Schulen – eine umstrittene Selbstverständlichkeit. In Weinert, F. E. (Hrsg.), Leistungsmessung in Schulen. Weinheim Basel: Beltz, S. 17-31.

ZBIW (2016): (Noch) besser werden. Unveröffentlichte Ergebnisse.

35 Vgl. ebd. S. 283.

36 Interview Lorenzen 2018.

Prof. Dr. Ursula Georgy
TH Köln – Technology, Arts, Sciences
Institut für Informationswissenschaft
Leiterin des ZBIW
ursula.georgy@th-koeln.de

„(In)Attentional Blindness?“

Bedarfs- und Angebotssituationen für Discovery-Lösungen in Öffentlichen und Unternehmens-Bibliotheken

Linda Schünhoff und Benjamin Flämig

Bereits seit einem Jahrzehnt ersetzen bzw. ergänzen Discovery-Systeme im Zuge stärkerer Nutzer- und Dienstleistungsorientierung herkömmliche Online-Kataloge vor allem in Wissenschaftlichen Bibliotheken. Dem verwunderlichen Umstand, dass trotz ähnlicher Entwicklungslinien in Öffentlichen und Unternehmens-Bibliotheken Discovery-Systeme dort noch kaum verbreitet sind, begegnet diese Arbeit mit einer vergleichenden Gegenüberstellung der Bedarfs- und Angebotssituation für diese beiden Bibliothekstypen. Somit soll Entscheidungsträgern in Unternehmens-Bibliotheken sowie in Öffentlichen Bibliotheken eine erste Orientierung bei der Entwicklung und Erstellung eigener Anforderungsprofile angeboten werden. Zusätzlich zeigt die Arbeit auch Anbietern von Discovery-Lösungen Anregungen zur Anpassung ihrer Angebotspalette für einen bisher nur ungenügend berücksichtigten Marktbereich auf.

For over a decade discovery systems are replacing traditional library catalogs due to a higher user and service orientation, especially at academic libraries. This article responds to the astonishing fact, that regardless of similar developments, discovery systems still aren't commonly used at public and corporate libraries. Therefor the thesis provides a comparison of requirements and offerings for those two library types. Among increasing public and corporate librarian's awareness of discovery solutions in general, the findings shall facilitate library decision makers to create and develop customized specification sheets for the implementation of such systems. In addition the paper offers suggestions for providers of discovery systems how to further improve their offerings for this still insufficiently covered market segment.

Blindheit durch Unaufmerksamkeit

Psychologische Phänomene erscheinen nicht selten Bestandteil der Auseinandersetzung mit Discovery-Lösungen in der bibliothekswissenschaftlichen Fachliteratur zu sein. Angesichts der Aggregation komplexer, qualitativ völlig heterogener Datenbestände unter einer homogenen Suchoberfläche werden befürchtete bibliothekarische „Kontrollverluste“ thematisiert.[1] Im Zusammenhang mit den Entwicklungsperspektiven, die solche Lösungen versprechen, kommen zudem auch Ängste vor dem Verschwinden[2], vor kaltem Wasser und dem Fliegen nicht zu kurz.[3] Es erscheint daher nicht unangebracht einleitend den Blick auf ein kognitionspsychologisches Phänomen zu lenken, das wesensgemäß leicht übersehen wird: die Blindheit durch Unaufmerksamkeit (Inattentional Blindness). Selbst offensichtlichste Reize, Veränderungen oder Objekte werden von Menschen mehrheitlich übersehen, wenn ihre Aufmerksamkeit zu sehr auf andere Sachverhalte oder Problemstellungen fokussiert. Dabei ergaben Untersuchungen, dass die Zahl der derart „erblindeten“ Probanden[4] zunimmt, je unerwarteter das Übersehene im jeweiligen Beobachtungszusammenhang erscheint.[5] Was aber geschieht im Zusammenhang mit Discovery-Lösungen im Bibliotheksbereich so unerwartet, dass es sich der Aufmerksamkeit der Beteiligten augenscheinlich zu entziehen vermag? Seit einem Jahrzehnt lässt sich der Trend beobachten, dass, vor allem im Zuge einer stärkeren Nutzer- und Dienstleistungsorientierung, klassische Web-Kataloge an großen Informationseinrichtungen zunehmend durch sogenannte Discovery-Systeme ersetzt bzw. ergänzt werden.[6] Zu Grunde liegen im Wesentlichen die komplexen Anforderungen an einen Bibliothekskatalog, welche aus der andauernden Entwicklung von einem print-zentrierten „physical

1 Tennant, Roy: „The Future of Descriptive Enrichment“, in: The Digital Shift vom 14. Januar 2017, http://www.thedigitalshift.com/2007/12/roy-tennant-digital-libraries/the-future-of-descriptive-enrichment/. [10.05.2018]; siehe auch: Diedrichs, Carol Pitts: „Discovery and Delivery“. Making it work for Users, in: The Serials Librarian 56 (2009) 1–4, S. 89. (nachfolgend: „Diedrichs: Discovery and Delivery“); ähnlich: Lützenkirchen, Frank / Falkenstein-Feldhoff, Katrin: „Seit Ende 2012 nutzt die UB Duisburg-Essen Primo inclusive Primo Central“, in: ProLibris 19 (2014) 3, S. 117. (nachfolgend: „Lützenkirchen/ Falkenstein-Feldhoff: Primo inklusive Primo Central“)

2 Siehe hierzu die Befürchtungen, ein Discovery-System könnte dazu beitragen, dass der eigene Datenbestand nicht mehr von den Nutzern wahrgenommen wird in: Sunckel, Bettina/ Reh, Uwe/ Nienerza, Heike: „Das HeBIS Discovery System“. Kooperative Entwicklung einer neuen Rechercheoberfläche für HeBIS-Bibliotheken, in: Bibliotheksdienst 48 (2014) 10, S. 787. (nachfolgend: „Sunckel/ Reh/ Nienerza: HeBIS Discovery System“)

3 Andrew Pace zitiert nach Diedrichs: Discovery and Delivery, S. 91.

4 Soweit im Folgenden männliche Berufsgruppen- und/oder Personenbezeichnungen Verwendung finden, so ist ausdrücklich auch die jeweils weibliche Form gemeint. Die Verfasser sehen im Interesse einer besseren Lesbarkeit von einer genderneutralen Ausdrucksweise ab.

5 Herrmann, Sebastian: „Der unsichtbare Gorilla“, in: Süddeutsche Zeitung vom 13.11.2015, http://www.sueddeutsche.de/wissen/psychologie-der-unsichtbare-gorilla-1.2733707 [10.05.2018]; vgl. Carpenter, Siri: „Sights unseen“, in: Monitor on psychology 32 (2001) 4, S. 54.

6 Roscher, Mieke: Fachdisziplinäre Bedürfnisse in der Gestaltung von Discovery-Lösungen. Wirklich ein Katalog für alle? (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft 356) Berlin 2014, S. 1. http://edoc.hu-berlin.de/series/berliner-handreichungen/2014-356/PDF/356.pdf [10.05.2018]. (nachfolgend: „Roscher: Gestaltung von Discovery-Lösungen“)

management“ hin zu einem die unterschiedlichsten Ressourcen, Medien- und Informationsmittel organisierenden „digital management“[7] hervorgehen. Gerade die zu Recht als „Paradigmenwechsel“, „Revolution“ oder „evolutionary step“ bezeichneten Funktionalitäten von Discovery-Systemen - allen voran das Zusammenführen heterogener Ressourcen unter einer einheitlichen Oberfläche und das im Vergleich zu Metasuchmaschinen ungleich schnellere Durchsuchen derselben mittels eines aggregierten Indexes[8] - stellen dabei die Lösung dar, welche von Bibliotheken und Systemanbietern im Umgang mit diesen Herausforderungen bereits erfolgreich gefunden wurde. Trotzdem aber diese Problemstellung Bibliotheken jedweden Typs betrifft, wurden Discovery-Systeme vor allem an Wissenschaftlichen Bibliotheken eingeführt, während es vergleichsweise wenige Beispiele für ihren Einsatz an Öffentlichen und Unternehmens-Bibliotheken[9] gibt.[10] Was aber verhält sich innerhalb dieser beiden Bibliothekstypen im Vergleich zu Wissenschaftlichen Bibliotheken so unerwartet anders, dass sie sich gleichermaßen der Aufmerksamkeit von Discovery-Systemanbietern und bibliothekarischen Entscheidungsträgern zu entziehen scheinen? Handelt es sich überhaupt um ein durch Unaufmerksamkeit begründetes Übersehen, oder sprechen anbieterseitig wohlmöglich bewusste marktstrategische Gründe gegen entsprechende Angebote in diesem Bibliotheksbereich? (Attentional Blindness) Eignet sich die erweiterte Suchfunktionalität von Discovery-Systemen vielleicht eher für den umfangreich recherchierenden, wissenschaftlichen Nutzer als für den vermeintlich nur oberflächlich suchenden, interessengeleiteten Besucher einer Öffentlichen Bibliothek? Warum aber finden sich diese Systeme dann nicht wenigstens auch in Unternehmens-Bibliotheken mit einer ähnlich wissenschaftlich recherchierenden Nutzerschaft? Etwa weil die hier zumeist deutlich geringeren Nutzerzahlen entsprechende Angebote seitens der Hersteller unwirtschaftlich erscheinen lassen? Weil privatwirtschaftlich organisierte Bibliotheken solche Projekte schlichtweg nicht publik machen? Oder sind weder Rechercheverhalten der Nutzer noch das wirtschaftliche Interesse der Anbieter, sondern vielmehr eine mangelnde Kommunikation der Nachfrage seitens der bibliothekarischen Entscheidungsträger ursächlich?

Bedarfs- vs. Angebotssituation

Um diesen augenscheinlich „blinden“ Punkt in der Verbreitung von Discovery-Lösungen, vor allem mit Fokus auf den deutschsprachigen Bibliotheksbereich, näher hinsichtlich seiner Ursachen, Auswirkungen und potenziellen (Auf-)Lösungsmöglichkeiten zu untersuchen, führten die Autoren von Februar bis Juni 2017 im Rahmen ihrer Master Thesis eine Studie durch.[11] Hierfür wurden in einem ersten Schritt die Anforderungssituationen für den Einsatz von Discovery-Systemen an Öffentlichen und Unternehmens-Bibliotheken umfassend verglichen. Ziel des Abgleichs war es, Entscheidungsträgern in Öffentlichen und Unternehmens-Bibliotheken erste Orientierung bei der Entwicklung eigener Anforderungsprofile für die Einführung von Discovery-Lösungen anzubieten. In einem zweiten Schritt wurden die entwickelten Anforderungssituationen dem Funktionsumfang und Inhaltsangebot von Discovery-Lösungen maßgeblicher Anbieter gegenübergestellt. So sollte deutlich gemacht werden, in welchen Bereichen bereits bedarfsgerechte Angebote existieren bzw. wo Anforderungen dieser beiden Bibliothekstypen bisher unberücksichtigt geblieben sind. Im dritten Teil der Arbeit wurden einerseits Hypothesen entwickelt, warum bestimmte Anforderungsbereiche bisher von den jeweiligen Anbietern oder bibliothekarischen Entscheidungsträgern nicht berücksichtigt wurden. Andererseits wurden auf Basis der unberücksichtigten Anforderungen konkrete Anregungen geboten, wie auf Öffentliche und Unternehmens-Bibliotheken zugeschnittene Discovery-Lösungen gestaltet werden könnten. Der vorliegende Artikel bietet neben begriff-

7 Balnaves, Edmund: From OPAC to Archive. Integrated discovery and digital libraries with open source, in: IFLA (Hrsg.): Future Libraries: Infinite Possibilities (79th IFLA General Conference and Assembly) Singapur 2013. http://library.ifla.org/79/1/108-balnaves-en.pdf [10.05.2018]. (nachfolgend: „Balnaves: From OPAC to Archive“); Jacobs, Anne: Bibliotheks- und Informationsmanagement in der juristischen Praxis. Berlin/Boston 2013, S. 1.

8 Roscher: Gestaltung von Discovery-Lösungen, S. 26–27; Lazarus, Jens: „Open Source Discovery System VuFind an sächsischen Hochschulbibliotheken.“ In: b.i.t.online 15 (2012) 3, S. 253.; Lazarus, Jens et al.: „Projekt finc. Ein Open Source Discovery System für sächsische Hochschulbibliotheken.“ In: BIS – Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen (2012) 2, S. 72 + 74.; Arndt, Irina: Der Weg zum Wissen. Einführung eines Discovery Systems in fünf Max-Planck-Bibliotheken. Forschungsbericht 2013. https://www.mpg.de/6708968/JB_2013 [10.05.2018]. (nachfolgend: „Arndt: Einführung eines Discovery Systems“)

9 Die per Bindestrich getrennte Schreibweise erfolgt im Interesse einer besseren Lesbarkeit bei der gleichzeitigen Erwähnung von Öffentlichen Bibliotheken innerhalb desselben Satzes und wird um der Einheitlichkeit willen daher auch bei jeder Einzelnennug beibehalten.

10 Breeding, Marshall: „Next Generation Library Catalogs”, in: Library Technology Reports 43 (2007) 4, S. 27. (nachfolgend: „Breeding: Next Generation Library Catalogs“); Chickering, William/ Yang, Sharon: „Evaluation and Comparison of Discovery Tools”. An Update, in: Information Technology and Libraries, 33 (2014) 2, S. 8. (nachfolgend: „Chickering/ Yang: Evaluation of Discovery Tools“); Breeding, Marshall: „Library Resource Discovery Products”. Context, Library Perspectives and Vendor Positions, in: Library Technology Reports, 50 (2014) 1, S. 5 + 26–27. (nachfolgend: „Breeding: Library Resource Discovery“); Craigle, Valeri: Web-Scale Discovery and Federated Search, in: Kroski, Ellyssa (Hrsg.): Law Librarianship in the Digital Age. Lanham/Toronto/Plymouth 2014, S. 186 + 192. (nachfolgend: „Craigle: Web-Scale Discovery“)

11 Schünhoff, Linda/ Flämig, Benjamin: Discovery-Lösungen für Öffentliche und Unternehmens-Bibliotheken. Blinde Flecken zwischen Bedarfs- und Angebotssituationen (b.i.t.online Innovativ 68) Wiesbaden, 2018. (nachfolgend: „Schünhoff/ Flämig: Blinde Flecken“)

lichen Abgrenzungen einen Überblick über Anlage und Methodik der Studie sowie eine Zusammenfassung der Ergebnisse aus der Gegenüberstellung von Bedarfs- und Angebotssituation.

Anlage und Methodik der Studie

Für diese Gegenüberstellung wurden im Interesse der Vergleichbarkeit ausschließlich solche Systeme berücksichtigt, die neben einer Discovery-Oberfläche auch einen aggregierten Index, insbesondere für die Suche auf Artikelebene, bereitstellen. Nicht zuletzt um, angesichts der wachsenden funktionellen Überschneidung zwischen herkömmlichen Bibliothekskatalogen und Discovery-Oberflächen[12], eine klare Abgrenzung sicherzustellen. Dieser Index stellt hierbei das wesentliche Unterscheidungsmerkmal einer in der Fachliteratur gemeinhin als „web-scale“[13] bezeichneten Discovery-Lösung dar. Dies leisten bisher ausschließlich:[14]

- „Primo“ von ExLibris[15]
- „Summon“ von ProQuest
- „WorldCat Discovery“ von OCLC[16]
- „EBSCO Discovery Service (EDS)“ von EBSCO

Die Strukturierung des Vergleichs orientierte sich vor allem an entsprechenden Kriterienkatalogen aus methodisch ähnlich angelegten Untersuchungen.[17] Die betreffenden Kriterienkataloge wurden durch die Verfasser dort gestrafft, wo die jeweils untersuchten Funktionen mittlerweile zum Standardumfang von Bibliothekskatalogen gezählt werden können und daher an Aussagekraft für, speziell auf Discovery-Systeme zugeschnittene, Untersuchungen verloren haben.[18] Hierfür wurde das Untersuchungsschema hingegen um Bereiche ergänzt, die zur besseren Unterscheidung zwischen den Bibliothekstypen auch auf die Analyse der jeweils relevanten Nutzerschaft, die infrastrukturellen Rahmenbedingungen sowie auf Besonderheiten innerhalb der zu aggregierenden Informationen und Ressourcen fokussieren.[19] Im Wesentlichen ergaben sich so die folgenden Untersuchungsbereiche:

- Informationen & Ressourcen
- Infrastrukturelle Rahmenbedingungen
- Nutzerschaft
- Technische Anforderungen
- Usability-Aspekte
- Inhaltsaufbereitung
- Kosten

Diese Untersuchungsbereiche wurden im Einzelnen weiter aufgegliedert. So fokussierte der Bereich „Informationen und Ressourcen„ vor allem auf Digitalisierungs- und Dispersionsgrad, Zugangsmöglichkeiten und den idealtypischen Gesamtumfang der zu aggregierenden Informationsressourcen einer Bibliothek. Unter „Infrastrukturelle Rahmenbedingungen„ fanden die interne IT-Abteilung/Expertise, die Zahl der möglichen Projektbeteiligten, die generelle Orga-

12 Zur spezifischen Differenzierung zwischen Discovery-Systemen, -Lösungen und -Oberflächen siehe Abschnitt: Von „Next-Gen“ zu Discovery-Systemen

13 Breeding, Marshall: „The state of the art in Library Discovery 2010”, in: Computers in Libraries. 30 (2010) 1, S. 34. (nachfolgend: „Breeding: Library Discovery 2010“); Breeding: Library Resource Discovery, S. 13; Inhaltlich abweichende Verwendung bei: Craigle: Web-Scale Discovery, S. 187.

14 Chickering/ Yang: Evaluation of Discovery Tools, S. 27; Breeding: Library Discovery 2010, S. 34; Breeding: Library Resource Discovery, S. 13–14; Kostädt, Peter: „Eine Einführung in die Welt der Discovery Services”, in: ProLibris 19 (2014) 3, S. 105. (nachfolgend: „Kostädt: Welt der Discovery Services“)

15 Am 6. Oktober 2015 gab ProQuest den Kauf von ExLibris inklusive deren Discovery-Lösung „Primo“ bekannt. Trotzdem es dadurch mittelfristig vor allem aus ökonomischen Gründen sehr wahrscheinlich wird, dass sich beide Angebote in ihrem Funktionsumfang bis hin zur möglichen Verschmelzung immer weiter annähern, bestehen aktuell noch grundlegende Unterschiede zwischen beiden Oberflächen, und der gegenseitige Austausch von Features zwischen beiden Plattformen hat gerade erst begonnen. Aus diesem Grund haben sich die Verfasser entschieden, Primo weiterhin als eigenständiges Angebot zu betrachten und für den Vergleich heranzuziehen. Vgl.: Tay, Aaron: „Primo and Summon – Same but different?” In: Musings about librarianship vom 29.02.2016. http://musingsaboutlibrarianship.blogspot.ch/2016/02/primo-and-summon-same-but-different-i.html#.WGealtLhCM9 [10.05.2018]. Diese Mutmaßung wurde auch im direkten Gespräch mit ExLibris bestätigt – Primo und Summon sollen auch weiterhin als eigenständige Produkte fortbestehen, da die Kundengruppen für beide Produkte jeweils zu groß seien, um einer von beiden einen Umstieg zumuten zu können. Dennoch sollen beide hinsichtlich ihrer Features immer weiter angeglichen werden und z. B. „mittelfristig“ auf denselben Index zurückgreifen. Siehe hierzu: Schünhoff/ Flämig: Blinde Flecken, S. 19-20.

16 Die Autoren haben die Zusammenführung der OCLC-Angebote „WorldCat local“ und „FirstSearch“ unter dem Label „WorldCat Discovery“ zur Kenntnis genommen und sich dafür entschieden, trotz der noch nicht abgeschlossenen Zusammenführung beider Angebote und der noch ausstehenden Produkteinführung in Deutschland bereits die neuere Bezeichnung „WorldCat Discovery“ zu verwenden. Vgl.: Jansen, Heiko: „Discovery Services – Einführung, Marktübersicht und Trends“, in: Bibliotheksdienst 48 (2014) 10, S. 776 (nachfolgend: „Jansen: Discovery-Services“) sowie: Kostädt: Welt der Discovery Services, S. 106.

17 Chickering/ Yang: Evaluation of Discovery Tools, S. 5–30.; Hofmann, Melissa/ Yang, Sharon: „How Next-Gen R U?” A Review of Academic OPAC's in the United States and Canada, in: Computers in Libraries 31 (2011) 6, S. 26–29. (nachfolgend: „Hofmann/ Yang: How Next-Gen R U?“); Yang, Sharon/ Wagner, Kurt: „Evaluating and Comparing discovery tools.” How close are we towards next generation catalog? In: Library Hi Tech, 28 (2010) 4, S. 690–709. (nachfolgend: „Yang/ Wagner: Comparing discovery tools“); Diese greifen allesamt auf Kriterien zurück, die vor allem Marshall Breeding in dieser Zusammenstellung erstmals 2007 zur näheren Beschreibung von Discovery-Lösungen angewandt und später ergänzt hat: Breeding: Next Generation Library Catalogs, S. 5–13.; Breeding: Library Resource Discovery, S. 7.

18 Dies betrifft vor allem Features wie die Navigation mittels Facetten, das Autovervollständigen von Suchanfragen oder das Anreichern von Katalog· inhalten. Dies sind Funktionalitäten, die sich mittlerweile auch flächendeckend in herkömmlichen, ins Bibliothekssystem integrierten Katalogmodulen finden lassen und somit den Bedarf für viele Bibliotheken vermindern, auf eine vollumfängliche Discovery-Lösung zu wechseln. Siehe hierzu auch: Breeding: Library Resource Discovery, S. 32; Breeding: Next Generation Library Catalogs, S. 38–40.

19 Zu diesem Zweck wurden daher Aspekte aus dem Evaluationsschema für wissenschaftliche Informationsressourcen von Margo Bargheer (2002) entnommen, das sich trotz seines Alters auf Grund des entsprechend breiter aufgestellten Untersuchungsfokus besser eignet, um Unterschiede in den Anforderungssituationen verschiedener Bibliothekstypen sichtbar werden zu lassen: Bargheer, Margo: Qualitätskriterien und Evaluierungswege für wissenschaftliche Internetressourcen. Ein Report für die bibliothekarische und dokumentarische Praxis, Göttingen 2002, S. 41 + 51.

nisationsform sowie die Bibliothekssystemarchitektur Berücksichtigung. Lesegewohnheiten, Interessenfokus, Rechercheverhalten und die generelle Größe der jeweiligen „Nutzerschaft„ wurden im gleichnamigen Abschnitt näher betrachtet. Im Bereich „Technische Anforderungen„ wurde der jeweilige Bedarf bezüglich Schnittstellen, Zusatzmodulen, Facettendarstellung, Metadatenstandard und natürlich der entscheidenden Indexierung geklärt. Anforderungen an die Suchfunktionen und die Gestaltung der Discovery-Oberfläche wurden unter dem Bereich „Usability-Aspekte„ subsumiert, wohingegen Fragen des Rankings/Boostings, der Volltextindexierung und Abrufmöglichkeiten sowie der generelle Vollständigkeitsanspruch im Abschnitt „Inhaltsaufbereitung„ behandelt wurden. Abschließend fand auch der finanzielle Aufwand im Abschnitt „Kosten„ für Installation, Migration, Wartung, Support und Lizenzierung eines Discovery-Systems Berücksichtigung.

In jedem dieser Anforderungsbereiche wurden entsprechende Untersuchungsfragen entwickelt, welche in den Interviews mit Anbietern der benannten Discovery-Lösungen dazu dienten, die aktuelle Angebotssituation zu skizzieren.[20] Selbstverständlich ist den Verfassern dabei bewusst, dass Herstellerangaben und die tatsächliche Leistungsfähigkeit der angebotenen Lösungen in der Praxis durchaus auseinandergehen können.[21] Daher wurden, neben dem Hinzuziehen offiziell publizierter Herstellerinformationen auch die Funktionalität von Einzelfeatures an ausgewählten produktiven Installationen überprüft, um die Aussagen der jeweiligen Anbieter entsprechend gewichten und verifizieren zu können.

Von „Next-Gen“ zu Discovery-Systemen

Im Laufe ihrer nun fast 10-jährigen Geschichte[22] haben Discovery-Systeme Abwandlungen in ihrer Begrifflichkeit erfahren. Die um 2005 auftauchenden Angebote wurden in der Fachliteratur anfangs oft als „next generation catalog“ bezeichnet – in Abgrenzung zu herkömmlichen, seit ca. 1995 zumeist webbasierten Bibliothekskatalogen (OPAC).[23] Wesentliche Unterschiede zwischen den neuen „next generation catalogs“ und alten „legacy catalogs“ bestanden zunächst in einer deutlich breiteren, an populären Internetdiensten orientierten Funktionspalette.[24] Hinzu trat der Ansatz, dass mit „Next-Gen“-Katalogen zumeist der im Standardumfang eines integrierten Bibliothekssystems enthaltene Katalog ergänzt bzw. ersetzt werden sollte.[25] Mit der zusätzlichen Integration von leistungsstarken Suchtechnologien kamen Ende der 2000er-Jahre erstmals Begrifflichkeiten wie „discovery interfaces“ oder „discovery products“ auf.[26] Diese Suchtechnologien vermögen es, auch zusätzliche Ressourcen aus bis dahin nicht katalogisierten, digitalen Sammlungen und Angeboten der Bibliothek in einen zentralen Suchindex im Sinne eines „one stop shop“[27] zu aggregieren. Statt wie bisher Nutzer bereits zu Beginn einer Recherche gemäß einer „known item search“[28] ihre Suchanfragen möglichst genau formulieren und zielgerichtet einschränken zu lassen, sollten in den neuartigen Discovery-Systemen zunächst uneingeschränkt alle Informationsressourcen durchsucht werden. Dazu zählen auch solche, die bisher außerhalb des eigentlichen Bibliothekssystems organisiert und erfasst waren, so dass es nun möglich wurde, die gewünschten Inhalte erst nach der eigentlichen Suchanfrage, z. B. durch entsprechende

20 Durch die Fusion von ProQuest und ExLibris waren drei Interviewtermine für die vier benannten großen Discovery-Systeme angesetzt. Das Interview mit EBSCO fand am 14.02.2017 als Telefonkonferenz statt und die Befragung für die Angebote von ExLibris und ProQuest wurde am 09.03.2017 persönlich durchgeführt. Trotz mehrfachen Kontakts zu verschiedenen Vertretern und Entscheidungsträgern von OCLC in Deutschland und mit einer eigens übersetzten Fassung der Befragung in den USA ist bedauerlicherweise letztendlich auf unsere Termingesuche keine Reaktion mehr erfolgt. Die Verfasser haben sich notgedrungen mit einem Besuch des OCLC Product Days im Rahmen der EMEA Regional Council Conference am 23. Februar 2017 in Berlin beholfen und dort versucht, möglichst viele Antworten für den Fragenkatalog während der Präsentationen und im Dialog mit Herrn Andreas Schmidt, General Manager OCLC Germany, zu bekommen. Siehe: Schünhoff/ Flämig: Blinde Flecken, S. 26.

21 Yang/ Wagner: Comparing discovery tools, S. 707.

22 Eine besonders komprimierte, tabellarische Zusammenfassung dieser Entwicklung findet sich bei: Breeding: Library Resource Discovery, S. 31; Oftmals finden sich in der Fachliteratur Darstellungen, welche die Entstehung von Discovery-Systemen dahingegen erst Ende der 2000er mit der Integration indexbasierter Suchmaschinen ansiedeln und dabei die vorhergehenden Analysen v. a. von Marshall Breeding ignorieren. (z. B.: Jansen: Discovery Services, S. 774; Kostädt: Welt der Discovery Services, S. 105) Aus Sicht der Verfasser sind neben dem aggregierten Index aber vor allem das namensgebende „Entdecken“ von Suchergebnissen in einer zunächst unübersichtlich großen Treffermenge mittels Facettierung wesentlich für Discovery-Systeme und somit Breedings Untersuchungen zu „Next Generation Catalogs“ in die Entstehungsgeschichte miteinzubeziehen.

23 Breeding: Library Resource Discovery, S. 5 + 7–8; Hofmann/ Yang: How Next-Gen R U?, S. 26; Breeding: Next Generation Library Catalogs, S. 5.

24 Diedrichs: Discovery and Delivery, S. 79 + 82 + 85–86; Chickering/ Yang: Evaluation of Discovery Tools, S. 6; Plumb-Larrick, Andrew: The Law Library Website, in: Kroski, Ellyssa (Hrsg.): Law Librarianship in the Digital Age. Lanham/Toronto/Plymouth 2014, S. 160.

25 Chickering/ Yang: Evaluation of Discovery Tools, S. 8; Yang/ Wagner: Comparing discovery tools, S. 691; Hart, Edward T.: Technical Services 2.0, in: Kroski, Ellyssa (Hrsg.): Law Librarianship in the Digital Age. Lanham/Toronto/Plymouth 2014, S. 353. (nachfolgend: „Hart: Technical Services 2.0“)

26 Breeding: Library Discovery 2010, S. 31; Jansen: Discovery Services, S. 774; Kostädt: Welt der Discovery Services, S. 105; Pilzer, Harald: „Discovery für die öffentlichen Bibliotheken entdecken.” In: ProLibris 19 (2014) 3, S. 121. (nachfolgend: „Pilzer: Discovery für die öffentlichen Bibliotheken“); Happel, Hans-Gerd: „Discovery-Systeme – vom Katalograum zum Suchraum“ Erfahrungen aus den Verbünden, in: Bibliotheksdienst 48 (2014) 10, S. 772.; Craigle: Web-Scale Discovery, S. 186.

27 Lennard, Heike/ Surkau, Melanie: Benutzerevaluation und Usability-Test zur neuen Suchoberfläche Primo (ExLibris). (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft 309) Berlin 2011, S. 17. (nachfolgend: „Lennard/ Surkau: Suchoberfläche Primo“); Kuth, Martina: Parktisches Management in One Person Libraries. Berlin/Boston 2015, S. 94. (nachfolgend: „Kuth: One Person Libraries“)

28 Lennard; Surkau: Suchoberfläche Primo S. 12.

Als BibliothekarIn können Sie **Open Access** nicht ignorieren und wir auch nicht! .....**Emerald Reach**

Deshalb haben wir **Emerald Reach** ins Leben gerufen, unser **Open Access Programm**, um die Auswirkungen zu erweitern.

Um mehr über **Emerald Reach** zu erfahren und wie wir Sie und Ihre Fakultät mit Ihren eigenen **Open Access Zielen** unterstützen können, melden Sie sich bitte für unseren Emerald Reach Newsletter an.

Senden Sie einfach eine Email mit Fragen an
awilliams@emeraldgroup.com

In der Zwischenzeit besuchen Sie unsere Website:
emeraldgrouppublishing.com/openaccess/

emerald PUBLISHING

Filtermöglichkeiten, effektiv zu „entdecken“, ohne von vorherein etwas ausschließen zu müssen.[29] Die Entwicklung solch indexbasierter Discovery-Lösungen brachte diesen Systemen in der Fachliteratur die zusätzliche Namensgebung „web scale discovery“ ein – ähnlich wie beim prominenten Websuchdienst Google lag nun ein Index vor, der bis zur Artikelebene alle Sammlungen, Medieneinheiten und Angebote der Bibliothek enthielt.[30] Statt zeitaufwändig alle verstreuten Ressourcen einzeln oder mittels einer Metasuchmaschine (Federated Search Engine) abzufragen, ließ sich nun eine regelmäßig aktualisierte, zentrale, digitale Auflistung (Index) aller verfügbaren Inhalte in Sekundenbruchteilen durchsuchen und die gewonnenen Treffer wesentlich einheitlicher aufbereiten, sortieren und filtern.

Der vorliegende Artikel wird daher ausschließlich solche indexbasierten Systeme im beschriebenen Sinne einer „web scale discovery“ auch als „Discovery-System“ oder „Discovery-Lösung“ bezeichnen, auch um die leider immer wieder in der Fachliteratur anzutreffende, konzeptionell-technische Vermischung mit Metasuchmaschinen zu vermeiden.[31] Systeme, die zwar über Ansätze und Funktionalitäten einer Discovery-Lösung verfügen, aber keinen eigenen Suchindex anbieten, werden in Abgrenzung als reine „Discovery-Oberfläche“ bezeichnet.

Ergebnisse

Im Folgenden werden besonders hervorzuhebende Erkenntnisse aus der analytischen Gegenüberstellung von Bedarfs- und Angebotssituationen zusammengefasst. Dabei liegt der Fokus statt auf einer rein quantitativen Nennung von anbieterseitig unterstützten Funktionen vor allem auf einer qualitativen Gewichtung der einzelnen Funktionalitäten. Natürlich können die Empfehlungen für eine einzelne Bibliothek schnell völlig anders aussehen, wenn bei der Bedarfssituation abweichende Schwerpunktsetzungen vorgenommen werden. Letztendlich dienen die folgenden Empfehlungen daher der ersten Orientierung, können aber keinesfalls detaillierte Angebotsanalysen für den Einzelfall ersetzen.

In der erwähnten Studie[32] diente vor allem die anschließende Zusammenfassung der einleitend beschriebenen „blinden“ Punkte in der Angebotsabdeckung dann einerseits als Grundlage für die Bildung erklärender Hypothesen bezüglich des geringen Verbreitungsrades von Discovery-Systemen[33] und andererseits für das Aufzeigen von Lösungsmöglichkeiten anhand konkreter Alternativangebote.[34]

Angebotsempfehlungen

Unternehmens-Bibliotheken

Für den Unternehmensbereich sind die Verfasser geneigt in erster Linie EDS zu empfehlen – je nach dem jeweiligen Fachbereich des Unternehmens mehr oder weniger knapp gefolgt von Primo, wohingegen Summon weniger zu überzeugen vermag und sich der Einsatz von WorldCat Discovery u. U. sogar ausschließt. Für EBSCO spricht v. a. die große Erfahrung im Unternehmensbereich – auch und gerade im Zusammenspiel mit kleineren Bibliotheken. Dies zeigt sich insbesondere an angepassten Kostenmodellen, Erfahrungen bei der Installation und Migration sowie den umfangreichen Supportdienstleistungen während dieses für oft allein arbeitende Unternehmensbibliothekare ansonsten sicher überfordernden Prozesses.[35] Hier kommt auch die unerreicht große Bandbreite an unterstützten Bibliothekssystemen zum Tragen, welche insbesondere Unternehmens-Bibliotheken mit ihren weniger weit verbreiteten Systemen kleinerer Anbieter entgegenkommen dürfte – nicht zuletzt dadurch begründet, dass EBSCO, ohne eigenes Bibliothekssystem im Portfolio, besonders motiviert erscheint, möglichst alle Anbindungen zu realisieren.[36] Für Unternehmen, die sich außerhalb der naturwissenschaftlichen Fachdisziplinen bewegen, dürfte der auch im gesellschaftswissenschaftlichen Bereich besonders gut ausgebaute Index positiv zum Tragen kommen.[37] Den Verfassern erscheint insbesondere EBSCOs Strategie, die Provenienz der aggregierten Datenbestände, unter Inkaufnahme von Dubletten, sichtbar werden zu lassen, als vielversprechender Ansatz, Inhaltsanbieter, die sich bisher aus wettbewerbstaktischen Gründen noch der Indexierung verweigern, von einer Kooperation zu überzeugen.[38] Mit Primo teilt sich EDS viele Vorteile: Neben den umfangreichen Supportdienstleistungen betrifft

29 Breeding: Library Discovery 2010, S. 31; Breeding: Next Generation Library Catalogs, S. 12; Jansen: Discovery Services, S. 774; Roscher: Gestaltung von Discovery-Lösungen, S. 31; Arndt: Einführung eines Discovery Systems.; Schünhoff/ Flämig: Blinde Flecken, S. 99ff,

30 Breeding: Library Discovery 2010, S. 34; Breeding: Library Resource Discovery, S. 13; Hart: Technical Services 2.0, S. 353; Der Begriffszusatz kommt mitunter aber auch völlig abweichend, wenn nicht sogar verfälschend zum Einsatz, siehe hierzu z. B. Craigle: Web-Scale Discovery, S. 187.

31 Siehe z. B. Kuth: One Person Libraries, S. 94. Hier werden irrtümlicherweise Discovery-Services und Metasuchmaschinen in ihrem Funktionsprinzip gleichgesetzt; siehe zur Klarstellung auch: Yang/ Wagner: Comparing Discovery Tools, S. 691 + 698.

32 Siehe Anm. 11.

33 Schünhoff/ Flämig: Blinde Flecken, S. 150ff.

34 Schünhoff/ Flämig: Blinde Flecken, S. 155ff.

35 Schünhoff/ Flämig: Blinde Flecken, S. 62 ff. + 128 ff. + 138ff.

36 Schünhoff/ Flämig: Blinde Flecken, S. 68ff.

37 Schünhoff/ Flämig: Blinde Flecken, S. 41ff.

38 Schünhoff/ Flämig: Blinde Flecken, S. 126ff.

dies v. a. den Fokus auf die Unterstützung von Serendipitätseffekten sowie die Möglichkeit auch das für Unternehmen besonders wichtige interne Wissensmanagement zu integrieren.[39] Primo vermag es darüber hinaus, signifikante Alleinstellungsmerkmale ins Feld zu führen, welche v. a. für Unternehmen in naturwissenschaftlichen Fachdisziplinen zum Tragen kommen dürften. Allen voran das einzigartige, nutzungsbasierte Ranking und das Anbieten von Suchvorschlägen auf Basis des eigenen und fremden Nutzungsverhaltens, welches insbesondere die Recherche von unter hohem Zeitdruck stehenden Berufspraktikern deutlich effektiver und effizienter gestalten dürfte.[40] Auch die Realisierung der Anforderungen unterschiedlicher Nutzergruppen, Abteilungen und Standorte innerhalb derselben Instanz löst kein anderes Discovery-System effektiver als Primo mit seinen „Views“ und „Pipes“.[41] Als einzige Discovery-Lösung bietet Primo zudem die lokale Installation seiner Oberfläche innerhalb der IT-Infrastruktur des Unternehmens an, so dass allein die Indexdaten sich außerhalb des Hoheitsbereiches der Bibliothek befänden.[42] Diese müssten so erst innerhalb des Unternehmens mit den eigenen, möglicherweise hochsensiblen Lokaldaten zusammengeschaltet werden. Andere Discovery-Systeme erlauben zwar ähnliche Lösungen mittels per Schnittstellen hinzuschaltbarer Indexdaten, können dann aber, im Widerspruch zu den einleitend dargelegten Vergleichskriterien[43], ihre eigene, rein cloudbasierte Discovery-Oberfläche nicht länger mitliefern. Trotz dieses breiten Spektrums an Alleinstellungsmerkmalen erscheint den Verfassern insbesondere die mangelhafte Ausrichtung von Primo auf die Bedarfssituation kleinerer Unternehmens-Bibliotheken als schwerwiegendes Ausschlusskriterium. Weder waren angepasste Kostenmodelle noch Erfahrungswerte oder überhaupt eine generell offene Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit Bibliotheken dieses Typs zu erkennen, so dass sich diese problematisch gestalten dürfte.[44] Hier wurde von Seiten Pro Quest/ExLibris eher auf Summon verwiesen, das sich aber aus Sicht der Verfasser mit Ausnahme eines erhöhten Anteils an standardmäßig eingebundener freier Ressourcen und mit einem mutmaßlich guten Preis-Leistungs-Verhältnis für den Unternehmensbereich ansonsten nicht sonderlich mit positiven Alleinstellungsmerkmalen hervortun

39 Schünhoff/ Flämig: Blinde Flecken, S. 111ff. + 119ff.

40 Schünhoff/ Flämig: Blinde Flecken, S. 123ff. + 134ff.

41 Schünhoff/ Flämig: Blinde Flecken, S. 59ff. + 68ff.

42 Schünhoff/ Flämig: Blinde Flecken, S. 93ff.

43 Siehe Abschnitt Anlage und Methodik der Studie.

44 Schünhoff/ Flämig: Blinde Flecken, S. 72ff. + 138ff.

vub Wissen mit System seit 1845

vub | Smartprofile

Datenqualität
Profilierungsschärfe
Selbstadministrierbarkeit

- mehr als ein Profildienst und intelligenter als Verlagsvorschauen
- für gezielte Recherchen oder zum Screening Ihrer Bestände
- perspektivisch oder rückblickend einsetzbar
- digital, flexibel und medienbruchfrei

vub | Paperboy

Cover
Inhaltsverzeichnisse
Volltexte

- lässt Nutzer Ihrer Bibliothek entdecken, was Sie Ihnen schon immer zeigen wollten
- medienübergreifend in der Befüllung, flexibel in der Sortierung
- individuell in der gewählten Zusammenstellung
- mobil, responsiv und zeitgemäß

Gerne als Webinar oder Workshop in Ihrem Hause!

+49 (221) 2079 2144
bibliothek@vub.de | www.vub.de

Wir gehen mit intelligenten Lösungen und digitalen Produkten über die Belieferung hinaus!

konnte.[45] Die Liste an überzeugenden Features bei WorldCat Discovery war noch deutlich länger, das sich z. B. mit Primo die hervorragende Umsetzung von FRBR-Beziehungen teilt und auch eine Lösung für die Integration des unternehmensinternen Wissensmanagements bereithält.[46] Besonders positiv wirkte zudem die neutrale Position von OCLC gegenüber EBSCO und Pro Quest/ExLibris, die gleichzeitig auch selbst jeweils große Inhaltsanbieter von Fachinformationen sind.[47] Der bisher in Deutschland aber nahezu nicht existente Verbreitungsgrad des Systems[48], seine bisher scheinbar exklusive Ausrichtung auf WMS als Bibliothekssystem und allen voran seine Strategie, standardmäßig automatisiert alle Lokaldaten einer Bibliothek im Web öffentlich sichtbar zu machen[49], vertragen sich in keiner Weise mit dem häufig hochsensiblen Datenbestand von Unternehmens-Bibliotheken, so dass sich ein Einsatz von WorldCat Discovery hier nahezu ausschließt.

Öffentliche Bibliotheken

Gerade diese Strategie lässt OCLC mit WorldCat Discovery für Öffentliche Bibliotheken allerdings wiederum besonders attraktiv erscheinen, wobei in absteigender Reihenfolge anschließend Empfehlungen für Primo, EDS und Summon auszusprechen sind.

OCLCs Ansatz, nicht nur Online-Inhalte in der Bibliothek, sondern auch Bibliotheksinhalte z. B. dank Kooperationen mit Google dort sichtbar zu machen, wo die große Gruppe der potenziellen Bibliotheksnutzer gegenwärtig ihre Recherche startet, kann insbesondere die Attraktivität von Öffentlichen Bibliotheken massiv steigern. Hinzu kommen die unerreicht großen inhaltlichen Überschneidungen im Index, v. a. im Bereich der Sach- und Unterhaltungsliteratur, da bereits viele Bestandsdaten von anderen Öffentlichen Bibliotheken weltweit ihren Weg in den OCLC-Index gefunden haben.[50] Da OCLC als einziger der großen Discovery-Systemanbieter nicht zugleich auch selbst große Fachdatenbanken anbietet, ergibt sich wenig Anlass, versteckte Bevorzugungen bestimmter Inhalte im Rankingalgorithmus zu befürchten.[51] Mit der „Remote Database Search“ bietet OCLC für WorldCat Discovery zudem eine Möglichkeit an, die für Öffentiche Bibliotheken besonders relevanten Inhalte lokaler Kultur- und Veranstaltungsplattformen zu integrieren[52] und dank visualisierter FRBR-Beziehungen mit dem Lokalbestand zu verknüpfen.[53] Die letzten beiden Vorteile vermag allerdings auch Primo abzubilden mit ähnlich überzeugend umgesetzten FRBR-Visualisierungen und mit dem „Resource Recommender.“ Hinzu kommt der hohe Anteil an bereits eingebundenen freien Ressourcen und abermals die Möglichkeit der lokalen Installation der Discovery-Oberfläche, welche es Öffentlichen Bibliotheken erlauben würde, v. a. die schützenswerten Nutzerdaten innerhalb der eigenen Infrastruktur zu halten und nur die Indexdaten cloudbasiert hinzuzuschalten.[54] Gerade für größere Öffentliche Bibliotheken mit vielen Projektbeteiligten und Zweigstellen hält Primo mit seinen „Pipes“ und „Views“ wiederum effektive Werkzeuge bereit, die es erlauben würden, innerhalb des Systems auch kontroverse Anforderungen abzubilden und somit den Erfolg der Implementierung sicherzustellen.[55] Die ebenfalls allein bei Primo realisierten, nutzungsbasierten Rankingmechanismen und Suchempfehlungen könnten gerade für den interessengeleiteten Nutzer Öffentlicher Bibliotheken einen möglichst schnellen Zugang zu den gewünschten Inhalten sicherstellen.[56] Mit EDS teilt Primo sich den Fokus auf Serendipitätseffekte, welche diesen Zugang abermals noch beschleunigen können. Auch die umfangreichen Supportdienstleistungen von EBSCO und Pro Quest/ExLibris dürften Öffentliche Bibliotheken mit ihren oftmals kleinen IT-Abteilungen deutlich bei der Implementierung entlasten.[57] Exklusiv verweisen kann EBSCO darüber hinaus aber auch bei Öffentlichen Bibliotheken auf seine große Bandbreite an Schnittstellen zu Bibliothekssystemen und auf seine Suchprofile, die es zumindest erlauben würden, Nutzern unterschiedliche Rechercheeinstiege anzubieten, je nachdem, ob sie gerade von zuhause oder vor Ort in der Bibliothek auf das System zugreifen.[58] Die vielen Erfahrungswerte von EBSCO bei der Einführung von EDS speziell an kleineren Bibliotheken und die entsprechende Anpassung der Kostenmodelle könnten zudem gerade kleinere Öffentliche Bibliotheken diesem Discovery-System den Vorzug geben lassen.[59] Gerade Pro Quest/ExLibris konnte für diesen Fall wiederum nur auf Summon verweisen, das abermals, abgesehen von seinen vielen freien Ressourcen und

45 Schünhoff/ Flämig: Blinde Flecken, S. 45ff. + 138ff.

46 Schünhoff/ Flämig: Blinde Flecken, S. 45ff. + 111ff.

47 Schünhoff/ Flämig: Blinde Flecken, S. 126ff.

48 Siehe Abschnitt Anlage und Methodik der Studie.

49 Diedrichs: Discovery and Delivery, S. 84 + 86; siehe auch Schünhoff/ Flämig: Blinde Flecken, S. 56ff. + 86ff

50 Schünhoff/ Flämig: Blinde Flecken, S. 41ff.

51 Schünhoff/ Flämig: Blinde Flecken, S. 126ff.

52 Schünhoff/ Flämig: Blinde Flecken, S. 86ff. + 111ff.

53 Schünhoff/ Flämig: Blinde Flecken, S. 45ff.

54 Schünhoff/ Flämig: Blinde Flecken, S. 93ff.

55 Schünhoff/ Flämig: Blinde Flecken, S. 59ff. + 68ff.

56 Schünhoff/ Flämig: Blinde Flecken, S. 123ff. + 134ff.

57 Schünhoff/ Flämig: Blinde Flecken, S. 62ff.

58 Schünhoff/ Flämig: Blinde Flecken, S. 134ff.

59 Schünhoff/ Flämig: Blinde Flecken, S. 62ff. + 138ff.

dem potenziell guten Preis-Leistungs-Verhältnis, ohne nennenswerte Vorteile am Ende dieser Liste an Empfehlungen steht.

Angebotslücken

Unternehmens-Bibliotheken

Angesichts dieser Fülle an konkreten Empfehlungen bleibt abschließend die offenkundige Diskrepanz zwischen Angebotssituation und dem einleitend dargelegten, geringeren Verbreitungsgrad von Discovery-Systemen an Öffentlichen und Unternehmens-Bibliotheken zu erörtern.

Von entscheidender Bedeutung sind hierbei in erster Linie fehlende Inhalte in den Indizes der großen Discovery-Systemanbieter, die keine noch so fortschrittliche Suchmaschinentechnologie oder hochgradig nutzerfreundlich gestaltete Oberfläche zu kompensieren vermag. Hier kommt noch erschwerend hinzu, dass sich Discovery-Systemanbieter wie EBSCO und Pro Quest in ihrer Doppelfunktion als Inhaltsanbieter u. U. auch gegenseitig aus Wettbewerbsgründen Zugang zu wichtigen Inhalten verweigern können.[60] Vor allem jenseits naturwissenschaftlicher Fachdisziplinen gibt es große inhaltliche Abdeckungslücken.[61] Der fachlich sehr eng umrissene Interessenfokus von Nutzern im Unternehmensbereich könnte zudem bei nicht entsprechend angepasster Übernahme von Inhalten aus dem Index zu einer Informationsüberflutung auf Nutzerseite führen, insbesondere auch dann, wenn sich Volltextsuchfunktionalitäten wie bei Summon nicht abschalten lassen[62] oder das Ranking nur auf Worthäufigkeit und Position der Suchbegriffe beruht.[63] Weiterhin ursächlich für die geringe Verbreitung im Unternehmensbereich dürfte die große Diskrepanz zwischen den Preismodellen der Anbieter und der Finanzkraft der Bibliotheken sein.[64] Generell

60 Breeding: Library Resource Discovery Products, S. 14; siehe auch Schünhoff/ Flämig: Blinde Flecken, S. 126ff.

61 Siehe Anm. 38.

62 Schünhoff/ Flämig: Blinde Flecken, S. 50ff. + 132ff.

63 Schünhoff/ Flämig: Blinde Flecken, S. 134ff.

64 Breeding: Library Discovery 2010, S. 34; siehe hierzu auch Schünhoff/ Flämig: Blinde Flecken, S. 138ff.

BIS-C 2018
<4th. generation>
Archiv- und Bibliotheks-InformationsSystem
DABIS.eu
Gesellschaft für Datenbank-InformationsSysteme
DABIS.eu - alle Aufgaben - ein Team
Synergien: WB-Qualität und ÖB-Kompetenz
Modell: FRBR . FRAD . RDA Szenario 1 + 2
Regelkonform RDA.RAK.RSWK.Marc21.MAB
Web . SSL . Integration & Benutzeraccount
Verbundaufbau.Cloud/Outsourcing-Betrieb
Archiv Bibliothek Dokumentation
singleUser System multiUser
Lokalsystem und Verbund
multiDatenbank multiServer
multiProcessing multiThreading
skalierbar performance stufenlos
Unicode DSGVO-konform multiLingual
Normdaten GND RVK redundanzfrei
multiMedia JSon Integration
Software - State of the art - flexible
29 Jahre Erfahrung Wissen Kompetenz
Leistung Sicherheit Datenschutz
Standards Offenheit Individualität
Stabilität Partner Verläßlichkeit
Service Erfahrenheit Support
Generierung Customizing Selfservice
Outsourcing Cloudbetrieb SaaS
Dienstleistung Zufriedenheit
GUI-Web-XML-Z39.50-SRU.OAI-METS
Portale mit weit über 17 Mio Beständen
http://Landesbibliothek.eu http://bmlf.at
http://OeNDV.org http://VThK.eu
http://VolksLiedWerk.org http://bmwfw.at
http://Behoerdenweb.net http://wkweb.at
DABIS GmbH
Heiligenstädter Straße 213, 1190 Wien, Austria
Tel. +43-1-318 9777-10 * Fax +43-1-318 9777-15
eMail: support@dabis.eu * http://www.dabis.eu
Zweigstellen: 61350 - Bad Homburg vdH, Germany / 1147 - Budapest, Hungary / 39042 - Brixen, Italy
Ihr Partner für Archiv-, Bibliotheks- und DokumentationsSysteme

scheinen die großen Anbieter auch den Bedarf an Discovery-Lösungen im Unternehmensbereich weder gezielt zu adressieren noch zu bewerben oder gar zu erwarten. Insbesondere zeigt sich dies an Lücken bei der Zertifizierung von Datensicherheit oder bei der fast allen Angeboten fehlenden Option, mit wenig Aufwand die eigenen Daten im lokalen IT-Hoheitsbereich zu behalten.[65] Ein standardmäßiges Veröffentlichen von Lokaldaten im Web[66] bzw. das Fehlen von Facetten zur fachlich-qualitativen Evaluation von Ergebnissen[67] bei WorldCat Discovery belegen diese scheinbar gänzlich unerwarteten Anforderungen ebenso plastisch wie die Fehleinschätzungen von Kostenberechnungsmodellen[68] und Nutzerzahlen[69] bei Pro Quest/ ExLibris. Keines der großen Discovery-Systeme kann zudem eine Kauf- bzw. Freischaltfunktion nach dem Modell der im Unternehmensbereich verbreiteten Patron Driven Acquisition (PDA) realisieren.[70] Die geringe Verbreitung mag aber gleichermaßen durch eine nicht genügend kommunizierte Nachfrage seitens bibliothekarischer Entscheidungsträger im Unternehmensbereich begründet sein. So finden sich z.B. keinerlei systematische bibliothekwissenschaftliche Bedarfsanalysen für diesen Bereich.[71] Die wenigen Darstellungen, die überhaupt auf dieses Thema eingehen, fokussieren nicht selten begrifflich z. T. unsauber[72] eher auf die überholte Metasuchmaschinen-Technologie[73] bzw. äußern sich wenig optimistisch bezüglich der generellen Umsetzbarkeit.[74] Hier sollte auch von bibliothekswissenschaftlicher Seite klarer der Bedarf an solchen Lösungen kommuniziert werden, um auch im Unternehmensbereich eine nennenswerte Verbreitung zu erzielen.

Öffentliche Bibliotheken

Mangelhafte inhaltliche Abdeckungsgrade[75] sowie Diskrepanzen zwischen Preismodellen und bibliothekarischer Finanzkraft[76] bilden auch auf Seiten der Öffentlichen Bibliotheken die Hauptgründe für den bisher im Vergleich zu Wissenschaftlichen Bibliotheken geringen Verbreitungsgrad von Discovery-Lösungen. Mit WorldCat Discovery existiert zwar bereits ein Angebot, das auch auf zahlreiche, weltweit teilnehmende Öffentliche Bibliotheken verweisen kann, aber zumindest im deutschsprachigen Bereich gibt es noch keine einzige Produktivumgebung.[77] Darüber hinaus kann keines der großen Discovery-Systeme aktuell die im Öffentlichen Bibliotheksbereich überaus wichtigen Inhalte der divibib mit in seinem Index aggregieren.[78] Ebenso droht auch hier, eine Überflutung der Nutzer mit großen Mengen an für ihre interessengeleiteten Recherchen irrelevanter Fachliteratur, wenn sich diese zuvor nicht über bestimmte Facetten[79], die Konfiguration der Inhalte aus dem Index[80], dem Abschalten der Volltextindexierung[81] oder ein effektives, nutzungsbasiertes Ranking[82] ausschließen lässt. Dies sind allesamt Anforderungsbereiche, in denen die meisten Discovery-Systeme noch großen Entwicklungsbedarf aufweisen, bevor sie effektiv an einer Öffentlichen Bibliothek eingesetzt werden könnten. Gerade in den Beständen großer Öffentlicher und Wissenschaftlicher Bibliotheken droht zudem zusätzlich die Gefahr von unübersichtlichen Ergebnismengen, wenn die Datenqualität mangels Normdatenunterstützung zu heterogen ausfällt.[83] Keines der großen Systeme schöpft zudem gegenwärtig die volle Funktionspalette an Web 2.0-Funktionalitäten aus, die aber insbesondere in Öffentlichen Bibliotheken die nutzerseitige Attraktivität und Akzeptanz einer Recherchelösung steigern kann.[84] Attraktivität und Verbreitung von Discovery-Systemen ließen sich im Öffentlichen Bibliotheksbereich ebenfalls durch eine bewusst ansprechendere und weniger „nüchterne“ Designgestaltung der Oberfläche erreichen.[85] Für eine stärkere Verbreitung müsste zudem die Bereitschaft seitens der Anbieter bestehen, Suchfunktion, Facetten und Ranking stärker an die Bedürfnisse der Nutzer Öffentlicher Bibliotheken anzupassen. Ersteres würde das Abfangen häufiger Suchanfragen[86] und schnellere Anzeigen von relevanteren Ergebnissen mittels

65 Schünhoff/ Flämig: Blinde Flecken, S. 93ff.

66 Schünhoff/ Flämig: Blinde Flecken, S. 56ff. + 86ff.

67 Schünhoff/ Flämig: Blinde Flecken, S. 99ff.

68 Schünhoff/ Flämig: Blinde Flecken, S. 138ff.

69 Schünhoff/ Flämig: Blinde Flecken, S. 72ff.

70 Schünhoff/ Flämig: Blinde Flecken, S. 86ff.

71 Schünhoff/ Flämig: Blinde Flecken, S. 21ff.

72 Siehe Anm. 30 und 31.

73 Gottschalk: Implementing Enterprise Search in a Law Firm, S. 75.

74 Kuth: One Person Libraries, S. 94.

75 Schünhoff/ Flämig: Blinde Flecken, S. 72ff.

76 Schünhoff/ Flämig: Blinde Flecken, S. 138ff.

77 Schünhoff/ Flämig: Blinde Flecken, S. 26-27.

78 Schünhoff/ Flämig: Blinde Flecken, S. 45ff.

79 Schünhoff/ Flämig: Blinde Flecken, S. 99ff.

80 Schünhoff/ Flämig: Blinde Flecken, S. 50ff.

81 Schünhoff/ Flämig: Blinde Flecken, S. 132ff.

82 Schünhoff/ Flämig: Blinde Flecken, S. 134ff.

83 Specht, Annette: „ULB Bonn – Discovery Portal mit dem Index Summon und der Oberfläche VuFind“, in ProLibris 19 (2014) 3, S. 113. (nachfolgend: „Specht: Discovery Portal mit Summon und VuFind“); Lützenkirchen; Falkenstein-Feldhoff: Primo inklusive Primo Central, S. 119; Sunckel/ Reh/ Nienerza: HeBIS Discovery System, S. 788; Kohl-Frey, Oliver: „Die Öffnung der digitalen Magazinbibliothek“ Entwicklungen an der Universität Konstanz zwischen Summon und Hybrid-Bookshelf, in: Bibliotheksdienst 48 (2014) 10, S. 810. (nachfolgend: „Kohl-Frey: Summon und Hybrid-Bookshelf“)

84 Schünhoff/ Flämig: Blinde Flecken, S. 75ff.

85 Schünhoff/ Flämig: Blinde Flecken, S. 114ff.

86 Schünhoff/ Flämig: Blinde Flecken, S. 86ff.

Facetten[87] beinhalten und letzteres könnte es durch aufenthaltsortsabhängige Algorithmen ermöglichen, dass die Öffentliche Bibliothek auch außerhalb ihrer Öffnungszeiten eine stärkere Rolle in der Freizeitgestaltung ihrer Nutzer einnehmen kann.[88] Auch den großen Mengen an schützenswerten, personenbezogenen Nutzerdaten, mit denen Öffentliche Bibliotheken täglich umzugehen haben, müsste ein Discovery-System stärker mit adäquaten Installationsarten und Zertifikaten Rechnung tragen, als dies bisher der Fall ist.[89] Aktuell hat scheinbar noch keiner der großen Discovery-Systemanbieter erwartet oder gar berücksichtigt, dass auch Öffentliche Bibliotheken über durchaus relevante „peer groups" verfügen, deren Kritiken, Meinungen und Einschätzungen bei Relevanzentscheidungen analog der wissenschaftlichen Funktion „peer reviewed" effektiv zum Einsatz gebracht werden könnten.[90] Abermals sind es aber nicht nur die Discovery-Systemanbieter, welche die Öffentlichen Bibliotheken mit ihren nur vermeintlich weniger umfangreichen, zu aggregierenden Ressourcen und Sammlungen hinsichtlich ihres Bedarfs unterschätzen[91], sondern auch die bibliothekarischen Entscheidungsträger, welche diesen Bedarf entweder selbst nicht zu erkennen vermögen oder aber noch in zu geringem Umfang kommunizieren.[92] Zu befürchten wäre auch, dass bei der Implementierung von Discovery-Lösungen an Öffentlichen Bibliotheken dann wiederum interne, bibliotheksfachliche Diskussionen zu ähnlichen, künstlichen Auftrennungen der Suchräume führen könnten, welche Usability und Attraktivität des Systems aus Nutzersicht senken würden.[93]

Zusammenfassung und Ausblick

Wird abschließend der Blick erneut auf das Phänomen der „Blindheit durch Unaufmerksamkeit" gerichtet, so lässt sich auf Basis der Studie kein klares Fazit

87 Schünhoff/ Flämig: Blinde Flecken, S. 80ff. + 99ff.

88 Schünhoff/ Flämig: Blinde Flecken, S. 134ff.

89 Schünhoff/ Flämig: Blinde Flecken, S. 93ff.

90 Schünhoff/ Flämig: Blinde Flecken, S. 99ff.

91 Schünhoff/ Flämig: Blinde Flecken, S. 41ff. + 45ff.

92 Rasche, Monika/ Böhme, Mechthild: „One Slot" für die Kunden der Stadtbücherei Münster. in: ProLibris 19 (2014) 3, S. 122–123.; sowie: Baron, Christine: Das Projekt „Schnellsuche NRW" – Discovery für alle? In: ProLibris 19 (2014) 3, S. 120–121. bilden hier noch die Ausnahmen.

93 Schünhoff/ Flämig: Blinde Flecken, S. 119ff.

b.i.t.online
Bibliothek. Information. Technologie.

neu !

b i t verlag

Aus der Reihe b.i.t.online-Innovativ 2018

Bereits seit einem Jahrzehnt ersetzen bzw. ergänzen Discovery-Systeme im Zuge stärkerer Nutzer- und Dienstleistungsorientierung herkömmliche Online-Kataloge vor allem in Wissenschaftlichen Bibliotheken. Dem verwunderlichen Umstand, dass trotz ähnlicher Entwicklungslinien in Öffentlichen und Unternehmens-Bibliotheken Discovery-Systeme dort noch kaum verbreitet sind, begegnet diese Arbeit mit einer vergleichenden Gegenüberstellung der Bedarfs- und Angebotssituation für diese beiden Bibliothekstypen. Entscheidungsträgern in Unternehmens-Bibliotheken sowie in Öffentlichen Bibliotheken soll somit nicht nur erste Orientierung bei der Entwicklung und Erstellung eigener Anforderungsprofile angeboten werden, sondern Anbietern von Discovery-Lösungen Anregungen zur Anpassung ihrer Angebotspalette für einen bisher nur ungenügend berücksichtigten Marktbereich aufgezeigt werden.

b.i.t.verlag gmbh, Wiesbaden
ISBN 978-3-934997-88-2
Band 68, € 29,50

Bestellungen auf www.b-i-t-online.de

ziehen. Einerseits gab es v.a. im Bereich der finanziellen Anforderungen Indizien, die es nachvollziehbar erscheinen lassen, dass die großen Anbieter ihre Discovery-Systeme ganz bewusst auf den Bedarf finanziell entsprechend gut ausgestatteter Wissenschaftlicher Bibliotheken hin ausrichten. Andererseits war es dahingegen aber zumindest sehr auffällig, wie sehr bestimmte Anforderungen und teilweise ganze Bibliothekstypen scheinbar unabsichtlich aus dem Fokus von Discovery-Systemanbietern zu geraten drohen.

In vielen Öffentlichen und ganz besonders in Unternehmens-Bibliotheken zeigt die aktuell dürftige Forschungslage zu diesem Thema aber auch klar, dass sich dieses Phänomen nicht nur auf Discovery-Systemanbieter beschränkt, sondern bibliothekarische Entscheidungsträger gleichermaßen betroffen sind. Die sicher recht bildhafte, aber nicht unberechtigte „Do or die"-Proposition sollte inzwischen eigentlich jedem bibliothekarischen Entscheidungsträger bewusst sein: Internetsuchdiensten muss mit wirkungsvollen, weitergehenden und leistungsfähigeren Lösungen begegnet werden, sonst wird das eigene Angebot schlichtweg ersetzt, inklusive der dazugehörigen Bibliothek.[94] Dabei kann ein Bibliothekssystem auf die Anforderungen von Bibliothekaren Rücksicht nehmen, Discovery-Systeme dienen aber in diesem „Wettstreit" einzig den Bedürfnissen der Nutzer und sind diesen vollumfänglich anzupassen.[95] Im Vordergrund bei jedweder Bemühung, Discovery-Lösungen an Bibliotheken zu implementieren, muss dabei die treffend formulierte Frage stehen: „Why is Google so easy and the Library so hard?"[96] Auf Grund der Tatsache, dass Discovery-Lösungen auf diese Frage Antworten liefern, muss angesichts deren geringen Verbreitungsgrades an Öffentlichen und Unternehmens-Bibliotheken sowohl den großen Anbietern als auch den verantwortlichen Entscheidungsträgern dennoch eine gewisse „Blindheit" unterstellt werden.

Dabei gilt es abschließend zu bedenken, dass auch Discovery-Systeme keinesfalls eine vollumfängliche Lösung für das Informationsbedürfnis und Rechercheverhalten der Bibliotheksnutzer darstellen können. Weder werden selbst große Bibliotheken und Konsortien je in der Lage sein, vollumfängliche, lückenlose Indizes aufzubauen, die mit populären Internetsuchdiensten ernsthaft konkurrieren könnten, noch wären solche Konkurrenzangebote erstrebenswert – führen auch sie doch prinzipiell nur zu einer verteilten Suche über künstlich für die Nutzer lediglich virtuell innerhalb der Bibliothek zusammengeführte Datensilos.[97] Diese wirklich aufzubrechen sowie dem Recherche- und Nutzungsverhalten der eigenen Zielgruppe entgegenzukommen, würde voraussetzen, dass die Bibliotheken nicht länger darauf bestehen, die Nutzer für weitergehende Recherchen über Umwege in den eigenen Zuständigkeitsbereich zu zwingen, sondern vielmehr die bibliothekarischen Inhalte dort verfügbar machen, wo die Nutzer bereits danach suchen.[98] Nur so könnten Bibliotheken, statt mächtige, indexbasierte Internetsuchen nur zu imitieren, tatsächlich die um ein Vielfaches größere Menge an potenziellen Nutzern mit ihren Inhalten und Angeboten erreichen, die sie benötigen, um auch in Zukunft von Relevanz zu sein.

Linda Schünhoff
Kantonsbibliothek Baselland
Fachreferentin
Emma Herwegh-Platz 4
CH-4410 Liestal
linda.schuenhoff@bl.ch

Benjamin Flämig
Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern
Leiter Informatik
Sempacherstrasse 10
Postfach 4469
CH-6002 Luzern
benjamin.flaemig@zhbluzern.ch

94 Yang/ Wagner: Comparing discovery tools, S. 691; Breeding: Library Discovery 2010, S. 31; Craigle: Web-Scale Discovery, S. 190.

95 Breeding: Library Discovery 2010, S. 32.

96 Kohl-Frey, Oliver: „Make the Library look more like Google." Die Einführung eines Discovery-Systems an der Universität Konstanz, in: Preprint für b.i.t.online 15 (2012) 3, S. 1 + 4, http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:352-193723 [10.05.2018].

97 Hagenbruch, André/ Heise, Miriam: „Suchen" Ein Prototyp zum Vergleich von Discovery-Diensten, in Bibliotheksdienst 48 (2014) 10, S. 826–827.; Breeding: Library Resource Discovery Products, S. 13.

98 Vor allem Intersuchdienste und -plattformen, siehe hierzu: Diedrichs: Discovery and Delivery, S. 85 + 87–88. Für Unternehmens-Bibliotheken mit ihren sensiblen Daten ist dies, wie beschrieben, natürlich kein gangbarer Weg, aber die zugrundliegende Erkenntnis greift auch hier, sofern „Internetplattformen" durch „Intranetangebote" ersetzt werden. Siehe hierzu: Kuth: One Person Libraries, S. 85.

FILERO®

Digitale Transformation

FILERO ist die ideale EIM Plattform, weil sie auf der Grundlage von responsivem Webdesign herausragende Möglichkeiten zum dezentralen Einsatz, auch im internationalen und multilingualen Umfeld bietet.
Es sind nicht nur alle Datenarten und -strukturen abbildbar, sondern diese dienen auf hervorragende Weise der Integration mit anderen Systemen des Unternehmens. Die Vernetzung von Daten innerhalb von **FILERO** stellt bestmögliche Transparenz her mit dem Ziel der effektiven und schnellen Auffindbarkeit und Auswertung.
Elementar ist auch, dass **FILERO** nicht nur über Schnittstellen, sondern auch ganz einfach während der täglichen Arbeitsroutine von den Anwendern befüllt wird, und zwar durch die perfekte Integration mit MS Office. Damit können Prozesse medienbruchfrei gestaltet werden und effizienter und schneller ablaufen. Inhalte können abteilungsübergreifend genutzt werden.

Mit **FILERO** ist Informationsmanagement inklusive Einhaltung der Compliance-Anforderungen kein Zusatzaufwand. Dies führt zu sehr hoher Akzeptanz bei den Nutzern.

Key Features

- Enterprise Information Management (EIM)
- Schrittweise Implementierung
- Informations Management
- Digitale Prozesse
- Schnittstellen
- Compliance

LIB-IT DMS

LIB-IT DMS GmbH
https://www.lib-it.de

Riedbachstraße 5
D-74385 Pleidelsheim

Telefon: +49 7144 8041-0
E-Mail: info@lib-it.de

ERLESENES VON GEORG RUPPELT

Gedächtnis und Spiegel der Welt – Bibliotheken im Weltdokumentenerbe

(mit einigen ketzerischen Worten am Schluss)

Bibliotheken sind, so Johann Christoph Stockhausen (1725–1784) „wohlangelegte Gärten, wo uns bei jedem Schritte neue Blumen aufsprießen, die die Gegend verschönern und das Vergnügen von sich duften".

Die wahrhaft blumige Metapher von der Bibliothek als Garten, in der zwei der größten Kulturleistungen der Menschheit in eins gesetzt werden, gehört zu den Bildern, mit denen Denker und Literaten das Wesen und die Bedeutung von Bibliotheken erfassen und beschreiben wollten. Der Vergleich von Gärten und Bibliotheken leuchtet ein und lässt manche Assoziation zu. So liegt etwa der biblische Bericht vom Ursprung der Menschen im Paradiesgarten nahe. Der Schriftsteller und Bibliothekar Jorge Luis Borges (1899–1986) bekannte, dass er sich das Paradies immer als eine Art Bibliothek vorgestellt habe. Mit dem Leben der Seligen verglich Giacomo Casanova (1725–1798) seinen Aufenthalt 1764 in der Wolfenbütteler Bibliothek.

Gottfried Wilhelm Leibniz (1646—1716), der 40 Jahre lang der Fürstlichen bzw. Kurfürstlichen Bibliothek in Hannover und 25 Jahre im Nebenamt der Herzoglichen Bibliothek in Wolfenbüttel vorstand, erläuterte in einem Brief seine Vorstellungen von der Bedeutung und dem Nutzen einer universalen Bibliothek: „Sie ist die Schatzkammer aller Reichtümer des menschlichen Geistes, zu der man seine Zuflucht nimmt für die Künste des Friedens und des Krieges, für die Erhaltung des menschlichen Körpers, für die Kenntnis der Mineralien, Pflanzen, Tiere, überhaupt für die Geheimnisse der Natur, für die Bewegungen der Gestirne, der verschiedenen Regionen der Erde, für bürgerliche und militärische Baukunst, für Verschönerungen und öffentliche Anlagen, für Gesetze, Polizei und gute Staatsordnung, für alte und neuere Geschichte, für die Angelegenheiten der Fürsten, für alles das menschliche Interesse reizende Schöne, kurz für das Angenehme sowohl wie für das Nützliche und Notwendige."

Ebenso poetisch wie realistisch ist die Äußerung Johann Wolfgang Goethes (1749—1832) über das Wesen großer Bibliotheken. Über seinen Aufenthalt in der Göttinger Universitätsbibliothek schrieb er 1801: „Man fühlt sich wie in der Gegenwart eines großen Capitals, das geräuschlos unberechenbare Zinsen spendet."

Die Bibliothek als Paradies, als Himmel auf Erden, als Kapital, von dem die Menschheit auf Dauer und in immer umfangreicheren Maße profitieren werde, und die Bibliothek als Schatzkammer des menschlichen Geistes – all diese Metaphern spiegeln sich im Programm „Memory of the World" (MoW), dem Weltdokumentenerbe der UNESCO wider. Das MoW-Programm, das seit 1992 zu den UNESCO-Welterbe-Programmen zählt, listet wertvolle Buchbestände, Handschriften und andere Dokumente aus Bibliotheken, Archiven, Museen und Sammlungen auf, die das kollektive Gedächtnis der Menschen in den verschiedenen Ländern repräsentieren.

Das Programm bildet damit in nuce den Auftrag und den Anspruch dieser Gedächtniseinrichtungen und insbesondere auch der Bibliotheken ab, in ihrer Gesamtheit das Gedächtnis der Welt zu sein. 427 eingetragene Dokumente bzw. Dokumentensammlungen aus rund 100 Staaten umfasste das MoW-Programm am Ende des Jahres 2017; davon werden etwa 100 in Bibliotheken gehütet.

https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_des_Weltdokumentenerbes (Zugriff 9. Mai 2018.)

In dieser Glosse wollen wir einmal Sammlungen und Einzelstücke mit den Bibliotheken versammeln, in denen sie gehütet werden. Dabei wurden nur die Institutionen berücksichtigt, die bereits in ihrem Namen als Bibliotheken zu erkennen sind. Mehrfachnennungen, bei denen verschiedene Institutionen unterschiedlicher Länder sich die Verantwortung für Sammlungen oder Einzelstücke teilen, wurden jeweils nur einmal aufgeführt. Hierbei kam es dem Glossisten weniger

auf die statistische Korrektheit an, sondern eher auf die Dokumentation der schönen und bunten Vielfalt der Bibliotheken weltweit, ihrer Länder und ihrer Sammlungen.

Im Übrigen ist das Unesco-Welterbe in allen seinen Teilen im Internet, auch nach einzelnen Ländern, hervorragend dokumentiert. Die deutschen Eintragungen und Nominierungen finden Sie hier: https://de.wikipedia.org/wiki/Weltdokumentenerbe_in_Deutschland

Die Jahreszahlungen geben das Jahr der Aufnahme der Dokumente in das MoW an.

Ägypten

2013 – Die mameluckischen Koranmanuskripte der Ägyptischen Nationalbibliothek, Kairo.

Algerien

2017 – Al-Mustamlah Min Kitab Al-Takmila. Biographiensammlung, Originalmanuskript aus dem 14. Jahrhundert, Nationalbibliothek von Algerien, Algier.

Argentinien

2017 – The Villa Ocampo Documentation Center, Privatbibliothek und Archivalien der Schriftstellerin Victoria Ocampo.

Australien

2001 – Die Logbücher von James Cook, Australische Nationalbibliothek, Canberra.

2001 – Die Manuskripte zum Mabo-Gerichtsprozess, Australische Nationalbibliothek, Canberra, Rechtsurteil zu den Landrechten der indigenen Bevölkerung.

2017 – Glasplattennegative des Hafens von Sidney; drei riesenhafte Glasplattennegative von 1875, State Library of New South Wales, Sydney.

Äthiopien

1997 – Schätze des Nationalarchivs und der Bibliotheksvereinigung Äthiopiens, Nationalarchiv und Nationalbibliothek, Addis Abeba.

Bolivien

2007 – Koloniale Musik Amerikas (16.–18. Jahrhundert), Nationalarchiv (Biblioteca Nacional de Bolivia), Sucre.

2011 – Dokumentensammlung des Real Audiencia von Charcas aus der Zeit von 1561 bis 1825, Nationalarchiv (Biblioteca Nacional de Bolivia), Sucre.

Bulgarien

2011 – Enina Apostolos, Fragment eines religiösen Textes in kyrillischer Schrift aus dem 11. Jahrhundert, Nationalbibliothek der Heiligen Kyrill und Method, Sofia.

Chile

2003 – Aufzeichnungen über die Jesuiten in Amerika, Nationalarchiv (Biblioteca Nacional de Chile), Santiago de Chile.

2013 – Sammlung von gedruckter Volkspoesie Lira popular, Nationalarchiv (Biblioteca Nacional de Chile) und Universidad de Chile, Santiago de Chile.

Dänemark

1997 – Das Søren Kierkegaard Archiv, Handschriftenabteilung der Königlichen Bibliothek, Kopenhagen.

1997 – Die Linné-Sammlung, Publikationen von und über Carl von Linné und seine Schüler, Dänische Nationalbibliothek für Naturwissenschaften und Medizin, Kopenhagen.

1997 – Manuskripte und Briefe Hans Christian Andersens, Handschriftenabteilung der Königlichen Bibliothek, Kopenhagen.

2007 – Die Dokumentensammlung El Primer Nueva Coronica y Buen Gobierno, Königliche Bibliothek, Kopenhagen.

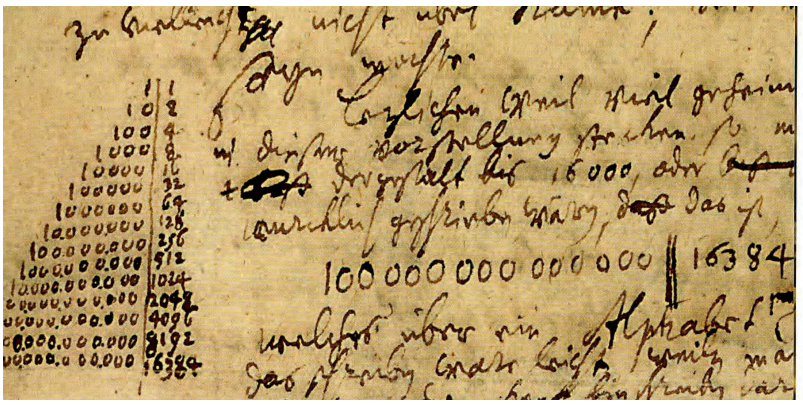
2011 – Die reich illustrierte Hamburger Bibel (auch Bertoldus-Bibel) von 1525 (MS. GKS 4 2°), Königliche Bibliothek, Kopenhagen.

Deutschland

2001 – Ludwig van Beethoven – Symphonie Nr. 9, d-Moll, op. 125, Staatsbibliothek zu Berlin und Beethoven-Haus, Bonn.

2001 – Die 42-zeilige Gutenberg-Bibel, Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek, Göttingen.

2003 – Ottonische Buchmalerei, hergestellt im Kloster Reichenau, u. a. Codex Egberti (Stadtbibliothek Trier), Bamberger Apokalypse (Staatsbibliothek Bamberg) und Gero-Codex (Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt).



Gottfried Wilhelm Leibniz: Auszug aus einem Brief an Rudolph August, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, vom 12. Januar 1697. In dem berühmten sogenannten Neujahrsbrief erläutert Leibniz seine Erfindung, die er Dyadik nennt; es ist der Binärcode in unserer Diktion.
Der Leibniz-Briefwechsel der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek gehört seit 2007 zum UNESCO-Weltdokumenerbe.

2005 – Das Grimm'sche Handexemplar der Kinder- und Hausmärchen von 1812/1815 der Brüder Grimm, Leihgabe der Universitätsbibliothek Kassel an das Brüder Grimm-Museum Kassel.

2007 – Briefwechsel von Gottfried Wilhelm Leibniz, Niedersächsische Landesbibliothek, Hannover.

2009 – Die drei Haupthandschriften des Nibelungenlieds, Bayerische Staatsbibliothek, München (Hs. A) / Stiftsbibliothek St. Gallen (Hs. B) / Badische Landesbibliothek, Karlsruhe (Hs. C)

2013 – Lorscher Arzneibuch. Beim Lorscher Arzneibuch handelt es sich um eine frühmittelalterliche Handschrift aus der Zeit um das Ende des 8. Jahrhunderts. Der Hauptteil besteht dabei aus einer Sammlung von 482 Rezepten. Das Lorscher Arzneibuch wird in der Staatsbibliothek Bamberg aufbewahrt (Signatur Msc.Med.1).

2015 – Frühe Schriften der Reformationsbewegung. Zu den Dokumenten gehören 14 Manuskripte, Briefe und Originaldrucke von Martin Luthers Schriften, darunter ein Handexemplar Luthers der Hebräischen Bibelausgabe, der Wolfenbütteler Psalter, je ein Exemplar des Septembertestaments (1522) und der Lutherbibel (1534) sowie ein Plakatdruck der 95 Ablassthesen.

2015 – Manuskript der H-Moll-Messe von Johann Sebastian Bach. Die auf 99 Seiten niedergeschriebene Messe in h-Moll aus dem Jahr 1749 steht für das gesamte kompositorische Werk Bachs. Das Manuskript ist im Besitz der Staatsbibliothek zu Berlin.

2015 – Goldener Brief von 1756. Der Goldene Brief ist ein auf Gold geschriebenes Dokument, das der birmanische König Alaungphaya 1756 an den britischen König Georg II. nach London sandte. Der britische König war zugleich Kurfürst von Hannover. Er ist Eigentum der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek. Er wurde gemeinsam mit Myanmar und der British Library für MoW nominiert.

2015 – Kitab al-Masalik wa-l-mamali. Das Kitab al-Masalik wa-l-mamalik (persisch für „Buch der Wege und Provinzen") ist ein aus dem 10. Jh. n. Chr. stammendes kartographisches Werk von al-Istachri. Die älteste persische Abschrift befindet sich in der Iranischen Nationalbibliothek in Teheran, die älteste arabische Handschrift des Buches in der Forschungsbibliothek Gotha.

Finnland

1997 – Die Adolf-Erik-Nordenskiöld-Sammlung, Universitätsbibliothek, Helsinki.

Frankreich

2003 – Die Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte (1789–1791), Bibliothèque nationale de France, Paris.

2011 – Bibliothek des Beatus Rhenanus, Humanistenbibliothek in Schlettstadt.

Indonesien

2011 – La Galigo, in der Universitätsbibliothek Leiden aufbewahrt (gemeinsam mit den Niederlanden).

Iran

2017 – Zwei Manuskriptkopien des Jāme' al-Tavarikh von Raschīd ad-Dīn (Anfang des 14. Jahrhunderts, Manuskriptkopien aus dem 16. und 17. Jahrhundert), Royal Library, Teheran.

Irland

2011 – Book of Kells in der Bibliothek des Trinity College, Dublin.

Israel

2015 – Sammlung von Schriften von Isaac Newton zu theologischen und alchemistischen Themen, National Library of Israel, Jerusalem

Italien

2005 – Bibliothek des Novello Malatesta (Malatestiana), Cesena.

Kasachstan

2003 – Sammlung von Manuskripten von Khoja Ahmed Yasavi, Nationalbibliothek der Republik Kasachstan, Astana.

Kroatien

2007 – Landkarte „Tabula Hungarie", Széchényi-Nationalbibliothek, Budapest (gemeinsam mit Ungarn).

Malaysia

2001 – Hikayat Hang Tuah, Malaysische Nationalbibliothek, Kuala Lumpur.

Mauritius

2015 – Archiv der Indentur in Mauritius, National Archives Department, Nationalbibliothek und Mahatma Gandhi Institute.

Mexiko

1997 – Sammlung mexikanischer Códices, Nationalbibliothek für Anthropologie und Geschichte, Mexiko-Stadt.

2005 – Biblioteca Palafoxiana, Puebla.

2007 – Büchersammlung zu indigenen Sprachen, Staatsbibliothek von Jalisco.

Niederlande

2003 – Bibliothek Ets Haim – Livraria Montezinos der portugiesisch-jüdischen Gemeinde.

2015 – Utrechter Psalter, Universitätsbibliothek Utrecht.

Norwegen

2001 – Henrik Ibsen: „Nora oder Ein Puppenheim", Norwegische Nationalbibliothek, Oslo.

2011 – „Thor Heyerdahl Archiv" (Sammlung von Dokumenten, Film- und Fotomaterial), Norwegische Nationalbibliothek / Kon-Tiki-Museum, Oslo.

2013 – „Sophus Tromholt Sammlung“ (Sammlung von 231 Fotos auf Glasnegativen und 189 Fotos auf Albuminpapier aus den Jahren 1882–1883), Universitätsbibliothek Bergen.

Österreich

1997 – Das Wiener Dioskurides-Manuskript, Österreichische Nationalbibliothek, Wien – spätantike Sammelhandschrift, vor 512 n. Chr. angefertigt.

2001 – Die Papyrussammlung des Erzherzogs Rainer (Kollektion Erzherzog Rainer), Österreichische Nationalbibliothek, Wien.

2001 – Die Schubert-Sammlung der Wienbibliothek im Rathaus – Dokumente über Franz Schubert (Schubertiana), Autographen und alle Erstausgaben.

2003 – Der Atlas Blaeu-Van der Hem, Österreichische Nationalbibliothek, Wien – Kartensammlung (1662–1678) mit kolorierten Handzeichnungen und Stichen (50 Bände).

2005 – Die Bibliotheca Corviniana, Österreichische Nationalbibliothek, Wien – Büchersammlung des ungarischen Königs Matthias Corvinus (1443–1490) – bisher 107 lateinische Handschriften in 33 Bibliotheken bekannt (gemeinsam mit Belgien, Deutschland, Frankreich, Italien und Ungarn).

2007 – Die Tabula Peutingeriana, Österreichische Nationalbibliothek, Wien – Kartensammlung des römischen Straßennetzes im spätrömischen Reich.

2011 – Der Mainzer Psalter, Österreichische Nationalbibliothek, Wien – Sammlung von Psalmen in lat. Sprache (1457) mit mehrfarbigem Druck in Schwarz, Rot und Blau.

Peru

2007 – Koloniale Musik Amerikas (16.–18. Jahrhundert), Nationalbibliothek, Lima.

Polen

1999 – De revolutionibus orbium coelestium libri sex (deutsch: „Über die Kreisbewegungen der Weltkörper“), Manuskript von Nikolaus Kopernikus, seit 1956 in der Jagiellonischen Bibliothek, Krakau.

2007 – Codex Suprasliensis (Manuskripte in altkirchenslawischer Sprache), Nationalbibliothek, Warschau.

2015 – Dokumente und Bibliothek der Brüder-Unität, Staatsarchiv Posen, Raczy ski-Bibliothek Breslau und Kórnik-Bibliothek.

Portugal

2007 – Der Vertrag von Tordesillas vom 7. Juni 1494, Biblioteca Nacional, Lissabon.

2010 – Die Reports der Flugkapitäne Gago Coutinho und Sacadura Cabral vom ersten Flug über den Südatlantik aus dem Jahr 1922, Biblioteca Central da Marinha, Lissabon.

2013 – Journal der ersten Reise Vasco da Gamas nach Indien (1497–1499), Biblioteca Pública Municipal do Porto.

Russland

1997 – Das Evangelistar von Archangelsk von 1092 (Архангельское Евангелие), Russische Staatsbibliothek, Moskau.

1997 – Das Chitrowo-Evangeliar (Евангелие Хитрово), Russische Staatsbibliothek, Moskau.

1997 – Slawische Veröffentlichungen in kyrillischer Schrift aus dem 15. Jahrhundert, Russische Staatsbibliothek, Moskau.

1997 – Zeitungssammlungen, Russische Staatsbibliothek, Moskau.

1997 – Landkarten des Russischen Reichs und seiner Gegenden (18. Jahrhundert), Russische Staatsbibliothek, Moskau.

1997 – Russische Plakate vom Ende des 19. / Anfang des 20. Jahrhunderts, Russische Staatsbibliothek, Moskau.

2007 – Codex Suprasliensis (Manuskripte in altkirchenslawischer Sprache), Russische Nationalbibliothek, Sankt Petersburg.

2011 – Das Ostromir-Evangeliar von 1056/57, Russische Nationalbibliothek, Moskau.

Schweden

2005 – Das Astrid-Lindgren-Archiv, Kungliga Biblioteket, Stockholm.

2011 – Der Codex Argenteus, Universitätsbibliothek Carolina Rediviva, Uppsala.

Schweiz

2015 – Bibliotheca Bodmeriana (1916–1971).

Serbien

2005 – Das Miroslav-Evangelium (um 1180), Nationalbibliothek, Belgrad.

Slowakei

1997 – Die Basagic-Sammlung islamischer Manuskripte, Universitätsbibliothek, Bratislava.

Slowenien

2007 – Codex Suprasliensis (Manuskripte in altkirchenslawischer Sprache), Slowenische National- und Universitätsbibliothek, Ljubljana.

Südafrika

1997 – Die Bleek-Sammlung, Universität Kapstadt / Südafrikanische Bibliothek, Kapstadt.

Südkorea

2001 – Seungjeonwon Ilgi: die Tagebücher des Königlichen Sekretariats, Gyujanggak-Bibliothek und Staatsuniversität Seoul, Seoul.

2001 – Buljo jikji simche yojeol (Band II) – der zweite Band der „Anthologie der Zen-Lehre bedeutender buddhistischer Priester", Französische Nationalbibliothek, Paris.

Trinidad und Tobago

1997 – Die Derek-Walcott-Sammlung, Hauptbibliothek, West Indies Universität, St. Augustine.

1999 – Die Eric-Eustace-Williams-Sammlung, Hauptbibliothek, West Indies Universität, St. Augustine.

Tschechien

2007 – Sammlung von Manuskripten aus der tschechischen Reformation, Tschechische Nationalbibliothek, Prag.

2007 – Sammlung der Zeitschriften russischer, ukrainischer und weißrussischer Emigranten 1918–1945, Tschechische Nationalbibliothek, Prag.

2011 – Sammlung von 526 Universitätsthesen von 1637–1754, Tschechische Nationalbibliothek, Prag.

Türkei

2003 – Werke von Ibn Sina, Süleymaniye-Manuskript-Bibliothek, Istanbul.

2013 – Das Reisebuch (Seyahatnâme) von Evliya Çelebi, Süleymaniye-Manuskript-Bibliothek, Istanbul.

2017 – Diwan Lughat al-Turk (Sammlung der Sprachen der Türken) von Mahmud al-Kāschgharī, Manuskriptkopie aus dem 13. Jahrhundert (verlorenes Original aus dem 11. Jahrhundert), Millet Manuscript Library, Istanbul.

Ukraine

2005 – Sammlung jüdischer Volksmusik auf Edison-Wachszylindern 1912–1947, Wernadski-Nationalbibliothek, Kiew.

Ungarn

2007 – Landkarte „Tabula Hungarie", Széchényi-Nationalbibliothek, Budapest (gemeinsam mit Kroatien).

2009 – Csoma-Archiv der Bibliothek der Ungarischen Akademie der Wissenschaften

Venezuela

1997 – Sammlung lateinamerikanischer Fotografien aus dem 19. Jahrhundert, Nationalbibliothek, Caracas.

Vereinigtes Königreich

2015 – Das persönliche Tagebuch von Douglas Haig aus der Zeit des Ersten Weltkriegs, National Library of Scotland, Edinburgh.

Vereinigte Staaten

2005 – Die Waldseemüller-Ringmann-Karte von 1507, seit 2003 im Besitz der Library of Congress, Washington, D.C. (gemeinsam mit Deutschland).

Weißrussland

2009 – Radziwill-Archive und Sammlung der Bibliothek Njaswisch (Nieśwież) (gemeinsam mit Finnland, Litauen, Polen, Russland und der Ukraine).

Ein ketzerisches Schlusswort

Mit diesem naturgemäß nur minimalen kaleidoskopartigen Blick auf die wunderbare Welt der Bibliotheken möchte der Glossist vor allem seine Überzeugung deutlich zum Ausdruck bringen, die er sein fast vier Jahrzehnte währendes bibliothekarisches Berufsleben vertreten hat. Es ist die Lebensweisheit vom Sowohl-als-auch. Man kann das Eine tun und muss das Andere nicht lassen. Man muss die Segnungen der Digitalisierung im jeweils optimalen Zustand anwenden, und man muss ebenso ausreichend Sorge für das kulturelle Erbe auch im materiellen Sinne tragen. Bibliotheken dürfen sich nicht mit den Erfolgen, die sie zweifellos erzielt haben, zufriedengeben. Sie stehen unter scharfer Beobachtung. Dass ihr auch aus der Vergangenheit schöpfender Sammlungs-, Transfer-, Kultur- und Bildungsauftrag immer mehr infrage gestellt wird, gehört zum Wahnsinn unserer Zeit, die keine Ahnung hat, wie man die digitalen Daten auf Dauer sichern kann – von verrückten Staatenlenkern einmal ganz abgesehen. Die bisherige technologische Impotenz auf dem Gebiet der digitalen Langzeitarchivierung ist aber leider eine Tatsache.

Durch kreative Ideen und das darauffolgende immer notwendige mutige Handeln können wir, können Sie, liebe junge Wissenschaftler und Bibliothekare jedweden Geschlechts, die Zukunft unserer zutiefst humanitären, ja Humanität begründenden Einrichtungen dennoch auf Dauer sichern. Und daher am Schluss das schöne Fontane-Wort:

„Wenn man die Wahl hat zwischen Austern und Champagner, so pflegt man sich in der Regel für beides zu entscheiden."

Dr. Georg Ruppelt
war bis Oktober 2015 Direktor der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek
www.georgruppelt.de

Steilvorlagen 2018:
Turning Information Complexity into Simplicity – Neue Chancen und Geschäftsmodelle für Information Professionals

organisiert durch den Arbeitskreis Informationsvermittlung und die Frankfurter Buchmesse GmbH

Frankfurter Buchmesse, Halle 4.2, Raum Dimension
Beginn: Donnerstag, 11.10.2018 um 09:00
Ende: Donnerstag, 11.10.2018 um 14:0
Tickets unter: https://en.xing-events.com/VNAUAAT.html

Die Arbeit der Information Professionals hat sich dramatisch gewandelt. In Firmen und Organisationen sind Daten inzwischen zum normalen Bestandteil der täglichen Arbeit geworden, aber die Masse insgesamt ist unüberschaubar. Wie gewinnt man aus der Flut an strukturierten oder unstrukturierten Daten relevante Insights für das Top Management? Und welche Rolle spielt dabei der Information Professional?
Information Professionals müssen die neuen Herausforderungen und Trends frühzeitig (er)kennen, stetig in ihren Angeboten und Services innovieren sowie neue Methoden und Herangehensweisen beherrschen. Nur so bleiben sie wettbewerbsfähig und ihre Geschäftsmodelle zukunftsfähig.

Programm

9.15 Uhr
Meet & Greet. Networking bei Kaffee
09.30 Uhr
Begrüßung
Holger Volland, Frankfurter Buchmesse,
Dr. Sabine Graumann, Graumann Consulting-Dienste
9.35 Uhr
Keynote: To binary or not to be – Sinnvolle digitale Führung
Prof. Dr. Ralf Lanwehr, Professor für Internationales Management, Fachhochschule Südwestfalen
Moderation: Dr. Sabine Graumann
10.15 Uhr
Success Stories I: Anwendung neuer Methoden
Dark Data zähmen für Information Professionals: Wie aus unstrukturierten Daten Wettbewerbsvorteile entstehen
Referent: Yannick Loonus, Chief Sales Officer, Semalytix
Moderation: Stephan Holländer
10.35 Uhr
Elevator Pitch ausgewählter Sponsoren
Moderation: Dr. Sabine Graumann
10.45 Uhr
Kaffeepause
11.15 Uhr
Success Stories II: Führende Informationszentren
Patentinformationen in der Industrie des 21. Jahrhunderts
Gerold Frers, Leiter „Search and Information" der Siemens AG, Corporate Technology, Corporate Intellectual Property
Moderation: Michael Klems
11.35 Uhr
Success Story III: Informationsanbieter
Den Versicherungsmarkt im Visier – wie aus strukturierten Daten Wettbewerbsvorteile entstehen
Referent: Jens Köhler, Director, KantarAddedValue,
Moderation: Tim Brouwer
12.00 Uhr
Podiumsdiskussion: Are we data rich and insights poor?
Welches sind die kritischen Erfolgsfaktoren für das Geschäft der Informationsvermittler – heute und in Zukunft?
Teilnehmer: Keynote-Sprecher und alle Referenten
Moderation: Tim Brouwer
13.00 Uhr
Networking und Imbiss

Die Veranstaltung wird unter anderem unterstützt von:

Creditreform GENIOS wti minesoft

Ein Erfahrungsbericht

Der SCAN MASTER 1 von SMA

Klaus T. Weber

UNIVERSITÄTS BIBLIOTHEK MAINZ

Im Servicezentrum Digitalisierung und Fotodokumentation (SDF) der Universitätsbibliothek an der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz wurde zu Beginn des Jahres 2018 ein SCAN MASTER 1 von SMA aufgestellt. Die Entscheidung für das Gerät ist geprägt durch verschiedene Faktoren. Hierzu gehört, dass das Gerät ein inzwischen in die Jahre gekommenes Gerät von ProServ ersetzen sollte. Einsatzmöglichkeit und Arbeitsbedingungen, die an diesem Gerät möglich sind, sollten nach Möglichkeit erhalten bleiben. Eine Qualität sollte erreicht werden, die die Arbeit für Forschung und Lehre an der JGU in Hinblick auf die DFG-Praxisregeln „Digitalisierung“ ermöglicht. Diese Grundbedingungen sind durch den SCAN MASTER 1 erfüllt.

Beim Einsatz im SDF ist von Vorteil, dass der Scan Master flexibel in der Aufstellung ist. Er ist auf Rollen beweglich, so dass sich während der ersten Arbeitsphase ein optimaler Standort im Werkstattraum entwickeln lies. Durch die Kombination mit einem motorisierten Arbeitstisch konnte ein auf den Anwender bezogener, anpassungsfähiger Arbeitsplatz erstellt werden. Auch künftig kann diese Aufstellung je nach Bedarf ohne großen Aufwand verändert werden. Damit muss man sich nicht mit einem einmal entwickelten Arbeitsplatz arrangieren, sondern kann diesen situationsbedingt organisieren.

Im Hinblick auf die Aufstellung und Arbeitsergonomie im SDF ist erfreulich, dass das Gerät weitgehend umgebungslichtunempfindlich arbeitet und keiner gesonderten Raumlichtkontrolle bzw. einer kontrollierten künstlichen Raumausleuchtung bedarf. Das Gerät befindet sich auf einem nach Norden ausgerichteten Werkstattraum, der wie ein Tageslichtbüro genutzt werden kann, wodurch die Arbeitsbedingungen besser sind als an anderen, mit Kunstlicht beleuchteten im SDF.

Der SCAN MASTER hat eine schlichte, kompakte und solide Erscheinung, was eine gute Haptik und Nutzung erlaubt, da fragile, diffizile Elemente vermieden wurden. Praktisch ist eine obere Abdeckung durch eine Plexiglasscheibe, sodass eine unabsichtliche Berührung des Scankopfes verhindert wird, der Scanprozess dennoch beobachtet werden kann und die Scheibe zugleich auch für die kurzzeitige Ablage von Objekten nutzbar ist.

Gegenüber dem älteren Buchscanner hat der SCAN MASTER auch den Vorteil, dass die Buchwippe vorgezogen werden kann, sodass die zu scannenden Objekte leichter positioniert werden können.

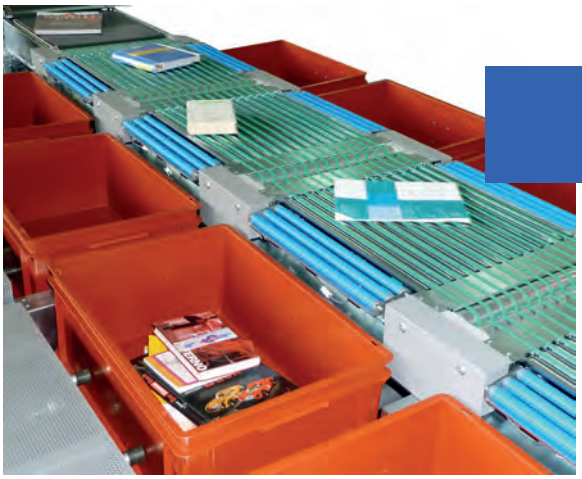
Das erste Projekt, welches wir mit dem SCAN MASTER 1 verwirklichen, ist die Digitalisierung von Schallplatten. Diese dürfen die Glasscheibe, die sich zwischen Objekt und Scankopf befindet, nicht berühren, damit durch den Anpressdruck, der bei einer Buchdigitalisierung sinnvoll sein kann, die Platte nicht beschädigt wird. Für dieses Projekt hilfreich ist daher der eingebaute horizontal verlaufende Laser, der verhindert, dass die Vorlage die Glasplatte berührt. Der Schärfepunkt wurde für die neue Scanhöhe speziell angepasst, damit die Tiefenschärfe im vollen Umfang genutzt werden kann. Eine weitere Anpassung ist hier je nach Objekt bzw. Materialvorlage möglich. Durch

eine steuerbare Beleuchtung kann das Plattenrelief so ausgeleuchtet werden, dass ein optimales Abbildungsergebnis der dreidimensionalen Vorlage entsteht. Eine besondere Qualität, die bei Buchscannern bisher nicht berücksichtigt wurde, aber auch für die Buchvorlagen nicht gefordert wird. In Hinblick auf die Objekterfassung bietet dies jedoch deutliche Vorteile, die auch für künftige SDF-Projektvorhaben (Digitalisierung von geprägten Einbänden, Druckgrafiken, Münzen, Druckplatten, Stoffen, organische Materialien wie Blätter u.a.), die Flachreliefs digitalisieren, sehr von Nutzen sein wird, um einen digitalen Repräsentanten zu erstellen, der über die zweidimensionale Erfassung hinaus, Qualitätsmerkmale der dreidimensionalen Scanvorlage abbildet.

Die von ImageAccess kommende Scansoftware überzeugt durch eine anwenderorientierte Einsetzbarkeit und verfügt erfreulicherweise über ein englischsprachiges Handbuch, wodurch die wesentlichen Arbeitsabläufe erschlossen werden können.

Zusammenfassung: Der SCAN MASTER 1 bietet für das Servicezentrum Digitalisierung und Fotodokumentation an der Mainzer Universitätsbibliothek einen hervorragenden Ersatz für die veraltete Scanstation. Der SCAN MASTER 1 ermöglicht dem Servicezentrum ein erweitertes Dienstleistungsspektrum und bessere Qualität, ohne die Anforderungen an Arbeitsergonomie aus den Augen zu verlieren.

Klaus T. Weber
Leiter, Servicezentrum Digitalisierung und Fotodokumentation (SDF)
Universitätsbibliothek der Johannes Gutenberg-Universität
Georg-Forster Gebäude
Jakob-Welder-Weg 12
55128 Mainz
klweber@uni-mainz.de



INNOVATIVE LOGISTIKLÖSUNGEN FÜR IHRE BIBLIOTHEK

Massgeschneiderte Komplettlösungen mit Eigenprodukten für Ihre Bibliothek.

Von der Idee bis zur Realisierung: Gilgen ist Ihr Generalunternehmer für den innerbetrieblichen Buch- und Medien-Transport.

Kontaktieren Sie uns:
www.gilgen.com

Let's move

GILGEN LOGISTICS

Aufgaben für öffentliche Bibliotheken: Kulturelles Erbe und digitale Bibliothek – Was zu tun ist

Jürgen Keck

Auch an öffentlichen Bibliotheken gehen gesellschaftliche Entwicklungen wie die allgemeine Digitalisierung, Fragen des gesellschaftlichen Zusammenhalts, der Integration oder Sprachförderung nicht vorbei. Dabei haben Bibliotheken noch immer große Bedeutung für das Gemeinwohl – sie tragen durch zahlreiche kostenlose Bildungs- und Kulturangebote und Präsenz vor Ort zu einer grundlegenden gesellschaftlichen und demokratischen Teilhabe bei. Im diesem Beitrag stelle ich zwei wichtige Zukunftsthemen vor: Zum einen die digitale Bibliothek, die deutlich mehr erfordert als digitalisierte Bestände und eine Homepage oder Websuche. Zum anderen das Thema kulturelles Erbe, das Bibliotheken wesentlich mit gestalten und erhalten können.

Die digitalisierte Bibliothek

Die digitale Bibliothek muss einiges mehr bieten, als Informationen im Internet zu vermitteln und eine Bestandssuche zu ermöglichen. Dazu gehört, relevante und qualitativ hochwertige Quellen zu empfehlen: Nutzer müssen sicher sein, dass die digitalen Services, auf die die Bibliothek verweist, zu den besten, online verfügbaren gehören. Zudem kann die digitale Bibliothek interaktive Services, wie etwa Trainings, anbieten. Diese können von Deutschkursen bis zu „Wie mache ich das perfekte Selfie?“ vielfältige Themen abdecken.

Die digitale Bibliothek ist für die Bürgerinnen und Bürger außerdem eine Möglichkeit sich einzubringen. Denkbar ist es Crowdsourcing zu organisieren oder die Anwohner durch Projekte einzubinden: Warum nicht die Geschichte der Kommune oder Gemeinde, ihrer Entwicklung, Architektur oder Einwohner gemeinsam aufarbeiten? Oder Bibliothek, Gemeinde und lokale Medien küren gemeinsam die besten Schülerfotos des Jahres und präsentieren sie online – die Möglichkeiten sind vielfältig.

Die Bibliothek sollte zudem mit regionalen und nationalen Bibliotheksservices zusammenarbeiten, diese aber nicht direkt an den Endkunden richten: Ein zentralisierter Service kann zwar hohe Qualität und attraktive Interfaces bieten. Doch obwohl zentralisierte Initiativen für Effizienz und Synergien sorgen können, müssen sie lokal umgesetzt werden. Den meisten Nutzern ist es lieber, nicht nur über anonyme Portale mit der Bibliothek zu interagieren. Zudem erlaubt es die lokale Umsetzung den Mitarbeitern vor Ort eine Beziehung zur lokalen Gemeinschaft aufzubauen, Erfahrungen über die Nutzung vor Ort zu sammeln und Services auf Grundlage eines Dialogs mit den Anwendern zu entwickeln. Langfristig werden viele dieser Anwender dann aktiv zu den Bibliotheksservices beitragen. Auch die digitale Bibliothek macht den Unterschied durch den persönlichen Kontakt.

eMedia spielt ebenfalls eine wichtige Rolle und sollte in einer Vielzahl von Kontexten hervorgehoben werden. Vor allem müssen lokale Kunden über die Angebote informiert sein. Eine Möglichkeit sie zu informieren sind die sozialen Medien, die in großen Umfang genutzt werden sollten. Doch gibt es Einschränkungen: Die Channel der sozialen Medien sind vor allem eine Einbahnstraßen-Kommunikation. Was dort geschieht, bleibt oft dort – sie sind mediale Silos. Deshalb ist auch hier der direkte Kontakt vor Ort entscheidend.

Was ist zu tun?

- Die Bibliothek sollte die Anwohner online anleiten, ihnen Hinweise geben und Vorschläge machen.
- Soweit möglich kann die Bibliothek auf die bestehende Arbeit auf regionaler oder nationaler Ebene zurückgreifen. Wichtig ist es aber, immer den persönlichen Kontakt zum Bürger vor Ort zu bewahren und nur im Ausnahmefall solchen externen Input unpersönlich bereitzustellen.
- Services sollten vor allem vor Ort im direkten Kontakt umgesetzt werden.
- eMedia sollte allgemein hervorgehoben werden.

Kulturelles Erbe – lokal, regional, national

Das kulturelle Erbe umfasst unsere Geschichte und den Kontext, in dem wir leben. In lokalen Gemeinschaften ist die Bibliothek ein wichtiger Akteur bei dessen Vermittlung. Sie ist die meistbesuchte – in kleineren Kommunen oft die einzige – öffentliche kulturelle Institution. Deshalb ist sie richtig positioniert, um im täglichen Umgang die spannendsten und wichtigsten Aspekte des kulturellen Erbes darzustellen. Voraussetzung dafür ist

es, dass sie über die nötigen Ressourcen und Tools verfügt. Wer mehr über das kulturelle Erbe erfahren will, kann dann auf Basis der wichtigsten Aspekte tiefer eintauchen.

Die Bibliothek hat die Möglichkeiten, Informationen lokaler Historiker, lokaler, regionaler und nationaler Museen an die Besucher weiterzugeben, während diese sich mit dem Bestand und der Webseite der Bibliothek befassen. In Zukunft wird das mit Linked Open Data noch umfassender möglich sein. Doch schon jetzt können Bibliotheken Services mit Metadaten anderer Stellen kombinieren.

Das kulturelle Erbe auf der lokalen Ebene vorzustellen macht einen Unterschied, wobei die Bibliotheken zahlreiche Themen abbilden können – von lokaler Relevanz oder generellem Interesse. Allerdings ist von den Bibliotheken Initiative gefragt: Sie sollten so umfassend wie möglich mit anderen Institutionen, wie Museen oder Archiven, zusammenarbeiten. Plant etwa ein Museum vor Ort oder in der Region eine Ausstellung, kann die Bibliothek das Thema aufgreifen, relevante passende Medien und Links im Bestand anbieten, Vorträge oder Veranstaltungen anstoßen und organisieren.

Dabei muss es nicht immer um die Vergangenheit gehen. Wie bei der Interaktion mit der Gemeinschaft vor Ort, kann die Bibliothek eine Rolle dabei spielen, die künftige lokale Geschichte zu dokumentieren. Auch hier bietet sich wieder eine Zusammenarbeit mit anderen Trägern, wie Schulen oder lokalen Historikern, an. Zwei Beispiele:

- Jedes Jahr fotografieren Zehnjährige ihre Nachbarschaft. Ausgewählte Fotografien werden in der Bibliothek und den Webseiten präsentiert. Lokale Medien werden einbezogen, um das Projekt bekannter zu machen.
- Ältere Schüler können ihre Großeltern zu Kindheit und Leben in der Gemeinde interviewen. Die Geschichten werden auf den Homepages von Gemeinde und Bibliothek und in den Medien vorgestellt.

Die Bibliothek kann dazu beitragen, die Partizipation des Einzelnen zu fördern und Interesse zu wecken, indem Medien, Links und Aktivitäten zu Debatten angeboten werden. Diese sollten ein grundlegendes Verständnis zu Machtstrukturen, Politik, Gesellschaft, Rolle und Möglichkeiten von Massenmedien, dem Wandel der Medienlandschaft oder verschiedenen medialen Formaten vermitteln. Zum Beispiel:

- Wie SocialMediaPosts Interesse wecken können.
- Welche Kanäle am besten geeignet sind, um seine Meinung mitzuteilen.
- Soziale Medien und ihr Einfluss.
- Wieso VideoContent viele Menschen erreicht.

Auf diesem Wege sichert die Bibliothek ihre Position als offenes Forum für gegenwärtige, gesellschaftliche Debatten. Sie sollte sich als Ort etablieren, an dem Bürgerinnen und Bürger der Gemeinde diskutieren und partizipieren können.

Was ist zu tun?

- Die Bibliothek muss persönlich (vor allem lokal) und digital (lokal, regional, national) mit wichtigen Organisationen im Zusammenhang mit dem kulturellen Erbe interagieren.
- Die Bibliothek muss Bürgerinnen und Bürger zur Auseinandersetzung mit dem kulturellen Erbe inspirieren, indem lokale Ausstellungen oder andere Initiativen (lokal, regional, wenn relevant auch national) beworben werden.
- Die Bibliothek sollte ein Ausgangspunkt für Projekte sein, die vor Ort die lokale Geschichte dokumentieren.
- Die Bibliothek sollte für sich selber eine Position als Ort für Informationen und Debatten für die Bürgerinnen und Bürger anstreben.
- Die Bibliothek muss als offenes Forum für aktuelle Themen dienen.
- Die Bibliothek muss ihre Hinweise, Medien und Links kontinuierlich aktualisieren und den gegenwärtigen Debatten anpassen.

Der Beitrag gibt nur einen Ausblick auf die angesprochenen Themen. Aber deutlich wird: die Aufgaben sind groß, Bibliotheken müssen unterstützt werden und brauchen selbst „Macher“ an ihrer Spitze, die sich trauen, neue Wege zu gehen. Vernetzen sie sich besser, stoßen sie Debatten an oder greifen diese auf und binden die lokale Gemeinschaft ein, dann können Bibliotheken ihre Stellung und Relevanz erhalten, den Wandel durch Digitalisierung und gesellschaftliche Prozesse gestalten.

Jürgen Keck
Axiell Deutschland GmbH
Alexanderstraße 38
45472 Mülheim an der Ruhr
Jurgen.keck@axiell.com

Blockchain for Science: Wissenskommunikation als offene Volkswirtschaft denken – und gestalten

Ein Gespräch mit Privatdozent Dr. med. Sönke Bartling, Facharzt für Radiologie, assoziierter Forscher mit Forschungsschwerpunkt Blockchainrevolution am Alexander von Humboldt Institut für Internet und Gesellschaft (HIIG) in Berlin und Autor des ‚lebenden' Buches „Opening Science".[1]

Am 5. und 6. November 2018 veranstalten Sönke Bartling und der Verlagsmanager und Konferenzorganisator Arnoud de Kemp in Berlin die erste internationale Konferenz *Blockchain for Science, Research and Knowledge Creation*[2]. „Es geht tatsächlich um den Aufbau und die Strukturierung eines Open-Science-Ökosystems, in dem die Wissenskommunikation ohne künstlich errichtete Barrieren fließen kann, in dem die Daten vertrauenswürdig sind, ihre Bereitstellung unabhängig von Einzelanbietern ist und der bürokratische Aufwand für die Forschenden in allen Bereichen reduziert wird."
Es sei an der Zeit, Blockchain als Grundlage eines demokratischen dezentralen Organisationssystems für den akademischen Wissensaustausch auf einer Konferenz zu diskutieren. Blockchain hätte das Potential, nicht nur das Publikationswesen, sondern auch die Forschungsförderung und Forschungsfinanzierung grundlegend zu verändern. Idealerweise könne das sichere Verfahren auch verlorengegangenes Vertrauen in Forschungsergebnisse wiederherstellen und die Reproduzierbarkeitskrise lösen.
„Das wollen wir für die Wissenschaft nutzen."
Nach Meinung von Bartling stehen wir an der Schwelle der zweiten durch das Internet ausgelösten Kulturrevolution. „Das neue Internet ist in den Startlöchern und es wird dann wohl wirklich machtunabhängig werden", hofft er. Ein Internet ohne mächtige Oligopolisten.

„Stellen Sie sich vor, wir hätten einen König, dem wir alle vertrauen können, der nicht größenwahnsinnig wird und immer in bester Absicht handelt. Dann bräuchten wir keine Demokratie." Sönke Bartling nutzt dieses Bild, um die für ihn größte Chance der Blockchain-Technologie allgemein verständlich darzustellen. „Mit Blockchain haben wir zum ersten Mal die Möglichkeit, die digitale Wissenskommunikation davon unabhängig zu machen, einzelnen Serviceanbietern vertrauen zu müssen", erklärt er. „Wir können die Wissensweitergabe von der Kontrolle über Passwörter, Infrastruktur und Datenhoheit lösen – also Open Science tatsächlich realisieren – und trotzdem die Vertrauenswürdigkeit der Daten sicherstellen; letzteres sogar besser als heute."

Die „Blockchain-Revolution" betrifft laut Bartling das gesamte Wissenschaftssystem: Forschungsfinanzierung, Bibliotheken, Verlage, Zwischenhändler, Infrastrukturanbieter, die Forschenden selbst, Regulatoren, Politiker und sogar Hersteller von vertrauenswürdiger Hardware. Der Facharzt und Forscher erwartet, dass Blockchain neben dem Publikationswesen auch das Forschungsförderungssystem und die Mittelverteilung völlig umkrempeln wird und dass die sich entfaltende neue Wirtschaftsform „Token-Economy"[3] auch den Wissenschaftsmarkt erfasst. Bartling ist überzeugt: „Scientific Publishing wird nicht mehr trennbar sein von Forschungsfinanzierung und Incentivierung."

Anfang Juli, als dieses Gespräch geführt wurde, beschäftigten sich weltweit rund 30 Projekte mit der Entwicklung der Blockchain für Wissenschaft und Forschung. Neue Projekte kommen fast wöchentlich hinzu. Sie werden auf der Webseite „International Society of Blockchain for Science"[4] (IBFS) veröffentlicht. Die IBFS ist eine Fachgesellschaft, die sich in Gründung befindet. Ihre offizielle Gründung soll im Rah-

1 https://link.springer.com/book/10.1007/978-3-319-00026-8

2 https://www.blockchainforsciencecon.com/

3 Eine aufkommende Wirtschaftsform auf der Grundlage von Wertangebot, Wert- und Nutzenversprechen sowie direkter Beteiligung (Verhaltensökonomie) https://en.wikipedia.org/wiki/Token_economy

4 https://www.blockchainforscience.com/2018/04/11/list-blockchain-science-projects/

men der Konferenz in Berlin erfolgen. Ihre Aufgabe wird es sein, die Entstehung von möglichen Silos und „walled-gardens“ in der Wissenschaftswelt der Zukunft zu verhindern, indem z.B. die Projekte zusammenarbeiten und gemeinsame Standards entwickeln. Was sich in der heutigen Welt der Internetkonzerne fast wie ein Traum liest, wird in der Softwareentwicklung schon seit längerem gelebt. Die Blockchainökonomie könnte integrative Geschäftsmodelle jetzt auch für Infrastrukturen wie Social Networks ermöglichen. Viele juristische, soziale und kulturelle Hürden sind auf diesem Weg zu überwinden. Wir stehen am Anfang einer Entwicklung.
Aber was ist nun eigentlich diese Blockchain?

Am Anfang war Bitcoin

„Der Erfolg der Kryptowährung Bitcoin hat bewiesen, dass die sichere, dezentrale Organisation von Informationsflüssen und Transaktionen auf freiwilliger Basis funktioniert, wenn die richtigen Anreize gegeben sind“, so Bartling. Gelungen sei Bitcoin das mit dem Trick, dass diejenigen, die das Netz stützen, Bitcoins als Belohnung bekommen. Damit hätte Bitcoin einen komplett von der Kontrolle gelösten, sich selbst erhaltenden Service in einem diffusen Netzwerk realisiert. Das Datenkonzept hinter dem erfolgreichen alternativen Finanzmarktmodell wurde im Bitcoin-Whitepaper[5] von 2008 als eine „Chain of Blocks“ beschrieben, eine beliebig erweiterbare Liste von Datensätzen, genannt Blocks, die durch kryptografische Verschlüsselung sicher miteinander verkettet sind. Das Bitcoin-Whitepaper erschien unter dem Pseudonym Satochi Nakamoto. Bis heute ist nicht eindeutig geklärt, wer der Autor ist.
Der Begriff „Blockchain“ ist eine Abwandlung der in dieser Publikation aufgeführten „Chain of Blocks“. Die Bezeichnung hat seit ihrem ersten Auftauchen aber nicht nur sprachlich, sondern vor allem in ihrer Bedeutung eine massive Wandlung erfahren. Bartling vergleicht die Entwicklung mit dem Begriff „Internet“, der Anfang der 90er Jahre eine Sammlung von Schnittstellen bezeichnete, damit Netzwerke sich verbinden können. Heute steht der Begriff jedoch als Synonym für Digitalisierung und die Veränderung unserer gesamten Gesellschaftsstruktur. „Blockchain bedeutet eine kulturelle Änderung, wie wir Online-Services organisieren und Vertrauen in digitale Informationsflüsse und -inhalte herstellen. Internetservices werden transparent. Das heißt, man muss nicht mehr nur glauben, was ein Serviceprovider versichert, mit den Daten zu tun (oder einfacher z.B. wie viele Likes eine Veröffentlichung hat), sondern man hat einen kryptografischen Beweis dafür, dass es so ist wie angegeben. Eine Blockchainplattform kann gar nicht anders. Bei Bitcoin wird das dadurch manifestiert, dass man sehen kann, welche Adresse welche Bitcoins besitzt und unter welcher Bedingung Bitcoins von der einen auf die andere Adresse überwiesen werden.“

© Hoffotografen Berlin

Sönke Bartling
Initiator und Veranstalter der „1st international Conference on Blockchain for Science, Research and Knowledge Creation“ ist einer der ersten Wegbereiter von Blockchain for Science. Der Facharzt für Radiologie und assoziierter Forscher am HIIG entwickelt und beschreibt neue, internetbasierte Konzepte und Methoden für die Wissenschaft. Sein Hauptforschungsinteresse gilt der Blockchainrevolution. Zudem erforscht er Grundlagen der medizinischen Bildgebung. Freunde von Bartling haben die Wissenschaftsplattform Research Gate gegründet. Er hat die Entwicklung von Anfang an miterlebt und begleitet. Mit Blockchain hofft er, die jetzigen Schwächen der Wissenschaftskultur zu brechen und Open Science zu realisieren.

> *» Scientific Publishing wird nicht mehr trennbar sein von Forschungsfinanzierung und Incentivierung. «*

Das Blockchain-Beweissicherungsverfahren will er in einer vereinfachten Form für die Wissenskommunikation nutzen.
Lange vor der Blockchain hat es in der Wirtschaftsinformatik dezentrale und verteilte Systeme gegeben, etwa für unternehmensweite Intra- oder Extranets international tätiger Unternehmen. In der Internetwirtschaft hat das niemanden interessiert, weil das Geld ja mit der zentralen Sammlung der Nutzer- und Nutzungsdaten verdient wurde und noch verdient wird. Diese Geschäftsmodelle greift die Blockchain an.

5 https://www.bitcoin.de/de/bitcoin-whitepaper-deutsch

Arnoud de Kemp

organisiert mit Sönke Bartling die Blockchain-Konferenz. Der Verlagsmanager und Konferenzorganisator ist Experte für die Entwicklungen im akademischen Publizieren. Er hat Jahrzehnte Erfahrung mit der Vermittlung neuester Technologien für die Wissenschaftskommunikation. Die etablierte Konferenzserie „Academic Publishing in Europe" (APE), die seit 13 Jahren im Januar in Berlin stattfindet, wurde von de Kemp initiiert und wird von ihm organisiert. Die APE 2019 steht unter dem Motto: Platforms or Pipelines? Where is the Value in Scholarly Communications? https://www.ape2019.eu/

Stärken und Schwächen der Blockchain

Als Stärken der Blockchain zählt Bartling „Dezentralisierung, Imutabilität, Beweisbarkeit und Verteilung" auf. In der Blockchain publizierte Erkenntnisse können von den Verfassern nicht mehr verändert werden. „Unsere ganze Gesellschaft ist im Grunde auf der Imutabilität von Papier aufgebaut, indem wir Verträge unterschreiben oder Quittungen abheften. Die Computerwelt hatte das bisher nicht", führt Bartling den großen Sprung in der Weiterentwicklung vor Augen, den das Internet durch die Blockchain erfährt. „Weil es das bisher nicht gab, mussten wir immer einer dritten Partei, einer ‚trusted third party' vertrauen. Mit Blockchain ist das nicht mehr notwendig."

Jede Veröffentlichung wird bei ihrem ersten Erscheinen quasi für die Ewigkeit festgeschrieben. Weiterentwicklungen und neue Erkenntnisse zum Forschungsthema werden neu publiziert und mit den verwandten Publikationen verbunden. Veränderungen in den verketteten Datensätzen würden sofort auffallen. Sollten tatsächlich einmal die rückwirkenden Veränderungen eines Datensatzes zwingend notwendig werden, kann das nur mit Zustimmung von mindestens der Hälfte der Institutionen erfolgen, die dezentral Rechner zur Absicherung der Blockchain bereitstellen und betreiben. Ohne sichernde Computer kommt also auch die Blockchain nicht aus.

Der Argumentation der Blockchain-Zweifler, Blockchain könne technisch nichts, was eine zentrale Datenbank nicht genauso gut kann, gibt Bartling statt. „Wahrscheinlich kann es die zentrale Datenbank sogar besser. Der Preis dafür ist die Abhängigkeit vom Einzelanbieter." Die Blockchain-Protagonisten wollen die Wissenschaft davon befreien.

Die Dezentralisierung und Verteilung der Datensätze eröffnetet laut Bartling Chancen für neuen Finanzierungsmodelle, die eine Token-Ökonomie in der Wissenschaft, etwa mit Anteilsscheinen am zukünftigen Forschungserfolg oder ganz neuen Bewertungsmodellen wissenschaftlicher Arbeit entstehen lassen könnten. Die ersten Blockchain-Kampagnen zum internationalen Crowdfunding für Forschungsprojekte sind bereits gestartet. Auch die Verteilung von Forschungsmitteln könnte nach neuartigen Bewertungsverfahren erfolgen, die mittels der Blockchaintechnologie unmanipulierbar werden. (Mehr dazu im Folgenden).

Bibliotheken als Blockchain-Safes?

Auf technische Detailfragen antwortet Bartling nicht so gerne. Wichtig sei das Konzept. Grundsätzlich müsse man zwischen Anwendung und Absicherung (Backend) unterscheiden. Die Anwendung soll für die Forschenden so einfach möglich werden wie der Umgang mit Social Media, z.B. Linked-In, Facebook, XING. Die Infrastrukturfrage der Absicherung müsse die Forschenden nicht belasten. Erst auf mehrfache Nachfrage lässt er sich dann doch kurz auf etwas Technik ein. „Natürlich läuft auch ein Scientific Publishing System nicht in der Luft, sondern auf einer Hardware. Die Veröffentlichungen müssen ja irgendwo abgelegt werden und es werden sicher auch Anwendungsservices gebraucht und neu erdacht, um das System zu verbessern." Aber Blockchain sei eine kulturelle Änderung. Es hänge nicht mehr davon ab, wer die Hardware kontrolliert. „Wenn ein sichernder Computer abgeschaltet würde, würden andere Computer übernehmen." Als fiktives Beispiel führt er an: „Wenn jemand auf die Idee käme, die Rechner in der amerikanischen National Library abzustellen, weil die veröffentlichten Klimadaten nicht gefallen, wird der Rechner dort abgestellt, aber die anderen 24 erhalten die Blockchain aufrecht. Niemand kann die Daten in der Blockchain manipulieren ohne Zustimmung der anderen und es müssten auch von mehr als der Hälfte der absichernden Institute die Computer gehackt oder manipuliert werden, dass die wissenschaftliche Blockchain nicht mehr stimmt."

Die wissenschaftliche Blockchain müsse aber nicht so tief abgesichert werden wie ein Bitcoin-Netzwerk, wo sich ja jeder, der möchte, an der Blockverschlüsselung beteiligen kann. Die Wissenschaft könnte bestimmen, welche Computer ihre Blockchain absichern. Bartling schätzt, dass etwa 20 bis 30 Einrichtungen die Blockchain for Science absichern werden, national oder international weiß man noch nicht. Hier stellen sich viele rechtliche Fragen. Auch wer sichernde Institutionen sein können, muss erst noch diskutiert werden. Bartling mutmaßt: „Es werden vielleicht öffentliche Einrichtungen, Behörden oder Forschungsorganisationen sein." Bibliotheken kann er sich gut als absichernde Einrichtungen vorstellen. „Wir gehen davon aus, dass Bibliotheken sich ja auch fragen werden, was sind ihre Aufgaben in der Zukunft? Jemand muss ja die Dateien zur Verfügung stellen und die Rechner. Das könnten zum Beispiel Bibliotheken übernehmen. Sie werden dann quasi Infrastruktur." Die Politik müsse erkennen, dass „wir Bibliotheken nicht mehr dafür brauchen, um Bücher hinzustellen, sondern für File Storage wissenschaftlicher Publikationen".

Wer finanziert die Blockchain for Science?

Der Aufbau der Blockchain für die Wissenschaft braucht Mittel, egal ob privatwirtschaftlich vorangetrieben oder aus dem öffentlich finanzierten Bereich heraus. Wie die Finanzierung von Bibliotheken als Blockchain-Safes funktionieren könnte, kann man sich vorstellen. Auch auf Seiten der publizierenden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ändert sich nichts. Sie arbeiten auf ihren Computern und laden ihre Texte und Datenreihen irgendwo hoch, heute wie morgen. Wer allerdings „den Rest" der benötigten Infrastruktur bereitstellt und wie diese finanziert wird, muss erst noch erdacht und verhandelt werden. „Das ist die große Frage", räumt Bartling unumwunden ein, „die langfristigen Businessmodelle der Blockchain-Projekte, die es im Moment gibt – wie werden sie Geld verdienen, wenn alles einmal läuft?". Diese Frage beträfe aber nicht nur die Blockchain, sondern alle Bereiche, die von der kulturellen Veränderung durch das Next-Generation-Internet erfasst werden. „Wie wird die dezentrale Zukunft finanziert, wenn es keine traditionellen Investoren oder Aktionäre mehr gibt, die reich werden können, weil sie die Kontrolle über die Daten haben?", fragt sich der Blockchain-Forscher selbst. „Ich denke, wir brauchen ganz neue Businessmodelle. Die Umgebung ist dafür aber noch nicht reif. Doch es wird sich mit Sicherheit Einiges ändern. Vielleicht entsteht eine neue Bewertung des Wertes der Wissenschaft für die Gesellschaft; neue Value Propositions. Den ersten Ansatz sehen wir dazu: Die Einzelunternehmen verlieren die Macht über die Daten. Dann könnte meine Aktie oder mein Anteilschein an Blockchain for Science dem Wert entsprechen, den die offene Wissenschaft für die Gesellschaft hat. Aber davon sind wir noch ganz weit entfernt."

Die Token-Economy: Crowdfunding, Wertversprechen, Anteilsscheine

Ohne Geld funktioniert wenig auf dieser Welt. Crowdfunding über das Internet, um Mittel für die Realisierung von Firmenideen zu akquirieren, kennt man seit Ende der 90er Jahre als Finanzierungsmodell für Startups. Jetzt folgt also Crowdfunding für die Forschung. In der sich rasant entwickelnden Token- oder auch Krypto-Economy heißen die unregulierten Aufrufe zur Mittelbeschaffung ICO – Initial Coin Offering oder auch ICPO – Intial Public Coin Offering; oder sie haben auch noch andere Namen. Sie werden in Kryptowährung, also digitalen Wertmitteln wie Bitcoin, Ether, Golem usw.[6] monetarisiert. Der erste sogenannte ICO-Aufruf für ein Forschungs- und Entwicklungsprojekt ist im Netz. Die Biotechnologiefirma Arna Genomics, Moskau, versucht mit der Crowdfunding-Kampagne Mittel für ihre Idee und weitere Forschungsarbeiten zu einer neuen Art der Blockchain-basierten Datensammlung und Informationsbereitstellung im Krebsdiagnosemarkt zu akquirieren. Weitere ICO-Calls zum Crowdfunding für Projekte zum

» Die Politik muss erkennen, dass wir Bibliotheken nicht mehr dafür brauchen, um Bücher hinzustellen, sondern für File Storage wissenschaftlicher Publikationen. «

Aufbau der wissenschaftlichen Blockchain sind in Vorbereitung, weiß Bartling. Er kennt fast alle Projekte, die derzeit laufen, ist zum Beispiel auch mit dem Gründer und CEO des Züricher Unternehmens ScienceMatters[7] AG, Prof. Lawrence Rajendran in Kontakt. ScienceMatters (Claim: The next-generation science publishing platform) will mit Eureka fuelled by the Eurekatoken[8] der wissenschaftlichen Blockchain zum Durchbruch verhelfen. Eureka ist laut Webseite „eine wissenschaftliche Reviewing- und Rating-Platt-

6 Die Liste in Wikipedia führt mittlerweile rund 100 Digitalwährungen auf.

7 https://sciencematters.io/

8 https://www.eurekatoken.io/

form“, die den „wissenschaftlichen Publikations- und Begutachtungsprozess revolutionieren wird“. Das Konzept-Whitepaper für Eureka, an dem auch Bartling mitgearbeitet hat, ist auf der Webseite bereitgestellt. Das technische Whitepaper und das Executive Summary waren Mitte Juli 2018 mit „coming soon“ angekündigt. Der öffentliche ICO-Call für den Aufbau von Eureka ist in der Roadmap auf der Webseite für September 2018 angekündigt, der Vorverkauf soll im August beginnen. Ein Text auf der Webseite fordert Interessierte auf, eine eMail zu senden. ScienceMatters ist ein Beispiel dafür, wie aus der Wissenschaft heraus versucht wird, Blockchain-Infrastruktur zur Verfügung zu stellen, die im Idealfall alle benutzen würden, europaweit oder weltweit, alleine oder in Kooperation mit anderen Blockchain-for-Science-Projekten.

In der Finanzierung von Start-Ups durch Crowdfunding hat sich der anfängliche Boom nach nicht ganz so vielen großen Unternehmenserfolgen und mehr kleinen missglückten Vorhaben abgekühlt. Aber die Finanzierungsmethode ist nicht verschwunden. Sie ist einem relativ soliden, wenn auch spekulativem Risikokapitalmarkt gewichen. Man darf gespannt sein, wie sich ICO-Finanzierung auf die Forschung auswirkt.

Dass sich ICO-Crowdfunding – wie auch alle anderen durch die Blockchain ausgelösten Veränderungen – auf das Forschungssystem auswirken wird, ist so gut wie sicher. Es tun sich durch die Blockchain neben ICO-Crowdfunding aber noch weitere Möglichkeiten neuartiger Forschungsfinanzierung auf. So könnte man laut Bartling zum Beispiel Wertmarken (Token) oder Anteilscheine (Shares) für eine Forschungsidee vergeben. Irgendwann mündet die Idee dann in ein Patent und dann kann man die Wertmarken einlösen oder mit den Shares Geld verdienen. „Das wäre dann eine neue Art der Forschungsfinanzierung.“

Bartling ergänzt, dass sich aufbauend auf der Blockchain-Technologie auch für die Fördermittelvergabe neue Möglichkeiten ergeben. „Man kann neue Forschungsmittelverteilungssysteme kreieren, indem man sich ansieht, wer mit wem referenziert hat, oder auch, wer wie viele Likes hat, welche Veröffentlichung wie oft verwendet wurde, und die Geldflüsse danach steuern. Heute kann man Forschungsmittel nicht einfach nach Likes auf ResearchGate oder anderen Plattformen verteilen, weil man weiß, dass diese Systeme durch die Administratoren der Plattformen manipulierbar sind.“ Die sich entwickelnden Systeme werden vielleicht auf einer anderen Ebene manipulierbar sein. „Was aber wohl ein relevanter Vorteil sein wird ist, dass man schnell neue Systeme aufbauen und testen kann – die Forschungsmittelverteilung wird dadurch weniger vorhersehbar. Systemgamers werden dann disinzentiviert und Forscher fokussieren auf die Forschung selber.“

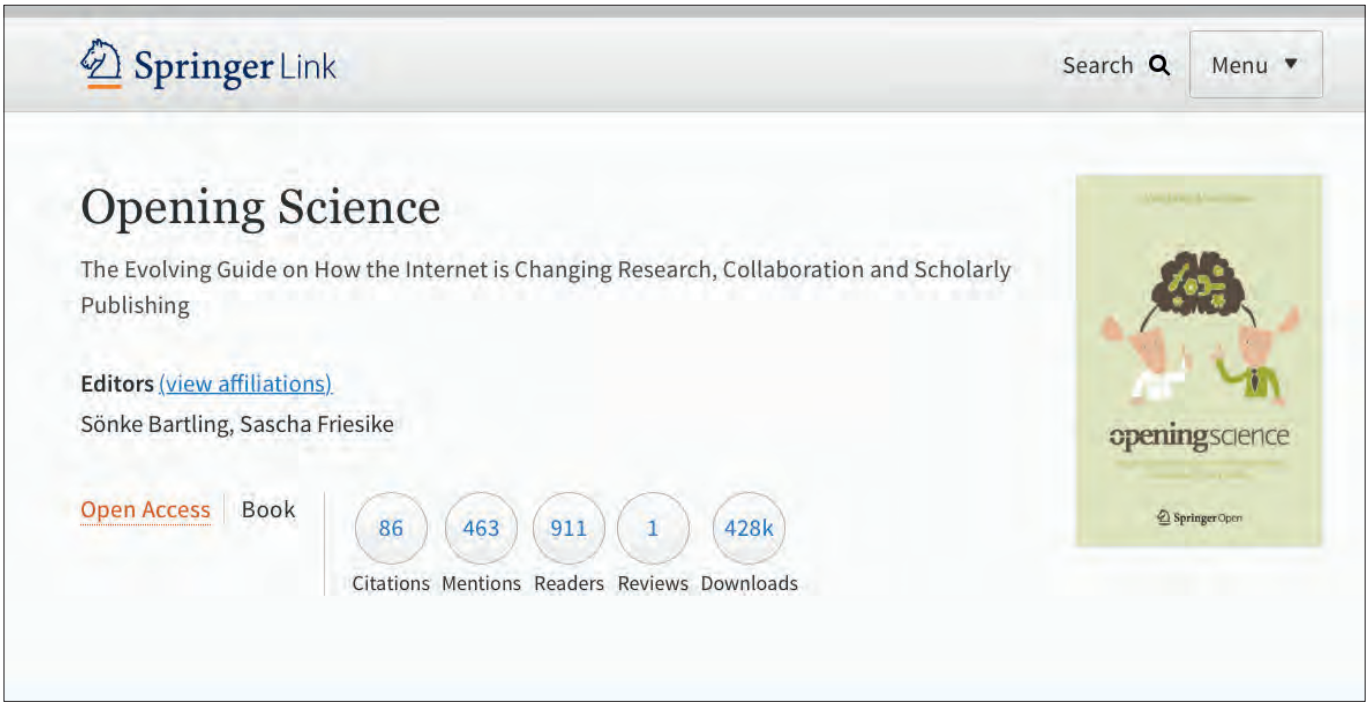
Verlage tragen im Idealfall zur Blockchain bei

Stellt sich die Frage, ob es in dieser idealisierten Zukunft noch Platz für die bisherigen Branchenteilnehmer des akademischen Publikationswesens gibt? Scientific Publishing wird vermutlich auch in Zukunft ein Markt sein. Nur wer daran teilnimmt, an welchen Stellen das Geld fließt, wer verdient und wer bezahlt, das muss als neues Wissenschaftsmarktmodell erst noch entstehen. Konkret danach gefragt, ob er in der Blockchain for Science eine Rolle für Verlage sieht, antwortet Bartling: „Im Idealfall tragen die Verlage wie andere Projekte bei. Sie können ja daran teilnehmen. Vielleicht entwickeln sie neue Businessmodelle, vielleicht gehen sie in die Token-Economy.“ Klare Vorstellungen zu einem neuen Marktmodell der Wissenschaft hat er noch nicht, aber schon ein paar Ideen und auch ein Beispiel: „Natürlich kann man Metadaten-Auswertung machen und die verkaufen und hoffen, dass die jemand kauft. Es zeichnen sich aber auch schon ganz neue Businessmodelle ab, dadurch dass es Token gibt, die an die Auswertung geknüpft sind. Wenn viele Leute die Auswertung verwenden, steigt der Wert der Token.“ Einige Projekte mit Verknüpfungen zu traditionellen Big Playern in der Wissenschaftskommunikation arbeiten an derartigen Projekten.

In Berlin gäbe es interessante Projekte mit ähnlichen, revolutionären Ansätzen zum value flow, die man auch gut in der Wissenschaft anwenden könnten, zum Beispiel das Ocean Protocol[9]. Ocean Protocol vermittelt Daten, auf denen andere ihre Artificial Intelligence(AI)-Algorithmen trainieren lassen können. Diejenigen, die Daten zur Verfügung stellen, bekommen dafür Geld. „Das könnte man zum Beispiel in der Forschung anwenden. In der Blockchain wäre abgesichert, dass die AI-Algorithmen nicht beliebig an den Daten lernen können, sondern, dass dafür bezahlt werden muss. Forschende könnten Daten zur Verfügung stellen und wenn z.B. Pharmafirmen ihre AI daran trainieren lassen wollen, fließen dann neue Daten an diejenigen zurück, deren Daten als Ausgangsdatenpool verwendet wurden.“

Die Blockchain-Technologie bietet tatsächlich ungezählte Möglichkeiten zur Gestaltung eines neuen Wissenskommunikationsgefüges. Für den Moment ist Bartlings größtes Bestreben allerdings erst einmal, mit seiner Konferenz möglichst viele Blockchain-Pro-

9 https://oceanprotocol.com/#project



Sönke Bartling hat mit Sascha Friesike das Buch „Opening Science", The Evolving Guide on How the Internet is Changing Research, Collaboration and Scholarly Publishing veröffentlicht. Das „lebende" Buch ist als pdf Open Access auf SpringerLink zum Download bereitgestellt. Eine Printversion ist über den Buchhandel verfügbar.

jekte zusammenzuführen, die diese Token-Economy in die Wissenschaft bringen und/oder Absicherungscomputer zur Verfügung stellen wollen, Ein wirklich offenes „blockchainified Science Ecosystem" könne nur entstehen, wenn die Projekte zusammenarbeiten und sich auf gemeinsame Standards einigen, so dass die Kompatibilität gegeben ist. „Was wir verhindern wollen ist ein blockchainified facebook oder Verlag, welche den Mantel der Offenheit als Marketingmittel missbrauchen und ansonsten alles so ist wie heute." Mehrere Blockchains for Science sind jedoch durchaus möglich, so Bartling. Sie müssen nur kooperieren und gemeinsame Standards verwenden. Dies zu befördern sei Aufgabe und Intention der Konferenz und der geplanten Fachgesellschaft IBFS.

Was erwartet die Teilnehmenden der Konferenz?

Mit der 1. Blockchain-Konferenz wollen Bartling und de Kemp den Diskurs zu den offenen Fragen der Blockchain for Science anstoßen, Kooperationen zwischen Projekten und Interessierten fördern, Weichen stellen und von Anfang an die Bedeutung harmonisierter Standards zur Sprache bringen. Auf dem Programm stehen einerseits die Einführung in die Blockchain-Technologie und die Diskussion ihres Einflusses, auf der anderen Seite Projekte, um zu analysieren, wo und wie eine Zusammenarbeit möglich und sinnvoll ist, um das Entstehen neuer Silos zu verhindern. In den Blockchain-Sessions werden Anwendungen in verschiedenen Forschungsbereichen gezeigt, zum Beispiel für klinische Studien, der Einfluss auf das wissenschaftliche Publikationssystem und das Patentsystem diskutiert, aber auch Aspekte der Forschungsfinanzierung, neue Methoden und rechtliche Aspekte. Das genaue Programm ist auf der Konferenzwebseite online.

Die „1st international Conference on Blockchain for Science, Research and Knowledge Creation" wird am 5./6. November 2018 in Berlin veranstaltet. Sie findet in Kooperation mit dem Alexander von Humboldt Institute for Internet and Society (HIIG) statt. Veranstaltungsort ist das außergewöhnlich reizvolle nhow-Hotel am Ufer der Spree in der Stralauer Allee 3 in Friedrichshain. Konferenzsprache ist Englisch. Konferenzwebsite: https://www.blockchainforsciencecon.com/

Beispielloses Quellenmaterial für die aktuelle Forschung und retrospektive Analyse

Raymond Abruzzi, Programmdirektor Wiley Digital Archives bei John Wiley & Sons stellt im Interview mit b.i.t.online die neuen Wiley Digital Archives vor.

Wiley digitalisiert für namhafte Fachgesellschaften umfangreiches Archivmaterial: Manuskripte, Forschungsdaten, Konferenzpublikationen, Förderanträge und sonstige Primärquellen, die wichtige Bezüge zur aktuellen Forschung und Publikationen aufweisen. An den analogen Vorlagen führt Wiley bei Bedarf konservatorische Maßnahmen durch. Die Volltexte werden mit optischer Zeichenerkennung (OCR) automatisch erschlossen, Meta- und Katalogdaten hinzugefügt. Der Verlag denkt auch darüber nach, möglicherweise mit Universitäts- und Nationalbibliotheken zusammenzuarbeiten, um Forschungsinhalte zu identifizieren.
Das digitalisierte Archivmaterial bietet Wiley in Themensammlungen mit hoch entwickelten Nutzungsfunktionen an, zum Beispiel dem Export handschriftlicher Feldforschungstabellen aus dem Jahr 1650 in Excel oder statistische Auswertungen wie beispielsweise Begriffshäufigkeiten in bestimmten Epochen, um nur zwei Beispiele zu nennen.

Herr Abruzzi, Wiley hat „eine neue Dimension der wissenschaftlichen Forschung" angekündigt. Wandelt Wiley sein wissenschaftliches Verlagsgeschäft in Forschungsaktivitäten um?

Raymond Abruzzi Mit Wiley Digital Archives hat Wiley die Möglichkeit, in der Wertschöpfungskette der Forschung aufzusteigen und Primärquellen für Forschung und Lehre bereitzustellen. Wiley kommissioniert und veröffentlicht ja seit langem Nachschlagewerke, Lehrbücher und andere Inhalte für Forschung und Lehre, daher sehen wir das eher als Expansion statt Veränderung. Durch die Zusammenarbeit mit Fachgesellschaften, Bibliotheken und Archiven sind wir in der Lage, Sammlungen von Primärquellen, die bisher nur vor Ort in den Archiven dieser Partnerinstitutionen zugänglich waren, zu digitalisieren und online verfügbar zu machen. Wiley wird weiterhin als Verlagspartner für Zeitschriften arbeiten. Durch das Programm Wiley Digital Archives können wir nun auch Inhalte bereitstellen, mit denen Forschende auf umfangreiche Sammlungen von Primärquellen zugreifen, diese durchsuchen, durchbrowsen und nutzen können. Einige dieser Quellen reichen bis ins 15. Jahrhundert zurück. Für viele Disziplinen sind Primärquellen das Ausgangsmaterial für die Forschung und liefern historischen Kontext und Erkenntnisse, die in Publikationen zu diesen Disziplinen fehlen können. Wiley Digital Archives ermöglicht es Forschenden und Studierenden, Zeitschriftenartikel oder wissenschaftliche Erkenntnisse besser zu verstehen oder sogar neu zu interpretieren. Mit dem Zugriff auf Primärquellen können Forschende auch die ursprünglich zur Beantwortung einer Fragestellung gesammelten Daten erneut aufgreifen und neue Forschungsfragen darauf aufsetzen.
Die ersten drei Partner in unserem Programm sind die New York Academy of Sciences, das Royal Anthropological Institute und das Royal College of Physicians. Mit weiteren Partnern für zukünftige Sammlungen steht Wiley im Dialog. In Zusammenarbeit mit unseren Expertinnen und Experten aus Forschung, Pädagogik, Archiven, Bibliotheken und mit unseren Geschäftspartnern identifizieren wir Inhalte, die für Forschung und Lehre wertvoll, selten oder einzigartig und nicht bereits über andere digitale Ressourcen verfügbar sind. Wiley wird auch weitere Geschäftspartner aus dem Bereich akademischer und institutioneller Archive einbeziehen und möglicherweise mit Universitäts- und Nationalbibliotheken zusammenarbeiten, um Forschungsinhalte in einer Vielzahl von Disziplinen zu identifizieren.

Bedeutet „Digitales Archiv" im Produktnamen Wiley Digital Archives Langzeitarchivierung?

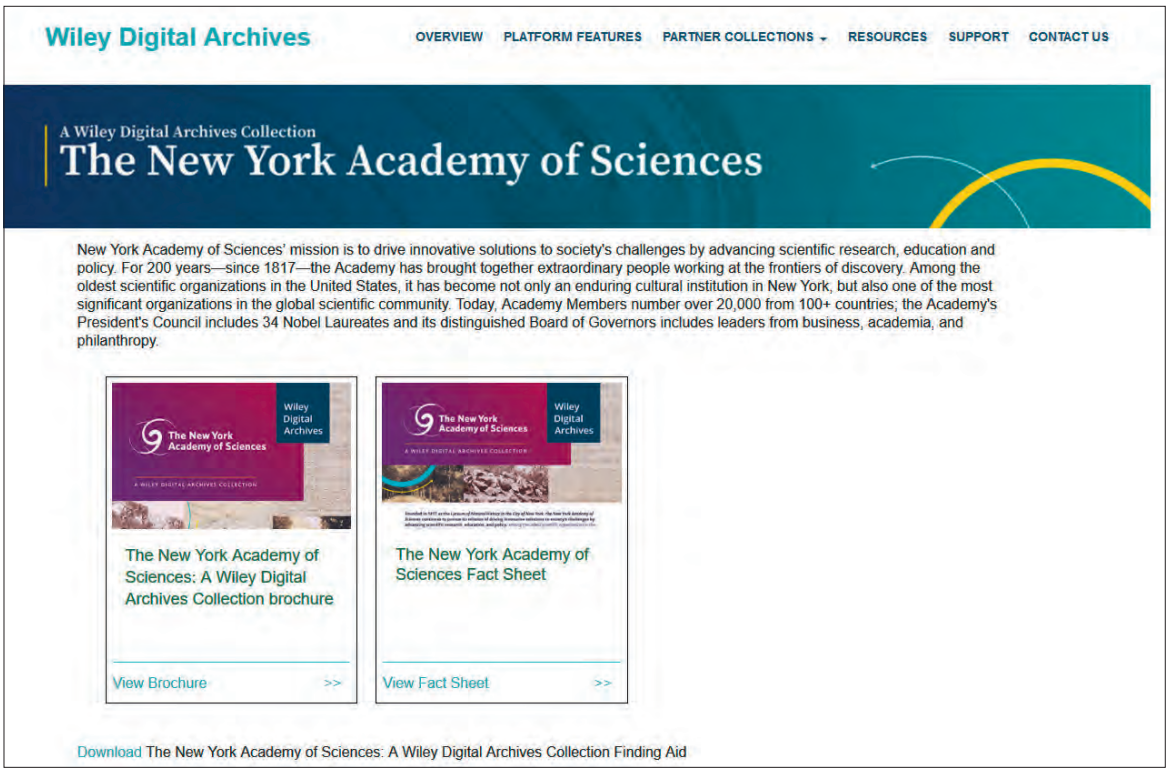
Raymond Abruzzi Wiley Digital Archives verwirklicht mehrere Ziele. Konservatoren von Wiley arbeiten daran, den Zustand der Primärquellen unserer Partnergesellschaften zu ermitteln und zu bewerten. Wir reparieren und frischen diese Dokumente auf, wenn Schäden am analogen Dokument vorhanden sind. Wi-

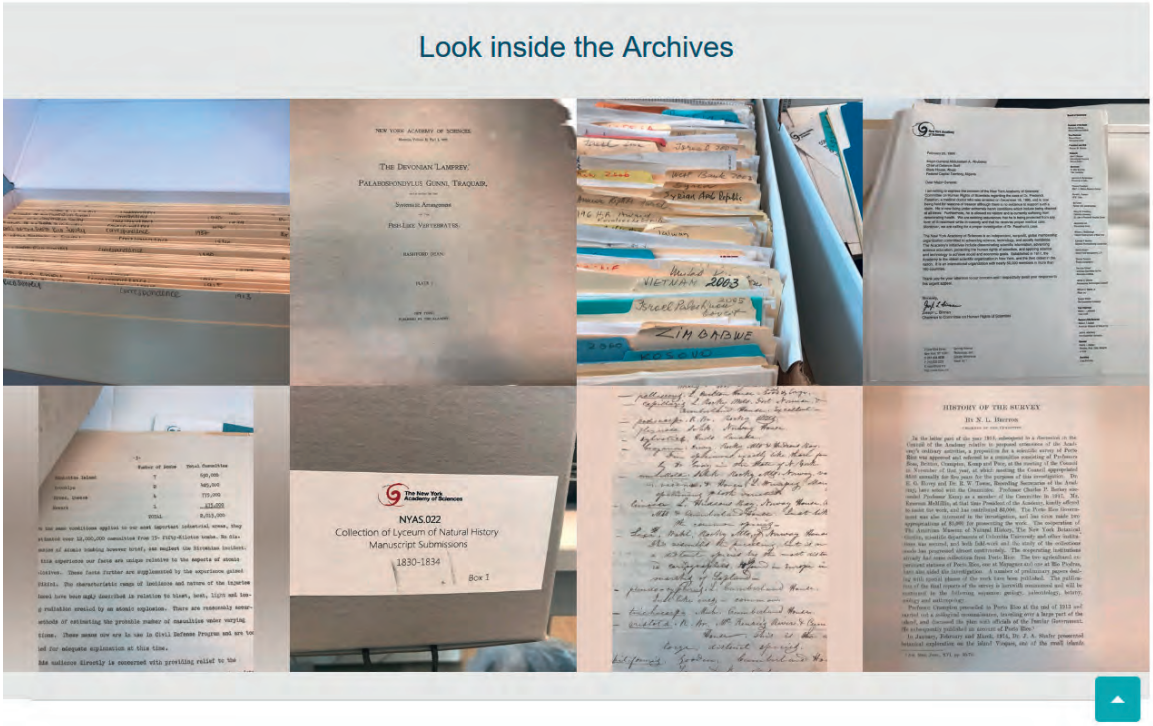
ley scannt die Vorlagen und konvertiert die Images in digitale Formate. Das erlaubt eine langfristige digitale Bewahrung und hinterlässt gleichzeitig, wo immer dies möglich ist, eine verbesserte und dauerhaftere Version der analogen Dokumente. Die Verfügbarkeit eines Digitalisats bedeutet auch in Zukunft weniger Verschleiß an diesen wertvollen und einzigartigen Primärquellen. Forscherinnen und Forscher können weiterhin auf die analogen Inhalte zugreifen und dies nach Ermessen der Archivarinnen und Archivare der Fachgesellschaft vor Ort tun. Aber nun haben alle interessierten Forschenden auch die Möglichkeit, auf die digitale Version zuzugreifen. Wiley behält eine Kopie des jeweiligen Digital Archive (Bilder und Daten), gibt eine Kopie an den Partner und wird eine Kopie in einem sogenannten „Dark Archive" speichern, damit sichergestellt ist, dass ein unabhängiger Dritter dazu beiträgt, die digitalen Inhalte für die Zukunft verfügbar zu halten.

Die Bedeutung von Wiley Digital Archives geht jedoch weit über die Bestandserhaltung durch Konservierung und Digitalisierung hinaus. Die Bereitstellung von digitalen Inhalten, die besser zugänglich sind, ist die eine Seite. Die Aufbereitung der Inhalte in einer Weise, die direkt an Forschungs- und Bildungsziele anknüpft, ist ein weiterer Teil des Mehrwerts. Zusätzlich zur Erschließung der Volltexte durch optische Zeichenerkennung fügt Wiley allen Dokumenten die verfügbaren Metadaten und Kataloginformationen in durchsuchbaren Formaten bei und ergänzt Namen, Orte und Daten aus den Überschriften der handschriftlichen Dokumente, damit das einzigartige Material vollständig durchsucht und Relevantes identifiziert werden kann. Wir stellen auch sicher, dass die Sammlungen in der ursprünglichen Hierarchie der Archive durchsuchbar sind. So kann man auch in den digitalisierten Dokumenten virtuell zu einer Sammlung gehen, eine Box öffnen, einen Ordner auswählen und die Primärquellen in diesem Ordner durchsuchen, so, als ob man im Lesesaal des entsprechenden Archivs säße.

Raymond Abruzzi

Im Factsheet zu Wiley Digital Archives steht, Ihr neuer Service beinhaltet „die Chance, den Inhalt wissenschaftlicher Artikel neu zu interpretieren". Was meinen Sie damit?





Raymond Abruzzi Wenn Studierende und Forschende auf wissenschaftliche Publikationen aus der Vergangenheit stoßen, gibt das oft wenig Einblick in die Entstehung dieser Artikel. Dank der Archive der Fachgesellschaften kann man die Herkunft eines bestimmten Artikels und den Weg zu seiner Veröffentlichung nachverfolgen. Es gibt viele Arten von Inhalten in den Archiven, die von persönlichen Notizen bis hin zu Zeitungsausschnitten reichen. Mit diesem breiten Spektrum an Inhalten kann man die Ursprünge einer Idee erforschen, die Wendungen, die diese Idee im weiteren Verlauf ihres Fortschritts durch die Fachgesellschaft genommen hat, und dann diesen Prozess retrospektiv untersuchen. Auf diese Weise wird sichtbar, ob und wo es Möglichkeiten gibt, neue und andere wissenschaftliche Fragestellungen aufzusetzen oder neue Schlussfolgerungen zu ziehen, die zu neuen Erkenntnissen führen. Um ein hypothetisches Beispiel zu geben: Die Idee für einen Artikel wurde vielleicht zuerst in der Korrespondenz zwischen Forschenden oder zwischen einem Forschenden und der Fachgesellschaft formuliert. Diese Idee wurde dann in einer Vorstandssitzung diskutiert und es existiert ein Sitzungsprotokoll. Später wurde sie dann in einem Vortrag oder einer Konferenz in dieser Gesellschaft präsentiert (z.B. Konferenzbeiträge, Poster oder Proceedings). Im Anschluss daran wurde ein Antrag auf Förderung oder eine andere Art von Unterstützung zur Untersuchung dieser Idee gestellt, der von Mitgliedern der Fachgesellschaft diskutiert, abgestimmt oder an eine externe Fördereinrichtung weitergeleitet wurde (Verwaltungspapiere). Die Arbeit an dieser Idee könnte Daten, Feldnotizen, Korrespondenz, Postersitzungen, Manuskriptentwürfe, Fotos, Illustrationen, graue Literatur und andere Arten von Forschungsergebnissen erzeugen, die im späteren Artikel keinen Niederschlag finden. So kann man sich vorstellen, dass ein Anthropologe vom Royal Anthropological Institute im Laufe der Zeit zwar Hunderte von Fotos gemacht hat, aber nur eine Handvoll davon aufgrund von Längenbegrenzungen in Printzeitschriften veröffentlich wurden. Zugriff auf das gesamte Spektrum der für diese Veröffentlichung gesammelten Materialien zu ermöglichen, kann Forschende zu neuen oder anderen Erkenntnissen führen, als der im Aufsatz publizierten Schlussfolgerung.

Wie es in Ihren Marketingmaterialien heißt, stellen Sie eine breite Palette von Inhalten zur Verfügung, die Forschende und wissenschaftlich Tätige bisher nicht im Blick hatten und die das Potenzial besitzen, „den wissenschaftlichen Output zu verändern". Das ist ein ziemlich hoher Anspruch. Können Sie erklären, wie Ihr Dienst ihn erfüllen will?

Raymond Abruzzi Wir glauben, dass der Zugang zu einer ganzheitlicheren Sichtweise der wissenschaftlichen Aufzeichnungen es den Forschenden ermöglichen wird, ihre aktuelle Forschung direkter und expliziter mit der bisher geleisteten Forschung zu verbinden. Somit können sie das Potenzial des nun verfügbaren größeren Inhalts ausschöpfen, um ihre eigene Forschung voran zu bringen oder einfach auf Basis besserer Information zu neuen Forschungsergebnissen und -erkenntnissen mit größerer historischer

Tiefe und Breite zu gelangen. Zusätzlich zu den oben genannten Punkten hat Wiley Digital Archives eine äußerst spannende Funktion: Man kann Daten direkt aus den Primärquellen herunterladen. Ein Großteil der Archivdaten ist in Tabellenformaten vorhanden – teilweise gedruckt, teilweise als handschriftlich verfasste Felddaten. Mit der Tabellenexportfunktion in Wiley Digital Archives können Forschende auf die Abbildung einer Tabelle „klicken" – ob sie nun 1870 gedruckt oder 1650 handgeschrieben wurde – und diese Daten direkt in Excel herunterladen, wo sie mit modernen Werkzeugen leicht in die eigene Forschungsarbeit integriert, modelliert, visualisiert und mit verwandten Daten aus anderen Quellen interpoliert werden können. Beispielsweise kann ein Forscher, der Klimaforschung im Zusammenhang mit dem Hurrikan Maria betreibt, die von der New York Academy of Sciences in den 1930er Jahren in Puerto Rico gesammelten „mean rainfall"-Tabellen (tabellarische Aufzeichnung der mittleren Niederschlagsmenge) schnell als Datensatz herunterladen und mit neueren Daten vergleichen, um eine Hypothese oder Schlussfolgerung zum Klimawandel zu entwickeln.

Wiley Digital Archives stellt weitere Werkzeuge bereit, mit denen Forschende z.B. Suchergebnisse visualisieren können oder nachvollziehen, wie oft eine Idee oder ein Begriff im durchsuchten Bestand verwendet wurde und daraus ableiten, wie populär diese Idee gewesen sein könnte. Mithilfe eines relationalen Werkzeugs, das nach statistisch relevanten Hinweisen und Verbindungen zwischen Dokumenten sucht, werden Zusammenhänge zwischen Forschenden und Ideen sichtbar. Der gesamte Inhalt (Text und Metadaten) steht auch als Datensatz für textuelle und algorithmische Analysen zur Verfügung, die über das hinausgehen, was in einem Datenbank-Paradigma möglich ist.

Wie werden die Wiley Digital Archive Services berechnet? Ist der Inhalt Open Access?

Raymond Abruzzi Das aktuelle Geschäftsmodell für Wiley Digital Archives ist ein einmaliger Kauf auf institutioneller Ebene. Dieses Modell ähnelt unserem Backfiles-Programm für ältere Zeitschriften. Jedes Archiv unserer Partner ist separat erhältlich. Nach dem Erwerb und der Freischaltung können die verschiedenen Archive sofort übergreifend durchsucht werden. Nach dem ersten Kauf gibt es keine weiteren laufenden oder Hosting-Gebühren. Der Zugang ist unbefristet, und es gibt keine Beschränkungen für die Anzahl der Benutzer in einer Einrichtung. Forschende haben auch die Möglichkeit, unsere Partner-Fachgesellschaften zu besuchen, wo sie sowohl die analoge als auch die digitale Version des Archivs vor Ort nutzen können (nach Ermessen der Fachgesellschaft). Zum Beispiel kann man bei einem Besuch des Royal College of Physicians sowohl die digitalen Wiley-Inhalte als auch die analogen Quellen nutzen.

Wiley trägt alle mit der Erstellung dieser Archive verbundenen Kosten, einschließlich der Bewertung, Konservierung/Reparatur, Digitalisierung, Konvertierung, Qualitätskontrolle und Bereitstellung der Inhalte. Darüber hinaus haben wir mit den Wiley Digital Archives eine neue, maßgeschneiderte Plattform zur Unterstützung der Primärquellenforschung aufgebaut. Jede Institution, die Zugang zu Wiley Digital Archives erwirbt, behält den Zugang auf Dauer über die Plattform von Wiley.

Seit März 2018 läuft Wileys Online-Bibliothek auf Atypons Plattform Literatum. John Wiley & Sons hat Atypon vor knapp zwei Jahren übernommen. Aus heutiger Sicht scheint die Akquisition ein wichtiger Schritt in das neue Geschäft von Wiley gewesen zu sein. Welchen Nutzen hat die Migration der Online-Bibliothek nach Literatum für die Anwender?

Raymond Abruzzi Die Literatum-Plattform gibt den Ressourcen- und Geschäftsbedarf von Hunderten von Verlagen und Fachgesellschaften wieder, deren Inhalte sie hostet. Diese umfassende Funktionalität wird nun der gesamten Community von Fachgesellschaften und Forschenden, die Wiley Online Library nutzen, zugutekommen. Auch werden alle Mitglieder der Literatum-Community von den Erweiterungen profitieren, die Wiley in den kommenden Jahren an der Plattform vornehmen wird. Die Migration der Wiley Online Library zu Literatum bietet eine optimierte Online-Recherche, die es den Nutzern ermöglicht, die große Bandbreite wissenschaftlicher Inhalte auf Wiley Online Library zu entdecken und darauf zuzugreifen. Die Suche auf der neuen Plattform ist mit einer Vorschaufunktion und Filtern ausgestattet, um die relevanten Inhalte schnell anzuzeigen - mit prominentem Institutionsbranding und automatisierten Empfehlungen für verwandte Artikel. Design und Navigation sind voll mobil und reaktionsschnell. Sie unterstützen die Recherche auf allen Endgeräten.

Vielen Dank für das Gespräch[1].

1 Das Gespräch wurde aus dem Englischen übersetzt mit Hilfe von www.DeepL.com/Translator

Der 3. Ort – Bibliotheken als offene Räume der Zivilgesellschaft

Die Nutzungszahlen steigen. Die Transformation ist in vollem Gange. Aber so richtig Freude mag noch nicht aufkommen. Zum Durchstarten fehlen die Mittel, sowohl für Räume und Ausstattung wie für Gehälter und Fortbildung. Qualifikation gerät zur Herkulesaufgabe. Bericht vom 107. Bibliothekartag, Berlin 12.–15. Juni 2018.

Vera Münch

Der 107. Bibliothekartag war nichts für Orientierungsschwache und Fußlahme. Im weitläufigen Estrel Congress Center geriet so manche Raumsuche zum Langstreckenlauf, und wer wirklich finden wollte, was zum persönlichen Fortbildungsinteresse passte, musste das Programm am besten schon vor der Konferenz intensiv studiert haben. Von Anfang bis Ende mit Minute Madness, Podiums- und Publikumsdiskussionen, Community Spaces, Workshops, World-of-Learning-Project-Lab und zahlreichen anderen Laboren kreativ und interessant gestaltet, fehlten dem 107. Bibliothekartag die deutlichen Schwerpunkte. Verliert sich die Bibliothekswelt in der Transformation?

22,6 Kilometer legte Kerstin Mordhorst auf dem 107. Bibliothekartag zurück. Die Konferenzmanagerin von der K.I.T.Group GmbH, die den Bibliothekartag seit mehreren Jahren organisiert, dürfte damit den Streckenrekord halten, dicht gefolgt von den Mitarbeitenden des freundlichen, ausgesprochen flexiblen Estrel-Caterings. Sie schienen immer genau dort aufzutauchen, wo man sie gerade brauchte, und machten völlig unkompliziert alles möglich, worum man sie bat. Zudem halfen sie mit ihrer Ortskenntnis weiter. Ein Hotel mit vier - in Zahlen: 4 - Foyers, 1125 Zimmern und 75 Tagungsräumen, von denen manche im 2. Stock liegen und nur über eine Wendeltreppe oder mit dem Lift angesteuert werden können, hat Mann und Frau Normalbürger schließlich nicht alle Tage. Den dritten Platz im Estrel-Langstreckenlauf dürften die Vorstände der Berufsverbände und der Vorsitzende des Ausstellerbeirates belegen. Sie pendelten vier Tage lang unermüdlich zwischen Ausstellungshallen, Vortragssälen, Konferenzräumen im Hotelzimmertrakt, den Laboren Cannes und Nizza am Anfang des Estrel-Gebäudekomplexes und dem Podium der Verbände am äußersten hinteren Ende.

Und trotzdem kann diese riesige Estrel-Anlage bei schönem Wetter richtig gemütlich sein: Sie hat direkt vor dem Hotel einen Biergarten mit Bootsanlegestelle am Neuköllner Schifffahrtskanal; hinsetzen, genießen und die Welt vergessen ließ so gut wie niemand aus.

4050 Teilnehmende, darunter mehr als 400 aus dem Ausland, 157 Unternehmen aus 11 Ländern mit 127 Ständen auf einer Ausstellungsfläche von 2300 Quadratmetern füllten Hotel, Kongresszentrum und Biergarten. b.i.t.online begleitete die Veranstaltung mit täglicher Kongressberichterstattung. Die vier Ausgaben der b.i.t.online-KongressNews[1] sind auf der Website im pdf-Format kostenlos dauerhaft digital verfügbar.

Die Bibliothek der Zukunft: „offen&vernetzt“

Die Bibliothekswelt der Zukunft ist offen und vernetzt, was die veranstaltenden Verbände des 107. Bibliothekartages, der Verein Deutscher Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VDB)[2] und der Berufsverband Bibliothek Information e.V. (BIB)[3], auch als Motto für dieses Jahr wählten. Gegenständlich wurde diese Offenheit in der Ausstellungshalle bei der Vitra GmbH. Der gesamte Stand war aus flexibel einsetzbaren Möbeln, Regalen, Schreibtischen, Stellwänden. Whiteboards und „Sitz-Tools“ kreiert. „Das wird die Zukunft in unseren Bi-

1 https://www.b-i-t-online.de/daten/kn.php
2 https://www.vdb-online.org
3 http://www.bib-info.de/

ESTREL

bliotheken“, kommentierte Professor Dr. Rudolf Mumenthaler, Direktor der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern, bei seinem Ausstellungsrundgang. „Wir brauchen Arbeitsplätze, Ruhezonen, Gruppenarbeitsräume, Platz für Veranstaltungen – das muss man flexibel gestalten können.“ Die TU Berlin hat mit Vitra eine „UB-Lounge“ konzipiert. Dort werden viele der gezeigten Elemente eingesetzt. Das Angebot wird nach Auskunft des Unternehmens sehr gut angenommen. Das neuartige Stuhlmöbel „Sitz-Tool“ von Vitra, ein platzsparend stapelbarer Plastikhocker mit Lehne, ist eine praktische Neuentwicklung. Setzt man sich verkehrt herum drauf, kann man die Lehne als Tisch für den Laptop nutzen. Richtig herum sitzt man angenehm mit Rückenlehne.

Das Motto offen&vernetzt trägt aber natürlich deutlich weiter: Die Digitalität der Medien hat die räumlichen Grenzen der Bibliothek bei der Informationsvermittlung aufgehoben. Sie werden eigentlich nur noch vom Bibliotheksausweis aufrechterhalten.

KITODO (Key to Digital Objects) ist eine quelloffene Softwaresuite für die Digitalisierung von Kulturgut, die von einer im gleichnamigen Verein organisierten Anwender- und Entwicklercommunity getragen wird. Auf dem Bibliothekartag in Berlin wurden drei Vorstandsmitglieder neu gewählt. Neuer Vorsitzender ist Robert Strötgen von der TU Braunschweig (3.v.l.). Mit Stefan Kwasnitza (Schweizerisches Bundesarchiv BAR, 2.v.l.) als Nachfolger von Achim Bonte wurde erstmals auch ein internationaler Vertreter in den Vorstand gewählt. Die Nachfolge von Michael Lütgen (Zeutschel) tritt Prof. Dr. Matthias Finck (effective WEBWORK. 1.v.l.) an. Kerstin Wendt (1.v.r.) bleibt als Anwendervertreterin im Vorstand. Die Geschäftsstelle leitet Katja Selmigkeit (2.v.r.) von der UB Braunschweig. Ziel der Institutionen, die KITODO anwenden und sich im Verein engagieren, ist es, ihre eigene Software und das Release Management selbst weiter zu entwickeln und zu kontrollieren.

Berliner Universitätsallianz zur Digitalisierung

Professor Dr. Peter-André Alt, Präsident der Freien Universität Berlin (FU) sagte in seinem Grußwort auf der Eröffnungsveranstaltung, die übrigens die Rekordzahl von rund 1000 Teilnehmenden anzog, die Attribute Offenheit und Vernetzung würden die Leistung der Bibliothek angesichts der digitalen Transformation gut beschreiben und auch auf die FU und ihr Netzwerk aus Bibliotheken um die Universitätsbibliothek zutreffen. Diese Vernetzung spiele eine wichtige Rolle bei den weltweiten Digitalisierungsstrategien. Die drei Berliner Universitäten haben sich, so Alt, als Berliner Universitätsallianz zusammengetan, um im Rahmen des Exzellenzwettbewerbs einen gemeinsamen Antrag zu stellen.

Christiane Riesenweber vom Open Access Büro Berlin hatte zur Diskussion der Frage, ob man Open Access regional denken kann, zu der Podiumsdiskussion „Open Access als regionale Strategie“ eingeladen. Auf dem Podium saßen Professor Dr. Martin Grötschel, Präsident der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und langjähriger Protagonist von Open Access, Professorin Dr. Ellen Euler von der FH Potsdam, Dr. Andreas Brandtner, Leiter der FU-Bibliothek und Beate Rusch, Leitung des Kooperativen Bibliotheksverbundes Berlin Brandenburg (KOBV) und stellv. Leitung des Forschungs- und Kompetenzzentrums Digitalisierung Berlin (digiS). Die Quintessenz der Diskussion: Berlin steht dank einer 2014 im Abgeordnetenhaus auf den Weg gebrachten Open Access-Strategie, die sowohl Forschungsdaten im Blick hat, als auch Zugang zu kulturellem Erbe, gut da. Eine Vernetzung in der Region könne der Grundstein sein, sich national zusammen zu tun, so Grötschel. Aber „Weltstrategien funktionieren nicht“. Er appellierte, die nationalen und internationalen Strategien lokal herunterzubrechen.

Appell von Jutta Allmendinger: Der Spaltung entgegenwirken

Die Festansprache zur Eröffnung hielt die Präsidentin des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung, Professor Dr. Jutta Allmendinger. In ihrer sehr nachdenklichen Rede sagte sie, Berlin sei ein extrem guter Ort für ein Treffen der Bibliothekarinnen und Bibliothekare, da „die Stadt Licht und Schatten und die Vielfalt unserer Gesellschaft zeigt“. Deutschland sei heute geprägt von einem großen Ausmaß sozialer Ungleichheit, was Einkommen, Zugangschancen zu guter Bildung und Weiterbildung beträfe. Die Entwicklung der Städte sei charakterisiert von einer rasant fortschreitenden Spaltung der Gesellschaft. Ältere Menschen wohnen nicht mehr da, wo jüngere Menschen wohnen, was zu Kommunikationslosigkeit und Vereinsamung führe. Und vom Land

Treffpunkt Firmenempfang am Messestand der ekz-Gruppe

(© ekz.bibliotheksservice, Foto: Robert Bergemann)

MakerWorld live: Premiere für die Makerspace-Theke

(© ekz.bibliotheksservice, Foto: Robert Bergemann)

Vesna Steyer vom BIB (Berufsverband Information Bibliothek e. V.) und Konstanze Söllner vom VdB (Verein Deutscher Bibliothekarinnen und Bibliothekare e.V.) machten den Anfang bei der Mitmach-Aktion am ekz-Stand und knüpften erste Fäden an der „Makerwand" – ganz im Sinne des Messemottos.

(© KIT Group, Foto: Dirk Michael Deckbar)

Besuchermagnet auf dem Bibliothekartag: Messestand und Firmenempfang der ekz-Gruppe

Einfach perfekt zum Netzwerken

„Offen & vernetzt" lautete das Motto des 107. Deutschen Bibliothekartags in Berlin – und der größte bibliothekarische Fachkongress Europas bot sich einfach an, um Kontakte zu knüpfen und das eigene Netzwerk zu erweitern. Auch der großzügige und offene Messestand der ekz-Gruppe lud, nicht nur beim gut besuchten Firmenempfang, zum Bleiben und Netzwerken ein.

Mitmachen und Ausprobieren waren am ekz-Stand im Werkstattstil ebenfalls gefragt. So konnten die Besucher die OpenLibrary von EasyCheck testen, den Approval Plan der ekz sowie die neue Standing Order Express kennenlernen, Lösungen für Akustik und Lärmschutz sehen oder sich informieren, wie der Infodienst Munzinger in das Discoverysystem von LMSCloud integriert wird. Den digitalen Lesezirkel Sharemagazines der divibib gab es für die Messeteilnehmer gleich vor Ort oder auf der Heimreise zum Ausprobieren.

Großes Interesse weckten die Produkte aus der MakerWorld. Als erster Einstieg hatten hier die neuen MakerBoxen – sozusagen als „Makerspace in der Kiste" und eine spezielle Makerspace-Theke Premiere. Sie machen es Bibliotheken aller Größen leicht, mit einem eigenen Makerspace Menschen zu begeistern und zum Mitmachen zu bewegen.

Fotos und weitere Informationen zur ekz-Gruppe auf dem Bibliothekartag finden Sie auch auf Facebook, Flickr und Instagram.

ekz.bibliotheksservice GmbH, www.ekz.de

:ekz bibliotheks service

Führende Frauen zu Besuch in der Redaktion der b.i.t.online KongressNews: Ute Engelkenmeier (links), Leiterin des Geschäftsbereiches Service und Information der UB der TU Dortmund und neu gewählte Vorsitzende des Berufsverbands BIB. Barbara Lison ist seit vielen Jahren leitende Bibliotheksdirektorin der Stadtbibliothek Bremen und amtierende Vorsitzende des Deutschen Bibliotheksverbandes (dbv).

käme, wer es liebe, nicht mehr los – zumindest nicht mit dem Bus, zitierte sie ein Plakat, mit dem die Caritas die tiefer werdenden Gräben zwischen Stadt und Land aufzeigt. Allmendinger ruft Bibliothekarinnen und Bibliothekare auf, die Spaltung der Gesellschaft, die sich bei Bildung und Alter am deutlichsten zeige, aktiv aufzugreifen und Orte der Begegnung für die Betroffenen zu schaffen. Auch die Versorgung der ländlichen Regionen mit Bibliotheksangeboten sieht sie als eine dringliche Aufgabe der Bibliotheken.

Bibliotheken als Lern-, Freizeit-, Flirt- und Forschungsort

Während in den Universitätsbibliotheken im Mittelpunkt des Aufbaus der Bibliothek als drittem Ort die Unterstützung der Lehre durch die Bereitstellung von Arbeitsplätzen und Arbeitsräumen für die Studierenden steht, geht es bei den Öffentlichen Bibliotheken vor allem um bürgerschaftliches Engagement. Als niedrigschwellige Bildungseinrichtung und meistbesuchte Kultureinrichtung in den Kommunen stünden Bibliotheken für Bildungsgerechtigkeit, erläuterte die Vorsitzende des VDB, Konstanze Söllner. „Und sie liegen als Lern-, Freizeit- und Flirtort im Trend“, zitierte sie eine Feststellung der Zeitung „Die Welt“. Im gesamten deutschsprachigen Raum entwickeln sowohl wissenschaftliche wie Öffentliche Bibliotheken seit Jahren in Pionierarbeit neue Angebote, um ihren Zielgruppen zeitgemäße, attraktive Programme bieten zu können. Sie richten dafür Wohlfühlräume mit WLAN und Wohnzimmercharakter ein und schaffen Labore – Library und Learning Labs –, die als kreative Ideenschmieden mit und ohne Kunden betrieben werden, aber den Bibliotheksnutzenden auch als eigenständiges Angebot z.B. die Möglichkeit bieten, digitale Technologien selbst zu erforschen und intuitiv oder mit Anleitung zu lernen. In Köln etwa bringt ein humanoider Roboter Kindern und Jugendlichen spielerisch Programmieren bei. In den Stadtbüchereien Düsseldorf kann man digitales Equipment und die virtuelle Welt ausprobieren. Die Öffentlichen Bibliotheken wollen damit Zugang zu neuen Technologien in einem nichtkommerziellen Umfeld ermöglichen.

Zentral- und Spezialbibliotheken sowie große Universitätsbibliotheken betreiben Labs für die Erforschung und Entwicklung digitaler Angebote, schaffen für ihre Mitarbeitenden Freiräume zum Experimentieren und fördern interdisziplinäre Zusammenarbeit bei der Gestaltung der zukünftigen Angebote. Labore in Bibliotheken waren, wenn man so will, in Berlin das einzige sich etwas abhebende Thema zur Zukunft der Bibliotheken. Die Bibliotheksorganisation IFLA hat gar eine Initiative angestoßen, die „Bibliotheken der Welt im Diskussionsprozess zu entwickeln“. Sie hat weltweit zur Beteiligung an der „IFLA Global Vision“ aufgerufen. In einem gemischten Verfahren aus Workshops vor Ort und Online-Beteiligung werden Ideen gesammelt und zusammengeführt. Ein Workshop fand auf dem Bibliothekartag statt.

Digitalisierung ist Kernthema

Digitalisierung und die neuen Aufgaben der Bibliotheken waren in so gut

Der nächste Schritt in die Zukunft: filmfriends ist die erste Möglichkeit für Öffentliche Bibliotheken in Deutschland, ihren Kunden Filmstreaming anzubieten. Man meldet sich mit dem Bibliotheksausweis und einem Passwort auf der Webseite an, klickt auf Film und er läuft ab. Man muss also nichts ausleihen und es können beliebig viele Menschen gleichzeitig auf einen Film zugreifen. Das Interesse war laut Standbesetzung sehr groß. Moritz Mutter (Mitte links), Projektleitung „Digitale Welten“ beim VÖBB- Servicezentrum in Berlin hat mit Andreas Vogel, Geschäftsführer filmwerte GmbH (Mitte rechts) den Service im Pilotprojekt erprobt und nun dauerhaft eingeführt. Ein ausführlicher Bericht zu diesem neuen Angebot folgt in einer der nächsten Ausgaben von b.i.t.online.

SAM©
STANDARDS AND MORE...

IHR PARTNER FÜR TECHNISCH-WISSENSCHAFTLICHE FACHINFORMATIONEN

SAM – Standards and More... ist Anbieter technisch-wissenschaftlicher Fachinformationen (Online). Neben Normen und technischen Regeln gehören dazu Digitale Bibliotheken für Fachzeitschriften und Konferenzbeiträge, eLearning Kurse, eBooks sowie Datenbanken für die semantische Suche in Patenten und Software für das Normenmanagement.

Unsere Partner sind Fachgesellschaften von Ingenieuren und Wissenschaftlern sowie Verlage mit dem Themenschwerpunkt Technik:

Morgan & Claypool Publishers · SPIE. · The MIT Press · ASME Setting the Standard · now

acm Books · SAE International · IEEE Advancing Technology for Humanity · siam · ASTM

DIN · ip.com · SMPTE

www.standardsandmore.com

SAM - STANDARDS AND MORE... GmbH & Co. KG Technisch-wissenschaftliche Fachinformationen
Franz-Schuster-Strasse 3 · 82061 Neuried · Germany · Fon: +49 89 2 55 44 82-0 · Fax: +49 89 2 55 44 82-22
Mail: info@standardsandmore.com

Der Fachverband Bibliothek Information Schweiz (BIS) lädt die Teilnehmenden aus der Schweiz und ihre Kooperationspartner traditionell auf dem Bibliothekartag zum Fachsimpeln beim Aperó Swiss ein.

wie allen Vorträgen und Aktivitäten auf dem Bibliothekartag das zentrale Thema, im Konferenzprogramm wie bei den Firmenvorträgen. Von letzteren waren am Donnerstag um 12.45 Uhr leider viele interessante parallel platziert, so dass die Wahl schwerfiel. Auch bei den Konferenzvorträgen war der Donnerstag deutlich überfüllt mit parallel stattfindenden hoch interessanten Themen, während am Freitag hauptsächlich nur noch Spezialinteressen bedient wurden. Zu dieser Programmeinteilung wurde einige Kritik geäußert und eine bessere Verteilung gewünscht. Durchwegs sehr gut angekommen hingegen und auch gut besucht waren die Diskussionsveranstaltungen. Davon könnte es nach Ansicht von Teilnehmenden noch mehr geben. Zu den ungezählten Einzelfragen in den Vorträgen zeichneten sich als übergeordnetes Interesse ganz leicht der Wandel der bibliothekarischen Berufsbilder sowie die automatische Inhaltserschließung und damit verbunden die Qualitätsstandards der Bibliothekswelt ab.

hochdrei – 5,6 Millionen, um ÖBs neu zu denken

Die Kulturstiftung des Bundes hat erkannt, dass Bibliotheken die großen Aufgaben nicht ohne Sondermittel bewältigen können, und sie handelt. Mit ihrem Programm „hochdrei – Stadtbibliotheken verändern“ will sie Stadt- und Gemeindebibliotheken auf ihrem Weg hin zum „Dritten Ort“ sinnvoll unterstützen, dabei aber „nicht nur Orte“ fördern, sondern auch „Ideen und Konzepten einen Raum geben, die Öffentliche Bibliotheken neu denken, wie Programmleiter Hassan Soilihi Mzé in seinem Vortrag auf dem Bibliothekartag deutlich machte. Insgesamt 5,6 Millionen Euro stellt die Kulturstiftung von 2019 bis 2022 dafür zur Verfügung. Fördersummen bis 200.000 Euro sind möglich. Antragsschluss ist der 30.11.2018. Die Vergabeentscheidungen fallen im März und Dezember 2019.

Verbände fordern von der Politik Mittel und Tarifänderung

Die Finanzausstattung und die Gehalts- und Tarifsituation in den Bibliotheken stand von der Auftaktpressekonferenz bis zur Abschlussveranstaltung des 107. Bibliothekartages im Zentrum der Veranstaltungen der Verbände und von Podiumsdiskussionen[4]. Konstanze Söllner forderte Politik und Förderorganisationen dazu auf, angesichts der boomenden Bibliothekslandschaft und der vielfältigen Herausforderungen, „die Bibliotheken lösen wollen“, die finanzielle Grundausstattung zu erhöhen, die tarifrechtlichen Rahmenbedingungen zu verbessern und Bibliotheken stärker in die Digitalisierungsstrategien von Bund, Ländern und Kommunen einzubinden; u.a. auch, um die Beteiligung an den entsprechenden Förderoptionen zu ermöglichen. Vesna Steyer, Vorsitzende des BIB wies am Ende des Bibliothekartages noch einmal ausdrücklich darauf hin, wie wichtig es ist, die Rahmenbedingungen den Anforderungen der Realität anzupassen. „Seit mehr als zehn Jahren sind die Bibliotheken mit ihren vielfältigen neuen Angeboten in Vorleistung gegangen. Es ist jetzt Zeit, dass die Politik die Rahmenbedingungen für die Bibliotheken schafft, damit sie ihren gesellschaftlichen Auftrag, Teilhabe aller an Bildung, Wissen und Kultur zu gewährleisten, realisieren können.“ Ute Engelkenmeier, zukünftige Vorsitzende des BIB ging noch einmal näher auf die Tarifsituation ein: „Neue Aufgaben erfordern gut ausgebildetes Personal. Die Ungleichheit bei der tariflichen Bezahlung von Bibliothekarinnen und Bibliothekaren im Verhältnis zu allen anderen Berufsgruppen muss beseitigt werden. Zur Tarifsituation haben sich die Verbände in einem Offenen Brief an die Tarifpartner gewandt. Der Brief ist auf dem Verbandsserver vdb-online als Wordpress-Dokument bereitgestellt[5].

Konstanze Söllner machte abschließend noch einmal darauf aufmerksam, dass viele heute bereitgestellte und gut angenommene Angebote wissenschaftlicher Bibliotheken nicht nachhaltig finanziert sind. „Bibliotheken haben in den letzten Jahren neue Dienstleistungen für die Forschung aufgebaut. Diese müssen jetzt von der Projektförderung in eine dauerhafte Finanzierung überführt werden.“

Minute Madness mit viel Quieeeeeetsch

Zu guter Letzt soll das diesjährige brandneue Präsentationsformat

4 Einen Bericht über die Diskussion „Qualifiziert, motiviert, befristet und in Teilzeit. Wie prekär ist das Bibliothekswesen?“ finden Sie auf S. 352 in diesem Heft.

5 https://www.vdb-online.org/wordpress/wp-content/uploads/2018/06/2018-06-08_VDB_BIB_an_Tarifpartner_Eingruppierung_in_wissenschaftlichen_Bibliotheken.pdf

Die Gewinner des TIP-Award: Team Hamburg, Köln und Hannover

Preisverleihung des TIP – Team Award Information Professionals

Am Donnerstag, den 14. Juni 2018, erhielten die drei siegreichen Teams ihre Auszeichnung. Ein Preis ging an das Team von der Hochschule Hannover mit Stefan Dombek, Sebastian Wallwitz, Melf Sorgenfrei, Martin Heidenreich, Carolin Marx, Nadja Krauledat, Anna Wegelin, Stephanie Schröder und Saskia Brauns für ihre Arbeit „Open Educational Resources an der Hochschule Hannover! Die Projektleitung hatte Dr. Anke Wittich.

Ebenfalls ausgezeichnet wurde das Team der HAW Hamburg für seine Arbeit „Relaunch von Netzdurchblick, dem Internetratgeber für Jugendliche“. An dem Gemeinschaftsprojekt mitgearbeitet haben Freya Anders, Kevin Andersen, Anna-Lena Baumann, Katharina Bosse, Sarah Capell, Yulia Kochubei, Anna Lacova, Sarah Leuchte, Nina Moeller, Natalia Ryvkin, Irina Stempel, Ralf Strohbach und Anne Trogus. Geleitet wurde das Team von Dr. Maika Büschenfeldt und Prof. Dr. Ulrike Verch.

Last but not least wurden von der TH Köln ausgezeichnet Katja Diederichs, Lukas Lerche, Karin Ratsch, Okihito Utamura und Ulrike Wuttke für ihre Arbeit: „Neues aus der Akademie der Wissensschafe: Publikationsdienstleistungen wissenschaftlicher Bibliotheken“. Die Arbeit entstand unter der Leitung von Prof. Dr. Inka Tappenbeck. Lena Danisch, Ingo Döring, Malte Hoppe, Patrick Kraaz, Marie Machel, Tyrone Oehlsen, Amel Sakouhi, Sebastian Schultheiß, Berna Tüysüz, Lena Votteler, Sebastian Sünkler bildeten das Team. Die Projektleitung hatte Friederike Kerkmann.

Der Preis wird gesponsort von Schweitzer Fachinformation, KIBA, ekz und b.i.t.online und ist mit 800 Euro dotiert.

nicht unerwähnt bleiben. Schier unvermeidbar taucht eines seiner Art seit einigen Jahren auf jedem Bibliothekartag auf. In diesem Jahr war es „Minute Madness“. 20 Bibliotheken aus Berlin und Brandenburg bekamen im Rahmen der Eröffnungsveranstaltung die Möglichkeit, ihre Einrichtungen und deren Besonderheiten vorzustellen. Allerdings gewährte man ihnen dafür jeweils nur genau 60 Sekunden. Die Vortragenden überboten sich in ihren Präsentationen mit kreativen Einfällen und knackigen Vorführungen. Die Zuhörenden waren begeistert. Exakt nach Ablauf von 60 Sekunden setzte ein lauter, schräg quietschender Saxophon-Ton der Minute Madness ein jähes Ende. Der Sänger der Band Ruperts Kitchen, von der die musikalische „funky“ Begleitung der Veranstaltung kam, entlockte dem schönen Instrument das unbeschreibliche Quietschgeräusch.

Der 108. Deutsche Bibliothekartag findet im Rahmen des 7. Bibliothekskongresses in Leipzig statt. Termin: 18. bis 21. März 2019. Das Programm geht am Montag bereits um 9.00 Uhr früh los.

Vera Münch
ist freie Journalistin mit Schwerpunkt Fachinformation und Wissensvermittlung
vera-muench@kabelmail.de

20 Jahre Innovationspreis

Karin Holste-Flinspach

Mit dem diesjährigen Innovationspreis wurden zwei Bachelorarbeiten ausgezeichnet, die in den bibliotheksaffinen Studiengängen an den Hochschulen in Köln und Hamburg geschrieben wurden, sowie eine Masterarbeit aus dem Fernstudium Organisationsentwicklung an der TU Kaiserslautern. Die Preisträger stellen ihre Arbeiten im Rahmen des Innovationsforums einem zahlreich erschienenen überwiegend jungen Publikum in einem allerdings etwas überdimensionierten Vortragssaal auf dem Bibliothekartag vor. Die Moderation hatte Karin Holste-Flinspach.

Die Preisträgerinnen: Sabrina Lorenz, Jennifer Hale und Rahel Zoller

Jennifer Hale: Gaming in der Vermittlung von Informationskompetenz an Hochschulbibliotheken: Chancen und Grenzen gaming-basierter Vermittlungsformen (Köln)[1]: Die Vermittlung von Informationskompetenz nimmt in Hochschulbibliotheken einen immer größeren Raum ein. Die Preisträgerin überprüfte, wie dabei unter Beachtung bibliotheksdidaktischer Aspekte beispielhaft digitale Lernspiele – Gaming(elemente) – eingesetzt werden können, um so auch die Motivation zu erhöhen.

Sabrina Lorenz: Makerspaces in Öffentlichen Bibliotheken: Konzeption und Durchführung eines Making-Angebotes für die Schul- und Stadtteilbücherei Weibelfeldschule in Dreieich (Hamburg)[2]: Die Preisträgerin untersuchte die Möglichkeit, Makerspaces auch in kleineren Bibliothekseinrichtungen anzubieten, in dem sie ein – auf andere Einrichtungen übertragbares – Making-Angebot für eine kombinierte Stadt- und Schulbibliothek entwickelte und durchführte. Sie ging dabei auch auf die personellen und sächlichen Voraussetzungen ein.

Rahel Zoller: Partnerschaftsmanagement, was soll das denn sein? Gründe und Methoden für den gezielten Einsatz von Partnerschaftsmanagement in Bibliotheken (Kaiserslautern)[3]: In dieser in einem nicht bibliothekarischen Studiengang geschriebenen Abschlussarbeit befasste sich die Preisträgerin mit einem in der Fachliteratur noch wenig behandelten Thema. Für die in Bibliotheken zumeist bereits bestehenden bzw. auch unter dem Aspekt weiterer Entwicklungen und Veränderungen einzugehenden Kooperationen und Partnerschaften entwickelte die Absolventin einen flexibel anpassbaren Vorschlag für ein Partnerschaftsmanagementsystem zur besseren Abwicklung und Koordination, der auch für kleine Bibliotheken vom Aufwand her realisierbar ist. Nach einer Diskussionsrunde zu den vorgestellten Arbeiten kam es zur Preisverleihung. Vesna Steyer, die Bundesvorsitzende des BIB, überreichte zunächst symbolisch eine BIB-Tragetasche, die für ein Jahr kostenfreie Mitgliedschaft im Berufsverband stand. Anschließend konnten die Preisträgerinnen ihre Urkunden entgegennehmen und je einen überdimensionierten Scheck mit ihren Preisgeldern von je 500,00 Euro, gesponsert durch die Zeitschrift b.i.t.online der b.i.t.verlag gmbh. Außerdem konnten sie ihre prämierten Arbeiten druckfrisch als Bücher entgegennehmen. Beim abschließenden Sektempfang gab es weitere rege Diskussionen mit den Preisträgerinnen.

Und last but not least: Das 2018 eigentlich fällige Jubiläum des Innovationspreises wird aus organisatorischen Gründen 2019 gefeiert. Die Kommission für Ausbildung und Berufsbilder des BIB freut sich ab sofort (bis Ende November) auf die Bewerbungen für den Innovationspreis 2019 und ein Jubiläums-Innovationsforum auf dem Bibliothekskongress in Leipzig.

1 ISBN 978-3-934997-89-9, 2018, Brosch., 132 Seiten / Band 69 der Reihe b.i.t.online Innovativ /Euro 24,50 - zzgl. Versandkosten

2 ISBN 978-3-934997-90-5, 2018, Brosch., 120 Seiten / Band 70 der Reihe b.i.t.online Innovativ /Euro 24,50 - zzgl. Versandkosten

3 ISBN 978-3-934997-91-2, 2018, Brosch., 96 Seiten / Band 71 der Reihe b.i.t.online Innovativ / Euro 24,50 - zzgl. Versandkosten

PETER HAASE

Qualität zu **fairen** Preisen

seit 1982

Persönlicher und kompetenter Service unter

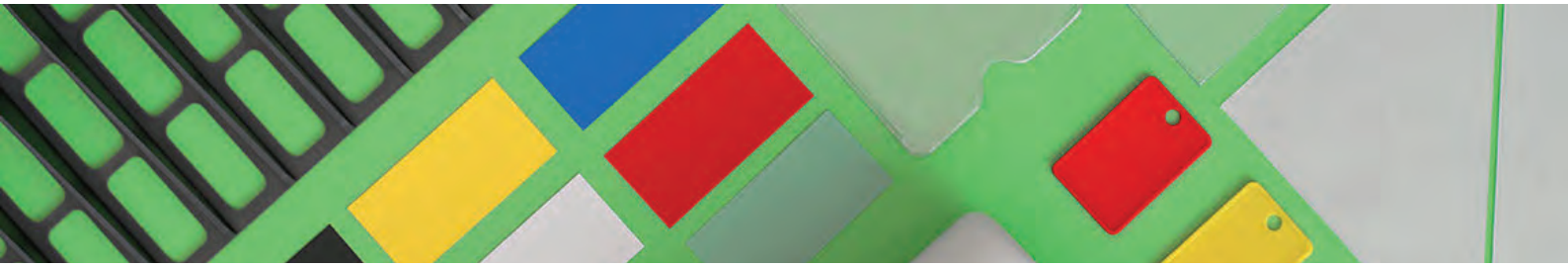
+49 911 / 600 17 33

Seit 36 Jahren unterstützen wir ordnungsliebende Chaosmanager

ETIKETTEN

MULTIMEDIAVERPACKUNGEN

ORGANISATIONSMITTEL



CD-REPARATUR

Wir haben verstanden was notwendig ist, um Ordnung zu schaffen und die Übersicht zu behalten. Deshalb bieten wir Ihnen ein umfangreiches Sortiment für Ihre Medienpräsentation und -pflege. Schauen Sie doch einfach mal vorbei unter **www.peter-haase.de**

Qualifiziert, motiviert und befristet

Unzufriedenheit mit der Beschäftigungs- und Vergütungssituation in öffentlichen Bibliotheken

Elgin Helen Jakisch

„Qualifiziert, motiviert und befristet – wie prekär ist das Bibliothekswesen?", das war die Ausgangsfrage zu einer Podiums- und Publikumsdiskussion auf dem diesjährigen Bibliothekartag. Das Thema brennt deutschen wie auch österreichischen Bibliotheksangestellten angesichts von Digitalisierung und Arbeitsverdichtung auf den Nägeln. Die Teilnehmenden erörterten Aspekte zu Befristungen, Teilzeit und die Frage nach der angemessenen Bezahlung.

Zur Podiumsdiskussion geladen hatten Indra Heinrich und Janin Präßler (beide Staatsbibliothek zu Berlin). Als Diskutierende beteiligten sich Mag. Ute Weiner (Arbeitskammer Wien und AK Bibliothek Wien für Sozialwissenschaften), Dr. Ulf Banscherus (Leiter Kooperationsstelle Wissenschaft und Arbeitswelt an der TU Berlin), Dr. Maria Gäde (Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaften der HU-Berlin) sowie Jürgen Christof (Leiter TU-Bibliothek). Diese wichtige Veranstaltung drohte im umfangreichen Kongressprogramm unterzugehen und hätte einen prominenteren Platz und einen größeren Veranstaltungsraum verdient. Dicht gedrängt nahmen etwa 250 Zuhörer an der Debatte teil.

Zur aktuellen Situation

Im Verlauf der Diskussion wurde deutlich: das alte Klischee des Berufsbildes ist längst überholt. Alle, die in Bibliotheken tätig sind, haben einen modernen Dienstleistungsberuf mit IT-Bezug und arbeiten mit Menschen und Medien. Die Sparzwänge vergangener Jahre, ein anstehender Generationenwechsel und die Herausforderungen für Bibliotheken im 21. Jahrhundert haben auf die öffentlich finanzierten Bibliotheksbeschäftigten erhebliche Auswirkungen.

Inzwischen werden spezifische digitale Dienstleistungen angeboten und anspruchsvolle Aufgaben entstehen wie beispielsweise beim Forschungsdatenmanagement. Vielfach bilden sich andere, teils komplexe Tätigkeiten heraus, die bestimmte Qualifikationen voraussetzen. Längst haben sich Beschäftigte im Job weitergebildet und -qualifiziert. Leider haben die momentanen Entgeltgruppen festgelegte Grenzen und sind deshalb Sackgassen[1]. Beispiele in der Diskussion zeigten eine Realität, die mit den Anforderungen nicht Schritt hält. Die Rede war von qualifizierten Beschäftigten, die jahrelang in zu niedrigen Lohngruppen arbeiten oder Quereinsteigern, die trotz Berufserfahrungen außerhalb des öffentlichen Dienstes wieder als „Berufsanfänger" eingestuft werden müssen.

Die Hoffnungen liegen auf den nächsten Tarifverhandlungen. Bereits zu Beginn des diesjährigen Bibliothekartages wurde ein offener Brief der Personalverbände VDB und BIB an die Tarifparteien ver.di, TdL (Tarifgemeinschaft deutscher Länder) und Beamtenbund übermittelt, in dem man mehr Durchlässigkeit in der Eingruppierung der Stellen in wissenschaftlichen Bibliotheken fordert[2].

Feste Stelle erst nach vier Jahren

Ute Weiner berichtete, dass in Österreich ähnlich wie in Deutschland der Berufseinstieg oftmals über eine befristete Stelle stattfinde und die meisten nach etwa vier Jahren eine feste Stelle fänden. Meistens würden die Berufsanfänger ein bis zwei Stufen niedriger eingruppiert. „Oftmals schockt das Gehaltschema mehr als die Befristung", so Weiners Erfahrungen, wo man mit etwa 2000 EUR brutto für eine Vollzeitstelle rechnet. Es sei oft schwierig, ein festes Arbeitsverhältnis zu bekommen. Jürgen Christof plädierte für Dauerstellen für Daueraufgaben und dafür, Befristungen nur bei projektbezogenen Einsätzen oder Krankheits- oder Elternzeitvertretungen zuzulassen. Zumindest bemühe man sich in der TU, dies bei Neueinstellungen zu berücksichtigen.

Die Diskussionsleiterin Indra Heinrich bestätigte, dass die Zahl der Befristungen konstant bleibt, wie man an den Stellenangeboten der Jobbörsen ablesen kann. Sie wies darauf hin, dass das Bundesverfassungsgericht vor kurzem sachgrundlose Kettenbefristungen verboten hat[3]. Befristungen wirken sich negativ aus, werden sie zum Dauerzustand, so eine Teilnehmerin aus dem Publikum.

1 Bei Bachelor Entgeltgrupp 9 und FAMIS Entgeltgruppe 6 in wiss. Bibliotheken.

2 https://www.vdb-online.org/2018/06/12/offener-brief-von-vdb-und-bib-zur-eingruppierung-in-wissenschaftlichen-bibliotheken/

3 https://www.bundesverfassungsgericht.de/SharedDocs/Pressemitteilungen/DE/2018/bvg18-047.html

REGALSYSTEME, DIE ORDNUNG UND FLAIR SCHAFFEN.

Mit den Regalsystemen von Zambelli können Sie es sich einfach machen. Die intelligenten Lösungen passen sich flexibel an Ihre Bedürfnisse an, dabei wird Ordnung und Raum geschaffen. Der Innovationsfreude unserer Ingenieure ist es zu verdanken, dass Ihr Zambelli Regalsystem mit Ihrem Bestand mitwachsen kann – Sie behalten dauerhaft die optimale Übersicht. Die Verbindung von Funktionalität und Ästhetik ermöglicht eine bestmögliche Präsentation und verleiht Ihrer Bibliothek ein einzigartiges Ambiente. Noch nie war es so einfach, Bücher schön und sicher aufzubewahren.

www.zambelli.com

zambelli

EINFACH INTELLIGENT AUFBEWAHRT

MADE IN GERMANY

Viele empfinden es als hohe psychische Belastung, sich immer wieder bewerben zu müssen, immer zu hoffen, die laufende Befristung würde aufgehoben oder sich immer wieder neu von einem netten Team verabschieden zu müssen. Sie erhielt bestätigenden Applaus. Da sind die Arbeitgeber gefragt, motivierte und qualifizierte Fachkräfte früher zu entdecken und zu halten und für klare Perspektiven zu sorgen.

Alles eine Frage der Qualifikation?

Eine gezielte Weiterqualifikation zum Erreichen einer höheren Gehaltsstufe findet im öffentlichen Dienst nicht so wie in der freien Wirtschaft statt. Weiterbildungen haben kaum einen Effekt auf die Höhe der Lohnzahlung oder das Weiterkommen in der Organisation. Hier fehle den Arbeitgebern die Flexibilität, so Christof. Er gab zu bedenken, dass Weiterbildungen vom Bachelor zum Master die Situation nicht wirklich verbesserten, denn die Masterstellen seien rar und Befristungen in diesem Bereich nähmen zu. Das Studium wecke seiner Ansicht nach falsche Erwartungen. Die Weiterqualifizierung würde eher zu einer ungünstigen Beschäftigungssituation führen. Leider werde dies den Studierenden nicht vermittelt, so Christof. E13 Stellen für Master seien oft an Fachreferate gebunden, für die es dann an fachspezifischen Qualifikationen fehle. Viele befristete Projektstellen könnten für die Master auch zur Frustration führen. Maria Gäde wies auf Verbleibstudien beim IBI hin, die zeigten, dass über 80% der Absolventen auch mit einem Master einen Job fänden, teils befristet, teils fest angestellt[4]. Sollten sich die Tarifverträge ändern, könnten auch Masterabsolventen vermehrt profitieren.

Die Teilzeitfalle

Es kommt noch ein Aspekt hinzu: 85% der Beschäftigten im Bibliotheksbereich sind Frauen und viele haben Familie, tendieren also zur Teilzeitbeschäftigung. Auch hier wirken sich die Lohngruppen entsprechend aus. Viele Teilzeitbeschäftigte nutzten die Möglichkeit zur Aufstockung, wenn sie sich böte. Immerhin gäbe es von 37% der Beschäftigten Aufstockungswünsche, so Ulf Banscherus, weil einige unfreiwillig in Teilzeit arbeiten.

Sind Bibliothekarinnen und Bibliothekare deshalb nun „prekär" beschäftigt? Vielleicht sei der Titel der Veranstaltung etwas zu provokant gewählt, weil man nicht davon ausgehen könne, dass dies auf die Branche zuträfe, meinte Banscherus. Als atypisch beschäftigt gelten Personen, die keinen Vollzeitarbeitsplatz haben. Dazu zählen alle Teilzeittätigen. Wer von seinem Lohn nicht leben kann, keinen Zugang zu Gesundheitsversorgung oder Weiterbildungen hat oder von Altersarmut bedroht wird, gilt als prekär beschäftigt. Banscherus nannte einen Medianstundenlohn von 10 EUR und dass man ab Lohngruppe 9 aufwärts laut einer Studie zum Wandel der Arbeit an Hochschulen[5] von „Hocheinkommen" spräche. Die Freie Universität Berlin hat inzwischen entschieden, endlich auch E10- bis E12-Stellen in den Bibliotheken zu besetzen, erwähnte Präßler. Bisher sei dies nicht möglich gewesen.

Dass es eine eklatante Unterbezahlung in den meistbesuchten kommunalen kulturellen Einrichtungen gibt und welche Arbeit hier unter Aufbietung von viel Improvisationstalent und Durchhaltevermögen geleistet wird, wurde spätestens deutlich, als die Diskussion sich dem Publikum öffnete. Zahlreiche Beispiele aus der Praxis veranschaulichten, wo den Beschäftigten der Schuh drückt. Teilnehmerinnen berichteten von Situationen, in denen ursprünglich höher dotierte Aufgaben nach unten gestuft oder auf Studierendenjobs verteilt werden, die vorher zu einer Stelle gehörten. Auch dass viele Stellen intern besetzt würden, selbst wenn sie ausgeschrieben werden. Das sei wohl eher ein strukturelles als ein Problem der richtigen Qualifikationen. Die Identifikation mit dem Beruf sei im Bibliotheksbereich sehr hoch, man sei intrinsisch motiviert und die meisten bleiben einer Stelle lange treu, so Weiner, „aber das Gehalt ist schlecht".

All das führt dazu, dass die Attraktivität des Berufs verloren gehen kann und beispielsweise IT-Fachkräfte einen Arbeitsplatz in der Bibliothek im Hinblick auf das Gehaltsniveau nicht aussichtsreich finden. Für die Weiterentwicklung der Services und der Einrichtungen werden nicht nur motivierte Bibliothekarinnen und Bibliothekare gebraucht, sondern auch IT-Fachkräfte, Controller, Pädagogen und Projektmanager. All dies passt mit der Bezahlung des Personals und den Voraussetzungen und Eingruppierungen der Stellen derzeit nicht mehr überein. Eine Bandbreite an Tätigkeiten in der Bibliothek gäbe es für Entgeltgruppen von E5 bis E15.

In der Diskussion zeigte sich, dass viele Problemfelder, die man aus Einzelfällen kannte, sich womöglich als weit verbreitete Realität erweisen. Mangelnde Anerkennung in Form von zu wenig Gehalt und Unsicherheit für die Beschäftigten lassen dauerhaft eine Demotivation befürchten. Eine Teilnehmerin drückte es so aus: „Man will ja die Möglichkeit haben, eine neue Wohnung in einem boomenden Ballungsgebiet zu finden, wo man demnächst einen neuen befristeten Job antritt." Es bleibt zu hoffen, dass diese Themen mehr politisches Gewicht bekommen. ❙

Elgin Helen Jakisch
U&B Interim-Services, Berlin
jakisch@ub-interim.de

4 http://www.ib.hu-berlin.de/verbleibstudie/

5 https://www.pressestelle.tu-berlin.de/menue/tub_medien/publikationen/medieninformationen/2017/november_2017/medieninformation_nr_1952017/

Überraschend viele Bibliotheksthemen auf der Fiesole Retreat

Die 20. Fiesole Retreat-Konferenz vom 25. bis 27. April 2018 in Barcelona, Spanien, beschäftigte sich viel mit Aufgaben und Initiativen von Bibliotheken. Außerdem waren die Geisteswissenschaften präsenter als die Naturwissenschaften.

Anthony Watkinson

Die Fiesole Collection Development Retreat-Konferenzen werden vom Buch- und Zeitschriftenhändler Casalini Libri, beheimatet in der italienischen Kleinstadt Fiesole, und der Charleston Information Group, LLC, Sullivans Island, South Carolina, USA gemeinsam angeboten. Die Serie entstammt einer Idee des 1998 verstorbenen Unternehmensgründers Mario Casalini und von Katina Strauch, der Gründerin und Organisatorin der Charleston Library Conference. Während die Charlston Conference als größte unabhängige Veranstaltung für Bibliothekarinnen und Bibliothekare in den USA jedes Jahr im November um die 1800 Teilnehmende nach Charlston, South Carolina zieht, ist die Fiesole Retreat eine kleine, feine Veranstaltung mit 75 bis 90 Teilnehmenden, die mehr oder weniger persönlich eingeladen werden. Die Konferenz bringt zu etwa gleichen Teilen Vertreterinnen und Vertreter von Verlagen, Zwischenhändlern und wissenschaftlichen Bibliotheken zusammen. Sie findet abwechselnd in verschiedenen Städten der Welt, aber immer außerhalb der USA statt. Gastgeber war diesmal die Bibliothek der renommierten Universität Pompeu Fabra in Barcelona, eine Vorreiterin der neuen Welle moderner spanischer Institutionen.

In drei Sitzungsblöcken, einer Keynote und einem Abschlussreferat auf der Hauptkonferenz sowie in der Vorkonferenz am Mittwochnachmittag beschäftigte sich die 20. Fiesole Retreat mehr als ihre Vorläuferkonferenzen mit den Aufgaben und Initiativen von Bibliotheken, zum Beispiel den Aktivitäten von LIBER (Ligue des Bibliothèques Européennes de Recherche), einem wichtigen Zusammenschluss von Forschungs- und Nationalbibliotheken in Europa. Auch kamen in Barcelona die Geisteswissenschaften mehr zur Sprache als die Naturwissenschaften. Doch die Essenz der Fiesole-Konferenzserie bringt die Interaktion der Teilnehmenden, für die es viele Pausen und ein immer hervorragendes gemeinsames Abendessen gibt.

Die Vorkonferenz beschäftigte sich mit Digital Humanities und Digital Scholarship. Moderator und Einladender zu diesem Vortragsblock über aktuelle digitale Entwicklungen in den Geisteswissenschaften war Professor Dr. Andreas Degkwitz, Direktor der Universitätsbibliothek der Humboldt Universität zu Berlin.

Die Vortragenden des dritten Konferenzblocks, in dem keine Bibliotheksthemen mehr im Vordergrund standen (sitzend v.l.n.r.): Roger Schonfeld, Ithaka S+R; Pierre Mounier, OPERAS and Open Edition; Alice Meadows, ORCID; Toby Green, OECD, Bob Boissy, SpringerNature. Anthony Watkionson (l. stehend) moderierte.

IFLA-Präsidentin hält Hauptvortrag zur IFLA Global Vision

Die Keynote der Hauptkonferenz lieferte die in Barcelona geborene Glòria Pérez-Salmerón, ehemalige Di-

1 Übersetzung: Helga Bergmann, Taiding

Pause im glasüberdachten Innenhof des Roger de Llúria Gebäudes auf dem Ciutadella Campus der gastgebenden Universiät Pompeu Fabra (UPF)

rektorin der spanischen Nationalbibliothek und derzeit amtierende Präsidentin der International Federation of Library Associations (IFLA). Sie propagierte die *„IFLA Global Vision“*[2], den Aufruf der IFLA an ihre internationalen Mitgliedsbibliotheken, Ideen zur Gestaltung der Bibliotheken der Zukunft zu entwickeln. Die IFLA führt die Anregungen zentral zusammen.

Die erste Session der Hauptkonferenz (I) war Spezial- and Kultursammlungen gewidmet. Zu ihr hatte Ann Okerson vom Center for Research Libraries, Chicago, eingeladen. Sie ist Gründerin der ICOLC (International Coalition of Library Consortia)[3], einem informellen Zusammenschluss von derzeit etwa 200 Bibliothekskonsortien. Josep (Pep) Torn, Bibliotheksdirektor des Europäischen Hochschulinstituts in Fiesole, zeichnete für die Gestaltung der zweiten Sitzung (II) verantwortlich. Sie trug die Überschrift *„Libraries as Laboratories: Creation, Collaboration, Learning, and Openness“* (etwa: Bibliotheken als Labore: kreative Ideenschmiede, Kollaboration, Lernen und Offenheit). Vor seiner Tätigkeit in Fiesole war Pep Torn Direktor der Academic & Library Services an der Universitat Oberta de Catalunya in Barcelona, kehrte zur Konferenz also in heimische Gefilde zurück. Die dritte Sitzung (III) der Hauptkonferenz brachte unter dem Titel *„Collaboration Enabling Scholarship“* verschiedene Standpunkte zur Sprache, wie Kollaboration Promotor der Wissenschaft sein oder werden kann. Zu diesem Sitzungsblock hatte der Autor dieses Berichtes, Anthony Watkinson, eingeladen.

Im Schlussreferat der 20. Fiesole Retreat fasste Stephen Rhind-Tutt, visionärer Schöpfer elektronischer Ressourcen, aktuelle und aufkommende Herausforderungen zusammen. Unter anderem hob er hervor, dass „im nächsten akademischen Jahr alle unsere Studienanfängerinnen und -anfänger im 21. Jahrhundert geboren sein werden“.

Das Programm mit allen Vortragenden und Vortragstiteln sowie deren Präsentationsfolien, soweit zur Verfügung gestellt, sind auf der Webseite http://www.casalini.it/retreat/ frei zugänglich.

Wichtige Botschaften bereits in der Vorkonferenz

Was fiel an der Veranstaltung besonders auf, was gäbe es zu verbessern? Vielleicht sollte in Zukunft eine stärkere Themenauswahl stattfinden. So könnte man vorbringen, dass ein eigenständiges Thema „Kollaboration“ der Veranstaltung vielleicht gutgetan hätte. Doch insgesamt gab es eine Reihe wichtiger Botschaften.

Marian Lefferts beschrieb in der bis auf den letzten Platz besetzten Vorkonferenz, wie die 250 Mitglieder des Konsortiums der Europäischen Forschungsbibliotheken (CERL) ihre Sammlungen für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler offen zugänglich machen (https://www.cerl.org/collaboration/main). Als Beispiel sei auf die HPB Database (Heritage of the Printed Book Database hingewiesen (siehe https://www.cerl.org/resources/hpb/main). Eine

2 https://www.ifla.org/globalvision

3 http://icolc.net/

typische Initiative ist der Versuch der Harmonisierung der verschiedenen Katalogisierungsregeln. Peter Foster von GALE[4] aus der CENGAGE Unternehmensgruppe zeigte, wie ein Verleger elektronischer Ressourcen die digitale Wissenschaft unterstützt. Nuria Bel von der gastgebenden Bibliothek berichtete, wie man in Barcelona für die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler Voraussetzungen für modernes wissenschaftliches Arbeiten im digitalen Umfeld entwickelt. Besonderes Augenmerk wird dabei auf natürliche Sprachverarbeitung gelegt. Susanne Dalsgaard Krag, Koordinatorin des wissenschaftlichen Publikationsservice an der dänischen Universität Aarhus, benannte die Qualifikation, die das betreuende Personal für diese neuen Formen der wissenschaftsunterstützenden Arbeit und offener Bereitstellung des Wissens haben muss.

Laurent Romary stellt die LIBER Data-Reuse-Charta vor

Zwei etwas ungewöhnliche Beiträge der Vorkonferenz kamen aus Frankreich. Laurent Romary, Forscher bei INRIA[5] (Institut National de Recherche en Informatique et en Automatique) und Direktor bei DARIAH (Digital Research Infrastructure for the Arts and Humanities) stellte in seinem Vortrag *„Fine tuning the interface between research and libraries: the data re-use charter"* die am 9. April im Rahmen der LIBER Jahreskonferenz auf dem Workshop „Openness, Interoperability & Stewardship of Cultural Heritage Data in Research Libraries" diskutierte Charta zur Wiederverwendung von Daten vor und trat vehement für eine bessere Feinabstimmung der Schnittstelle zwischen Forschung und Bibliotheken ein. Den zweiten besonderen Beitrag mit dem Titel *„Towards a copyright exception of text and data mining for public research in Europe"* hielt Julien Roche, Direktor der Bibliotheken der Universität Lille – Sciences and Technologies.

Besondere Sammlungen und Kultursammlungen im 21. Jahrhundert

In der ersten Sitzung der Hauptkonferenz wurde von Ramon Abad Hiraldo die Arbeit von REBIUN[6] (Red de Bibliotecas Universitarias Españolas), einer Kommission der Rektorenkonferenz der spanischen Universitäten CRUE), vorgestellt. REBIUN führt spanische Universitätsbibliotheken zusammen und unterstützt aktiv deren Arbeit im Hinblick auf Statistiken, Verbundkataloge etc. Zudem initiiert REBIUN aktiv die Zusammenarbeit bei Sondersammlungen (https://blog.uclm.es/exlibris/). Angela Carreño von der New York University steuerte einen umfassenden Bericht über *„Evolving Strategies for Area Studies and Foreign Language Collecting in the 21st Century"* bei. Michael Levine-

4 https://www.gale.com/uk

5 https://www.inria.fr/

6 http://rebiun.org/

Europäische Publikationen
Recherche, Auswahl und Lieferung
Bestandsaufbau
Normdateien, Katalogisierung
Technischer Kundendienst
Regalfertige Bearbeitung

casalinilibri
www.casalini.it

Clark (University of Denver Libraries) reflektierte *„Primary Sources und Special Collections"* im 21. Jahrhundert aus einem anderen Blickwinkel: Er betonte den Nutzen gedruckter Literatur in der Lehre und konstatierte, die geförderte und zunehmende Bereitstellung digitalisierter Quellen untergrabe nicht die Bedeutung des Originals.

Die Bibliothek als Labor

Zu Beginn der zweiten Session stellte Pep Torn fest, dass die Unterstützung der Lehrtätigkeiten, die bisher im Hintergrund geblieben war, mit den neuen Diensten für eine bessere Aufbereitung und Präsentation der Inhalte in jüngster Zeit an Bedeutung gewonnen habe. Er betonte, diese Entwicklung gehe auf Initiativen von Bibliotheken zurück. In der Präsentation von Anna Magre und Manel Jiménez-Morales von der Universität Pompeu Fabra in Barcelona wurde dies eindrucksvoll veranschaulicht. Magre und Jiménez-Morales zeigten am praktischen Beispiel *„Citizen Science and Co-Created Knowledge"*. Auf den ersten Blick schien es, als behandle ihr Beitrag nur Massive Open Online Courses (MOOCs) und die damit einhergehende Demokratisierung des Wissens, doch im weiteren Verlauf ging ihr Bericht weit darüber hinaus. Sie stellten dar, welche Ansprüche die heutigen Studierenden als Prosumenten sowohl an Lehr- und Lernmaterialien, als auch an Services und Werkzeuge stellen, und erläuterten, wie ihre Bibliothek diesen Ansprüchen mit dem CRAI-Modell begegnet. Dieses stellt „in einem Raum alle Dienstleistungen und Ressourcen bereit, die Studierende für ihre Tätigkeit an der Universität benötigen". Das „Center of Resources for Learning and Research" (CRAI) der Bibliothek ihrer Universität Pompeu Fabra beschreibt das Modell auf seiner Webseite https://www.upf.edu/en/web/etic/biblioteca

Interessante Ergänzung zum Themenkomplex offenes Wissen, Lehr- und Lernunterstützung kam von einer viel älteren Universität im Beitrag von Katy Woolfenden, Leiterin von „Teaching, Learning and Students" an der University of Manchester Library, Großbritannien. Unter der Überschrift *„Innovation, Openness and Co-creation in an Active Learning Environment"* beschrieb sie, wie die Bibliothek in Manchester in ihrem DigiLab sogar die Technologie demokratisiert und es Studierenden und Mitarbeitenden auf diese Weise ermöglicht, topaktuelle digitale Kompetenzen zu entwickeln. Die Angehörigen der Universität können in der Bibliothek virtuelle, erweiterte und gemischte Realität selbst erforschen, Programmieren lernen und mit 3D-Druck experimentieren. Weitere spannende Technik zur neuen Art der Lernunterstützung steuerte Niall Sclater, Direktor von Sclater Digital und vorher bei der UK Open University mit seiner Präsentation *„Using data to enhance the student experience"* bei. Verständnishilfe bietet sein Blog „Learning Innovation" https://sclater.com/blog/

Kollaboration als Promotor der Wissenschaft

In der letzten Session gab es eine Reihe von Vorträgen von allgemeinem Interesse für die Informationswelt. Hier standen keine Bibliotheksthemen mehr im Vordergrund. Toby Green machte in dem auf seinen Erfahrungen und seinem anerkannten Erfolg als Leiter der OECD Public Affairs & Communications basierenden Vortrag *„Let's hear it for Readers: Taking a User-centric Approach to Scholarly Communication"* die kühne Aussage: „Verleger interessieren sich nicht für Leser, auch Autoren zeigen kein Interesse an Lesern, sondern ausschließlich an ihren Fachkollegen und -kolleginnen". Er unterlegte seine These mit Beispielen. Pierre Mounier, Koordinator von OPERAS (http://www.operas-project.eu/) und stellvertretender Direktor für internationale Entwicklung OpenEdition, sprach über EU-Aktivitäten in den Geisteswissenschaften. Der Titel seines Vortrags war: *„Scholarly communication in the context of Open Science: the need for infrastructure"*. Mounier enthüllte, wie das auf den ersten Blick wie ein in sich geschlossenes Vorhaben wirkende Projekt HIRMEOS[7] sich in ein offenes Projekt verwandelt. Er nahm das als Beleg dafür, dass die Kollaboration mit OPERAS (Open Access in the European Research Area through Scholarly Communication) machbar ist, bei der Best Practices sowohl mit den großen geisteswissenschaftlichen Akteuren in Europa als auch in den USA diskutiert werden (siehe http://www.hirmeos.eu/). Roger Schonfeld, Direktor des Ithaka S+R's Library and Scholarly Communication Programm[8], berichtete in seinem Vortrag *„The Turn to Researcher Workflow and Key Implications for Publishers and Workflow"*, wie die großen Player in der digitalen Wissenschaftskommunikation und -dokumentation Werkzeuge für den Forschungsprozess aufbauen. Mehr Informationen zu seinem Thema sind in einem Beitrag auf dem Blog Scholarlykitchen[9] veröffentlicht. Auch die Kommentare zu diesem Beitrag sind lesenswert. Bob Boissy, Verleger und langjähriger Direktor für institutionelles Marketing bei SpringerNature, zeigte in seinem Vortrag *„Cooperative marketing: Case Studies in Collaboration to Drive Usage of Scholarly Content"*, was ein einzelnes Unternehmen zur Weiterentwicklung der Nutzung von wissenschaftlichen Inhalten tun kann. Entsprechende Dienstleistungen könnten aber wahrscheinlich nur die größeren Verlage anbieten. Schließlich

7 HIRMEOS, High Integration of Research Monographs in the European Open Science infrastructure, ist ein von der EU im Rahmen von Horizon 2020 gefördertes Projekt, das Prototypen von innovativen Dienstleistungen für Monographien aufbauend auf der bestehende Open Science-Infrastruktur entwickeln will (Quelle: https://www.sub.uni-goettingen.de/projekte-forschung/projektdetails/projekt/hirmeos/)

8 http://www.sr.ithaka.org/libraries-and-scholarly-communication/

9 https://scholarlykitchen.sspnet.org/2018/05/03/supercontinent-scholarly-publishing/

Universitätsbibliothek der Universität Pompeu Fabra auf dem Ciutadella Campus

gab Alice Meadows, Direktorin für Community Engagement & Support bei ORCID[10] sowie Anwältin und Beraterin für Metadaten 2020, mit ihrer Präsentation: *„Collaboration enabling scholarship: the examples of ORCID and METADATA 2020“* ein Beispiel für institutions- und fachbereichsübergreifende Zusammenarbeit in der Wissenschaft, Cross-Community Collaboration. In ihrem Beitrag ging es darum, wie eine sorgfältig geplante Installation der Forschungsinfrastruktur die Collaboration in der Wissenschaft unterstützen kann. Sowohl ORCID als auch METADATA 2020 helfen dabei, wissenschaftliche Zusammenarbeit zu organisieren.

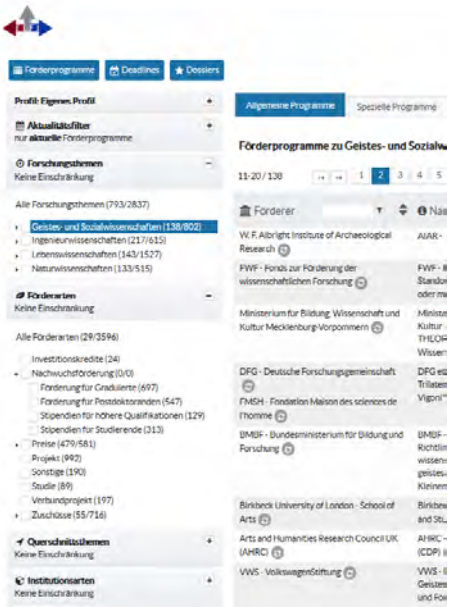
Insgesamt zeigten viele Konferenzbeiträge 20. Fiesole Collection Development Retreat hoch interessante aktuelle Entwicklungen auf, auch wenn die meisten Vorträge eher beschreibend als analytisch anmuteten.

10 ORCID (Open Research Contributor Identification Initiative): Die gemeinnützige Organisation vergibt einen ID-Code zur Identifizierung wissenschaftlicher Autoren.

Anthony Watkinson

ist seit 1998 selbständig tätig. Er unterrichtet als Honorardozent am Department of Information Studies am University College London (UCL).* Davor war er Dozent am UCL und hatte eine Gastprofessur an der City University London. Sein Hauptauftragsgeber ist CIBER Research. Zwischen 1971 und 1998 war er in leitenden Positionen bei Academic Press, Oxford University Press, Chapman & Hall und Thomson Science & Professional tätig.

www.elfi.info



Preise,Stipendieisekosten,Tagu
Doktorandenförd
Postdoktorandenpendium,Druckko
Anschubfinanzie
Verbundprojekt,
Tagungsorganisa
Studie,Reisekosommerschule,**Exi**
Essay-Wettbewer
Dissertationspr
Studienförderun
ation,Auslandsfosten,bilateral

In unserer Datenbank finden Sie die Finanzierung für Ihr Forschungsprojekt!

ELFI Gesellschaft für Forschungsdienstleistungen mbH
Postfach 25 02 07
D-44740 Bochum
Tel. +49 (0)234 / 32-22940

Visuelle Explorationen der Vergangenheit

Bericht über das CERL-Seminar „Visual approaches to cultural heritage" an der ETH-Bibliothek, Zürich, 14. März 2018

Lisa Oberli

Im Hinblick auf die „Ikonische Wende" der vergangenen Jahrzehnte widmete sich das von der ETH-Bibliothek organisierte Frühlingsseminar 2018 des „Consortium of European Research Libraries" bildbasierten Herangehensweisen an kulturelles Erbe. Im Fokus standen dabei konkrete Umsetzungsbeispiele innovativer Technologien.

Nachdem die Hinwendung zum Bild und zum Bildlichen in den Geisteswissenschaften bereits seit Längerem fest etabliert sei, hätten sich bildbasierte Recherche- und Forschungsinstrumente sowie die visuelle Darstellung von Forschungsergebnissen weit weniger schnell weiterentwickelt. So lautete die von Organisator Stefan Wiederkehr (ETH Bibliothek) formulierte Kernthese des CERL-Frühlingsseminars 2018 und sie bot den Anlass, richtungsweisende Projekte aus den letztgenannten Bereichen einem interessierten Fachpublikum vorzustellen. Thematisch kreisten die Beiträge des zweiteilig gegliederten Tagungsprogramms rund um die beiden Schwerpunkte des visuellen Zugangs zu Quellen sowie der Visualisierung von Forschungsresultaten.

Alle Fotos: © ETH-Bibliothek/Fabian Schneider)

Abb. 1: Kristian Jensen, Chairman von CERL, begrüßt die Teilnehmenden.

Visuelle Zugänge zum kulturellen Erbe der ETH Bibliothek

Ausgehend von den Alten und Seltenen Drucken der ETH-Bibliothek gab Meda Diana Hotea (ETH Bibliothek) Einblick in die umfangreichen bild- und kartenbasierten Zugangsplattformen zu ausgewählten digitalen Informationsressourcen der ETH-Bibliothek. Dabei legte sie den Fokus auf Neuerungen der teilweise bereits seit Längerem etablierten Infrastrukturen. Besonderes Interesse weckte die Tatsache, dass E-rara, die Plattform für digitalisierte Drucke aus Schweizer Bibliotheken, neuerdings die Möglichkeit der virtuellen Einsichtnahme in Privatbibliotheken berühmter Persönlichkeiten bietet.[1]

In Ergänzung zu diesem Angebot auf E-Rara entsteht auf der Bild-Plattform E-Pics der Katalog „Ex meis Libris", in dem Provenienzmerkmale aus alten Drucken erfasst und zugänglich gemacht werden.[2] Während der allgemeine Zugang zu kartographischen Materialien über das Kartenportal.ch gewährleistet wird, ermöglicht die Plattform ETHorama anhand einer interaktiven Schweizer Karte einen georeferenzierten Zugang zu ausgewählten digitalisierten Dokumenten mit Schweiz-Bezug.[3] Im Sinne einer stärker an „Storytelling" orientierten Vermittlungstätigkeit präsentiert die Plattform Explora vielseitige Inhalte aus verschiedenen Sammlungen, Archiven und sonstigen Einheiten der ETH multimedial aufbereitet.[4] Nicht in Abgrenzung, sondern in Ergänzung zu diesem neuen Angebot sind die Blogartikel zu Highlights aus den Sammlungen und Archiven der ETH-Bibliothek auf ETHeritage zu verstehen: diese erzählen kurze Geschichten zu einzelnen Objekten, die in der bibliothekarischen und archivischen Alltagsarbeit ein besonderes Augenmerk auf sich ziehen.[5] Im Gesamtbild

1 https://www.e-rara.ch/erara/privlib/nav/classification/16094472 [Stand: 23.4.18]
Derzeit sind die Bibliotheken von Gottfried Keller, Huldrych Zwingli, Josias Waser, Johann Jakob Bodmer, Rudolf Wolf online einsehbar, künftig sollen weitere Bibliotheken hinzukommen.

2 http://ad-provenienz.e-pics.ethz.ch/#1524508300158_0 [Stand: 23.4.18]

3 http://www.kartenportal.ch/, http://ethorama.library.ethz.ch/de [Stand: 23.4.18]

4 https://www.explora.ethz.ch/ [Stand: 23.4.18]

5 https://blogs.ethz.ch/digital-collections/ [Stand: 23.4.18]

ergibt sich so die ausdifferenzierte visuelle Informationslandschaft der ETH Bibliothek.

Virtuelle Zusammenführung zerstreuter Handschriftenfragmente

Im Anschluss an diesen sehr breiten Überblick zeigten Maria Widmer und William O. Duba (Universität Freiburg) anhand der beiden Projekte e-codices und Fragmentarium beispielhaft auf, wie interoperable Daten auf der Basis des International Interoperability Frameworks für die virtuelle Zusammenführung digitalisierter Handschriften und Manuskriptfragmente nutzbar gemacht werden können.[6] Nachdem e-codices bereits im Dezember 2014 die Open Source zugänglichen IIIF-Image und Presentation API's implementiert hat, nutzt die Virtuelle Handschriftenbibliothek der Schweiz für den institutionsübergreifenden Austausch digitaler Objekte seit Neuem den IIIF-Viewer Mirador.[7] Diese quellenoffene Gemeinschaftsentwicklung der Universitäten Harvard und Stanford wird inzwischen von zahlreichen Institutionen weltweit getragen. Gestützt auf die im Projekt e-codices gesammelten Erfahrungen verfolgt das im September 2017 gelauchte Fragmentarium ebenfalls auf der Grundlage der IIIF-Technologie das Ziel, eine digitale Forschungsplattform für die Erschließung, Transkription und virtuelle Rekonstruktion mittelalterlicher Handschriftenfragmente aufzubauen. Für den weiteren Projekterfolg sind dabei sowohl die Kollaboration möglichst vieler Institutionen und Forschender wie auch der Upload zahlreicher räumlich voneinander separierter Manuskriptfragmente entscheidend. Die Teilnehmenden waren sich einig, dass hierbei entsprechend ausgearbeitete Best Practices für die Digitalisierung auf der Basis der Erfahrungen von e-codices äußerst wertvoll wären.

Abb. 2: Stefan Wiederkehr, Leiter der Sammlungen und Archive der ETH und lokaler Organisator des CERL-Frühlingsseminars 2018, richtet einleitende Worte an die Teilnehmenden.

Abb. 3: Claudia Fabian erklärt die Bildähnlichkeitssuche der Bayerischen Staatsbibliothek.

Die Bildähnlichkeitssuche der Bayerischen Staatsbibliothek

Wie in digitalisierten, urheberrechtsfreien Werken verborgene Bilder auf innovative Weise für die Nutzung erschlossen und ein stark bildbasierter Zugang zu Informationsressourcen ermöglicht werden kann, stand im Zentrum des Beitrags von Claudia Fabian (Bayerische Staatsbibliothek, München). Mittlerweile zur größten digitalen Kulturinstitution Deutschlands angewachsen, hat die Bayerische Staatsbibliothek gemeinsam mit dem Fraunhofer-Heinrich-Hertz-Institut eine Bildähnlichkeitssuche zur automatischen Identifizierung der in den rund 2.3 Millionen Digitalisaten enthaltenen Bildinhalte entwickelt.[8] Notwendig ist hierfür eine neuartige Aufbereitung der digitalen Bestände mittels Text-Bild-Trennung, Erstellung von Deskriptoren mit visuellen Informationen zu den extrahierten Bildern und anschließendem Ausfiltern von nicht-relevanten Inhalten.[9] Für die Performanz der Bildähnlichkeitssuche ist später relevant, dass die Suchabfrage nicht über die Bildinhalte selbst läuft. Beim Start der Anwendung werden vielmehr die in einer Indexdatei verzeichneten Deskriptoren zu den Bildern in den Arbeitsspeicher geladen, der Deskriptor der Suchanfrage mit den Deskriptoren des Gesamtbestands verglichen und die treffendsten Ergebnisse

6 https://www.e-codices.unifr.ch/de, http://www.fragmentarium.unifr.ch/, http://iiif.io/ [Stand: 23.4.18]

7 http://projectmirador.org/ [Stand: 23.4.18]

8 https://bildsuche.digitale-sammlungen.de/ [Stand: 23.4.18]

9 https://link.springer.com/content/pdf/10.1007/s13222-017-0250-0.pdf [Stand: 23.4.18]

ausgegeben. Aus Nutzersicht ist dabei besonders gewinnbringend, dass bei der Suche das Verhältnis der in den Deskriptoren enthaltenen Kanten-, Textur- und Farbinformationen gewichtet werden kann. Mittels der bereits von Internet-Suchmaschinen bekannten „query by example", bei der über einen Bildupload in der eigens für die Bildähnlichkeitssuche der BSB entwickelten Webapplikation ein Suchbild eingegeben werden kann, können sich so überraschende Bildfunde ergeben. Noch nicht umgesetzt ist dagegen eine Kombination der Bildähnlichkeitssuche mit dem von der BSB ebenfalls stark propagierten IIIF-Standard. Während dieser Open-Source zur Verfügung gestellt wird, ist die Bildähnlichkeitssuche der BSB zudem eine proprietäre Entwicklung.

Arkyves – eine Serendipitätsmaschine

Als „serendipity engine", als Maschine für das Entdecken von Zufallsfunden, präsentierten Hans Brandhorst und Etienne Posthumus (Brill, Leiden) die in Teilen Open Access zugängliche Text- und Bilddatenbank Arkyves, welche 2018 mit einem neuen User Interface, neuen Suchmöglichkeiten und der Einbindung der IIIF-Image API grundlegend aktualisiert wurde.[10] Die Datenbank führt als eine Art bebilderter Metakatalog Bild- und Textinhalte zahlreicher Institutionen zusammen, die ihre Bestände mit dem mehrsprachigen Klassifizierungssystem Iconclass indexieren.[11] Die Stärke dieses Erschließungssystems liegt darin, dass es Nutzenden die bestands- und sammlungsübergreifende Suche nach thematisch oder motivisch miteinander verwandten Bildern und Texten ermöglicht und dabei äußerst universell und multidisziplinär angelegt ist. Es erlaubt eine sehr differenzierte inhaltliche Beschreibung unterschiedlichster Bildmaterialien, wie sie in illustrierten

Abb. 4: Frédéric Kaplan propagiert die Idee einer europäischen Zeitmaschine.

Manuskripten, Druckgrafiken, Gemälden, Fotografien aber auch gedruckten Texten enthalten sind, gilt gerade aufgrund seiner starken Ausdifferenzierung in der Anwendung jedoch teilweise als überkomplex. Diesem Umstand kann gemäß Brandhorst und Posthumus jedoch mit dem Erstellen kontrollierter Vokabulare aus den Iconclass-Notationen begegnet werden. Dass Arkyves auf die umfangreichen Bildbestände seiner zahlreichen Partnerinstitutionen zurückgreift, und diese in einem zentralisierten Angebot zusammenführt, macht es zu einem mächtigen Recherchetool für Forschende.[12] Das neue, intuitiv bedienbare Userinterface stellt dabei erst den Anfang einer Reihe geplanter Weiterentwicklungen dar. Gemäß Brandhorst und Posthumus soll Arkyves zukünftig stärker in Richtung einer Forschungsplattform für digitale Geisteswissenschaften ausgebaut werden, wofür u.a. die IIIF-Integration weiter vorangetrieben wird.

Visualisierung historischer Netzwerke

Den zweiten Teil der Tagung leitete Matthias Bixler (Universität Zürich) mit einem einführenden Beitrag zur Nutzung von Visualisierungen in der Historischen Netzwerkforschung ein. Graphische Darstellungen sozialer Netzwerke, wie sie beispielsweise mit Analyse- und Visualisierungsinstrumenten wie Vennmaker[13] oder Visione[14] erstellt werden können, werden Bixler zufolge oft im Sinne einer attraktiven Wissenskommunikation eingesetzt. Ihr großer Nutzen liege aber vor allem darin, dass sie als Analysetools bei der übersichtlichen Strukturierung unübersichtlicher Datenmengen helfen und darin verborgene Informationen offenlegen, die in traditionelleren Darstellungsweisen nicht als solche erkennbar wären. Dies zeigte Bixler anhand verschiedener Anwendungsbeispiele auf: So lässt sich die komplexe Familienstruktur des römischen Imperators Nero anhand von Netzwerkgraphen veranschaulichen. Aus der Darstellung der Beziehungen als Netzwerk ergeben sich Hinweise auf gewisse Konflikte innerhalb der vierteiligen Familienstruktur. Bixler betonte zugleich, dass solche Visualisierungen komplexer Daten als Netzwerke nicht als das Endresultat von Forschungen zu verstehen seien, sondern vor allem alternative Lesarten eröffnen und dadurch das Aufstellen neuer und nicht auf den ersten Blick naheliegender Forschungshypothesen ermöglichen. Korrelation und Kausalität dürften dabei jedoch nie verwechselt werden. Gerade darin liege jedoch oft die trügerische Versuchung visuell überzeugender Graphdarstellungen, war als kritischer Einwand von Seiten des Publikums zu vernehmen.

Die Wege der Bücher nachzeichnen

Wie Bücher und Illustrationen aus der Renaissance in Zeit und Raum

10 http://arkyves.org/ [Stand: 23.4.18]

11 http://www.iconclass.org/ [Stand: 23.4.18]

12 Eine sehr gute Einführung findet sich hier: http://arkyves.org/help/ArkyvesIntro2.0.pdf [Stand: 23.4.18]

13 http://www.vennmaker.com/ [Stand: 23.4.18]

14 https://visone.info/[Stand: 23.4.18]

zirkulieren und wie ihre Bewegungen visualisiert werden können, zeigte Cristina Dondi (Universität Oxford), welche die von der CERL gehostete Datenbank Material Evidence in Incunabula sowie das damit in Verbindung stehende Visualisierungstool 15cV vorstellte.[15] Die Datenbank MEI, welche mit bibliographischen Aufnahmen aus dem Incunabula Short Title Catalogue (ISTC) der British Library arbeitet, ist spezifisch auf die Erfassung von Daten ausgerichtet, die Hinweise auf die Provenienz der untersuchten Inkunabeln aus dem 15. Jahrhundert geben.[16] Besonders berücksichtigt werden dabei neben Eigentümerangaben auch materielle Spuren wie Bindung, Dekor, Ex Libris und handschriftliche Annotationen. Das mit der MEI assoziierte Forschungsprojekt 15cBOOKTRADE verfolgt einen stark evidenzbasierten Ansatz, der die Materialität sowie Gebrauchsspuren von Büchern als Zugangsschlüssel zu ihrer Provenienz und Überlieferungsgeschichte versteht. Bücher werden somit als dynamische Entitäten aufgefasst, die sich zwischen eher statischen Einheiten wie Bibliotheken und Sammlungen bewegen.[17] Die Wege der Bücher können mit der Webapplikation 15cV veranschaulicht werden. Die darin erstellten Visualisierungen helfen dabei, die oft verschlungenen Wege einzelner Kopien, die Entstehung und Auflösung disperser Sammlungen oder auch die Funktionsweise von Handelsnetzwerken nachzuvollziehen. Cristina Dondi stellte zudem das Projekt illustrations in 15th century books vor.[18] In dessen Rahmen untersucht Matilde Malaspina Illustrationen in Wiegendrucken des 15. Jahrhunderts sowie deren Austausch, Wiederverwendung und Kopien mit der VGG Image Search Engine (VISE), einer automatischen Bilderkennungssoftware, die an der Universität Oxford entwickelt wurde und ebenfalls Open Source zur Verfügung steht.[19]

Big Data of the past

Das ambitionierteste Vorhaben präsentierte Frédéric Kaplan (EPFL): Unter der Federführung des Digital Humanities Laboratory der EPFL unterstützen 164 Partnerinstitutionen aus 32 Ländern derzeit eine Initiative, die sich für eine Förderung des Projekts Time Machine als agenda-basierte Forschungsinitiative im FET-Flagship-Programm der Europäischen Kommission einsetzt.[20] Das hochgegriffene Ziel ist das Erstellen von nichts Geringerem als einer Zeitmaschine, mit der auf der Grundlage von Big Data 2000 Jahre europäischer Geschichte visualisiert werden sollen. Hierzu werden möglichst umfangreiche Archiv-, Sammlungs- und Museumsbestände in ein digitales Informationssystem überführt, das die vier raumzeitlichen Dimensionen abbilden soll. Die technische Basis dafür liefern innovative Technologien der Massendigitalisierung, der Transkription, der Text- und Bildverarbeitung, der Verlinkung von Daten und der 3D-Modellierung, wie sie bereits für das Venice Time Machine Projekt der EPFL und der Ca'Foscari Universität Venedig genutzt werden.[21] Kaplan erwähnte in diesem Zusammenhang einige am DHLAB der EPFL angesiedelte Forschungsprojekte: So verfolgt das Projekt READ (Recognition and Enrichment of Archival Documents) das Ziel, den Zugang zu handschriftlichen Dokumenten durch die Automatisierung von Prozessen der Formerkennung, der Dokumentenanalyse, des maschinellen Sehens sowie der Spracherkennung

15 http://data.cerl.org/mei/_search, http://15cv.trade/ [Stand: 23.4.18]

16 http://data.cerl.org/istc/_search [Stand: 23.4.18]

17 http://15cbooktrade.ox.ac.uk/ [Stand: 23.4.18]

18 http://15cbooktrade.ox.ac.uk/illustration/ [Stand: 23.4.18]

19 http://www.robots.ox.ac.uk/~vgg/software/vise/index.html, https://link.springer.com/content/pdf/10.1007%2Fs40329-017-0201-5.pdf [Stand: 23.4.18]

20 https://dhlab.epfl.ch/ , http://timemachine-project.eu/ [Stand: 23.4.18]

21 https://vtm.epfl.ch/page-109337.html [Stand: 23.4.18]

Deutsche Digitale Bibliothek

Über 24 Millionen Objekte aus Archiven, Bibliotheken, Museen, Mediatheken, Denkmalpflege- und weiteren Wissenseinrichtungen kostenfrei online zugänglich.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

www.deutsche-digitale-bibliothek.de

Abb. 5: Das Publikum diskutierte angeregt mit.

Abb. 6: Cristina Dondi präsentiert das Visualisierungstool 15cV.

zu verbessern.[22] Auf der Grundlage von Deep Learning und neuronalen Netzen entsteht im Projekt REPLICA eine Maschine für die visuelle Suche in retrodigitalisierten Bildbeständen, in der Bilder nach Ähnlichkeit in Clustern geordnet werden.[23] In Zusammenarbeit mit der Fondazione Giorgio Cini und Factum Arte wurde für das schnelle Einscannen der benötigten Dokumente in diesem Zusammenhang ein hocheffizientes zirkuläres Scan-System entwickelt.[24] So richtungsweisend die von Kaplan präsentierten Technologien sind, stellten die Anwesenden doch auch einige kritische Fragen: Wie kann die Langzeitarchivierung der massenhaft digitalisierten Daten dereinst bewerkstelligt werden? Welcher Stellenwert wird dem analogen Original in einer vermeintlich vollständig digital zugänglichen Vergangenheit noch beigemessen?

Visuelle Erforschungen von Textkorpora

Im finalen Referat des Tages stellte Anna Neovesky (Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz) verschiedene Forschungsprojekte vor, in denen visuelle Ansätze für die Analyse und Präsentation von Textkorpora auch im räumlichen Kontext genutzt werden. Das Projekt IBR Inschriften im Bezugssystem des Raumes widmet sich der Inschriftenforschung im Raumkontext anhand eines historischen Kirchengebäudes und versucht, räumliche und inhaltliche Bezüge der darin vorhandenen epigraphischen Objekte zueinander modellhaft zu erfassen.[25] Hierzu ist eine hochauflösende Erfassung des Kirchenraumes mit modernen Laserscanning-Methoden notwendig. Mit der Web-Applikation GenericViewer soll sodann ein semantisches Modell des Kirchenraumes erstellt werden, welches Geodaten mit geisteswissenschaftlichen Forschungsdaten verknüpft.[26] Ein weiteres Projekt der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz betrifft die Modellierung der Daten der Regesta Imperii als Graphen in einer Graphdatenbank, wodurch eine Verbesserung der Suche und eine visuelle Exploration des Regestenwerks ermöglicht werden soll.[27]

Insgesamt ergaben sich aus dem kohärenten Seminarprogramm vielfältige Einblicke in laufende Forschungen im Feld der Digital Humanities. Vermutlich bewusst konträr zur eingangs erwähnten These der Tagung zeigten die durchwegs gelungenen Beiträge auf, dass auf der Grundlage der Massendigitalisierung der vergangenen Jahre und im Kontext von Projekten der digitalen Geisteswissenschaften innovative Zugänge zu Bildquellen sowie wegweisende Visualisierungstechnologien derzeit rasant weiterentwickelt werden. Einige der Beiträge ließen dabei erahnen, welche Technologien zukünftig auch für eher praxisorientierte Bibliotheken, Archive und Sammlungen relevant sein werden.

Die Präsentationsfolien einzelner Vorträge sind auf der Konferenzseite aufgeschaltet.[28] Das nächste CERL-Seminar findet vom 19.-21. September 2018 in Venedig statt.[29]

Lisa Oberli
Graphische Sammlung Digital
Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Kultur BAK
Schweizerische Nationalbibliothek
Hallwylstrasse 15
CH-3003 Bern
Lisa.Oberli@nb.admin.ch

22 https://dhlab.epfl.ch/page-152927-en.html [Stand: 23.4.18]

23 https://dhlab.epfl.ch/page-128334-en.html [Stand: 23.4.18]

24 http://www.factum-arte.com/pag/757/Replica-360-Recto-Verso-Scanner [Stand: 23.4.18]

25 http://www.spatialhumanities.de/ibr/projekt/projektbeschreibung.html [Stand: 23.4.18]

26 http://www.spatialhumanities.de/ibr/technologie/genericviewer.html [Stand: 23.4.18]

27 https://dh2017.adho.org/abstracts/313/313.pdf [Stand: 23.4.18]

28 https://www.cerl.org/services/seminars/powerpoint_presentations_zurich [Stand: 23.4.18]

29 http://15cbooktrade.ox.ac.uk/wp-content/uploads/sites/4/2018/03/09-Print-Revolution-programma.pdf [Stand: 23.4.18]

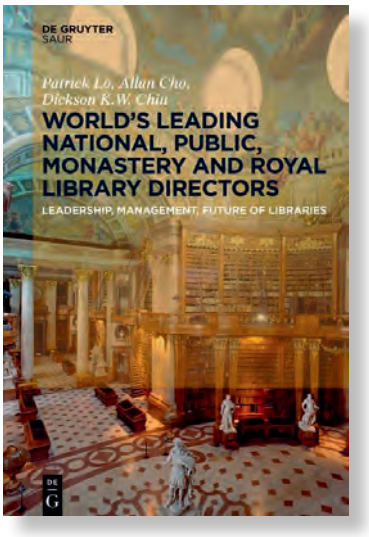
REZENSIONEN

Lo, Patrick / Cho, Allan / Chiu, Dickson K. W.:

World's Leading National, Public, Monastery and Royal Library Directors.

Leadership, Management, Future of Libraries.
Berlin/Boston: De Gruyter Saur, 2017.
366 Seiten. Illustrationen.
ISBN 978-3-11-053083-4. EUR 99,95.

Als Einladung zu bibliothekarischen Begegnungen rund um den Globus darf dieser Band auf viele Leser hoffen. Ob z.B. Claudia Lux (Qatar National Library), David S. Mao (Library of Congress), Shih-chang Horng (Taipei Public Library), Christine Brunner (Stadtbibliothek Stuttgart) oder Cornel Dora (Stiftsbibliothek St. Gallen): Im Interview mit den Autoren gewähren Bibliothekare verschiedenster Einrichtungen von fast allen Kontinenten, insbesondere aus Nordamerika und Europa, Einblick in ihre Tätigkeiten, ihre berufliche Entwicklung und Motivation, den zeitgeschichtlichen und gesellschaftspolitischen Kontext ihrer bibliothekarischen Arbeit, das Bibliothekswesen ihres Landes sowie in die Aufgaben und das Selbstverständnis der repräsentierten Einrichtungen, welche sowohl im nationalen als auch internationalen Umfeld eine hohe Wertschätzung genießen. Dabei lebt der Band zugleich vom Idealismus und Realismus, dem unerschöpflichen Erfahrungsschatz, dem Enthusiasmus und der Besonnenheit, aber vor allem dem engagierten Bekenntnis der Interviewten zu ihren Aufgaben und den bibliothekarischen Anliegen ihrer Einrichtungen, ihrer Länder und des Bibliothekswesens weltweit.



Zielpublikum: Bibliotheksbeschäftigte mit Interesse am ausländischen und internationalen Bibliothekswesen sowie an Fragen des Bibliotheksmanagements und der Zukunftsgestaltung in Bibliotheken

Kathrin Schwärzel, München

Blume, Patricia F. / Keiderling, Thomas / Saur, Klaus G. (Hrsg.):

Buch macht Geschichte.

Beiträge zur Verlags- und Medienforschung.
Berlin/Boston: De Gruyter Saur, 2016.
343 S., zahlreiche s/w Abb.,
ISBN 978-3-11-048089-4, EUR 59,95.

Anlässlich des 60. Geburtstages Siegfried Lokatis', Inhaber des Lehrstuhls für Buchwissenschaft an der Universität Leipzig, erschien 2016 der Sammelband Buch macht Geschichte. Unterteilt in fünf Themenkomplexe sowie einen abschließenden Beitrag „Anstelle eines Nachworts" in prosaartiger Form, vereint dieser Band 27 Beiträge, die sich wortgewandt mit dem „Buch" im historischen Kontext beschäftigen. Angelehnt an seine eigenen Forschungsschwerpunkte nimmt sich die Festschrift v.a. der Verlags- und Buchhandelsgeschichte an; einzelne Komplexe gehen etwa auf so vielseitige Aspekte wie Herausgeber, Gestaltung und Ästhetik oder auch Zensur näher ein. In den einzelnen Beiträgen werden besondere und teilweise sehr persönliche Geschichten aus der Verlagswelt beschrieben. Dabei ist anzumerken, dass die Aufsätze sowohl chronologisch als auch thematisch aufeinander abgestimmt sind, sodass der Sammelband eine hohe inhaltliche Stringenz aufweist. Insgesamt nähert sich die Festschrift auf erfrischende und ungewöhnliche Art und Weise dem Thema Buch an. Lesenswert!

Zielpublikum: Bibliothekare, Buchwissenschaftler, Medienwissenschaftler, Historiker, alle Interessierten

Julia Elisabeth Langholz, Regensburg

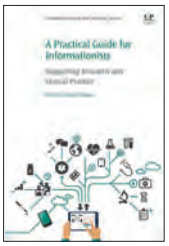
Wichtige Neuerscheinungen

Erstellt von L. K.

Alex, Heidrun; Bee, Guido; Junger, Ulrike:
Klassifikationen in Bibliotheken.
Theorie – Anwendung – Nutzen.
Berlin/Boston: De Gruyter Saur 2018.
295 S.; Preis: € 59,95
ISBN 978-3-11-029904-5
(E-Book 978-3-11-029925-0)

Seemann, Anna-Maria:
Parallelverlage im geteilten Deutschland.
Entstehung, Beziehungen und Strategien am Beispiel ausgewählter Wissenschaftsverlage.
Berlin: De Gruyter 2017.
IX, 595 S.; Preis: € 99,95
ISBN 978-3-11-054091-8
(E-Book 978-3-11-054342-1)

Karaganis, Joe; Aspray, William (Hrsg.):
Shadow Libraries. Access to Knowledge in Global Higher Education.
Cambridge: MIR Press 2018.
321 S.; Preis: € 24,51
ISBN 978-0-262-53501-4
(E-Book 978-0-262-3501-7)



Derosa, Antonio P.:
A Practical Guide for Informationists.
Supporting Research and Clinical Practice.
Oxford: Chandos Publishing 2018.
100 S.; Preis: € 78,37
ISBN 978-0-08-102017-3
(E-Book 978-0-08-102016-6)

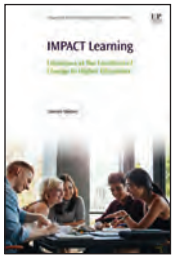
Bailin, Kylie; Jahre, Benjamin; Morris, Sarah (Hrsg.).; Reagan, Blake:
Planning Academic Library Orientations. Case Studies from around the World.
Oxford: Chandos Publishing 2018.
394 S.; Preis: € 82,04
ISBN 978-0-08-102171-2

Rau, Christian:
„Nationalbibliothek" im geteilten Land.
Die Deutsche Bücherei 1945–1990.
Göttingen: Wallstein 2018.
832 S.; Preis: € 69,00
ISBN 978-3-8353-3199-0

Höppner, Stefan; Jessen, Caroline; Münkner, Jörn (Hrsg.):
Autorschaft und Bibliothek.
Sammlungsstrategien und Schreibverfahren.
Göttingen: Wallstein 2018.
320 S.; Preis: € 34,90
ISBN 978-3-8353-3233-1

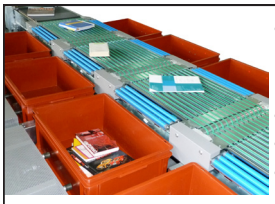
Pampel, Ines:
Schriftentausch zwischen Bibliotheken der DDR und der BRD mit einer Nutzenanalyse am Beispiel der SLB Dresden.
Berlin: Logos Berlin 2018.
446 S.; Preis: € 63,50
ISBN 978-3-8325-4663-2)
(E-Book 978-3-8325-4663-4)

Weber, Millicent:
Literary Festivals and Contemporary Book Culture.
Berlin: Springer 2018.
XIIII, 272 S.; Preis: € 96,29
ISBN 978-3-319-71509-4
(E-Book 978-3-319-71510-0)



Maybee, Clarence:
IMPACT Learning. Librarians at the Forefront of Change in Higher Education.
Oxford: Chandos Publishing 2018.
182 S.; Preis: € 60,03
ISBN 978-0-08-102077-7
(E-Book 978-0-08-102103-3)

Automatischer Buchtransport



- Automatischer Medien- und Buchtransport
- Sortieranlagen
- Vertikaltransport
- Speichermagazine

GILGEN LOGISTICS

Gilgen Logistics AG
www.gilgen.com

Bibliothekseinrichtungen

Vertriebspartner von DEMCO für Deutschland und Österreich

:ekz bibliotheksservice

Alles für moderne Bibliotheken:
- Planung
- Einrichtung
- Ausstattung

ekz.bibliotheksservice GmbH
Bismarckstraße 3, 72764 Reutlingen
Tel. +49 7121 144-410/-440
www.ekz.de

zAmbelli
EINFACH INTELLIGENT AUFBEWAHRT
WWW.ZAMBELLI.COM MADE IN GERMANY

Bibliothekssysteme

Ihr Partner für Archiv-, Bibliotheks- und DokumentationsSysteme

DABIS.eu
Gesellschaft für Datenbank-InformationsSysteme

BIS-C 2000
4th. generation
Archiv- und Bibliotheks-InformationsSystem

DABIS GmbH
Heiligenstädter Straße 213, 1190 Wien, Austria
Tel. +43-1-318 9777-10 * Fax +43-1-318 9777-15
eMail: office@dabis.eu * http://www.dabis.eu

Bibliothekssysteme

Kundenorientierte und intelligente Informationsmanagement-Lösungen mit Federated Search und ToC-Service

GLOMAS DEUTSCHLAND GMBH
Germaniastr. 42, 80805 München
www.mira-glomas.net

OCLC

OCLC GmbH
Grünwalder Weg 28g
82041 Oberhaching
t +49 (0) 89 61308-300
f +49 49 (0) 89 61308-399

www.oclc.org

Zusammen. Wissen. Teilen.

BBCOM – Bibliothekensoftware
– Hardwarelösungen

MSC ELECTRONIC Elektronische Bauelemente GmbH

Pulsnitzer Straße 33
01900 Großröhrsdorf
Tel: 035952/3850, Fax 38510

Missing Link
Westerstrasse 114-116 | 28199 Bremen
Tel.: [0421] 504348 | Fax: [0421] 504316

Erwerbungspartner, mit denen Sie rechnen können

missing link

www.missing-link.de
info@missing-link.de

Internationale Versandbuchhandlung

Hier könnte Ihre Annonce stehen
Tel. 06 11 / 9 31 09 41

Buchhandel

- Dienstleistungen für Bibliotheken
- E-Books | E-Book-Pakete der Verlage
- Plattform ProQuest Ebook Central
- Schweitzer Webshop

schweitzer Fachinformationen

t.andrich@schweitzer-online.de
www.schweitzer-online.de

Fahrregale

zAmbelli
EINFACH INTELLIGENT AUFBEWAHRT
WWW.ZAMBELLI.COM MADE IN GERMANY

Mikrofilmherstellung

Mikropress GMBH

Ollenhauerstraße 1
D-53121 Bonn
Telefon: 02 28/62 32 61
Telefax: 02 28/62 88 68
http://www.mikropress.de

Regale

zAmbelli
EINFACH INTELLIGENT AUFBEWAHRT
WWW.ZAMBELLI.COM MADE IN GERMANY

Dr. Ute Engelkenmeier

LEITET DEN GESCHÄFTSBEREICH SERVICE UND INFORMATION DER UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK AN DER TU DORTMUND UND IST SEIT JUNI 2018 NEUE VORSITZENDE IM BUNDESVORSTAND DES BERUFSVERBAND INFORMATION BIBLIOTHEK E.V. (BIB).

Können Sie sich noch an die erste Bibliothek oder Bücherei erinnern, die Sie besucht haben?
Als Kind besuchte ich ab und an die Stadtteilbibliothek in Landau/Pfalz. Nur noch vage im Gedächtnis ist mir die Kinderbuchabteilung mit Büchertrögen. Gut in Erinnerung geblieben ist mir jedoch ein Bilderbuch mit Vampiren, das war das erste Mal, dass ich mich beim Lesen gegruselt habe.

Was lesen Sie zurzeit?
Privat lese ich gerne Science-Fiction-Romane, zuletzt habe ich „Bios“, einen Gen-Editing-Thriller von Daniel Suarez, verschlungen. Im Auto höre ich zurzeit das Hörbuch „Ein Mann namens Ove“ von Fredrik Backman.
Beruflich lese ich vieles querbeet, rund um die Themen Lernen, Bauen und „Digitalisierung“.

Lesen Sie in Ihrer Freizeit E-Books?
Wenn es geht, sogar ausschließlich.

Wie viele Bücher haben Sie aktuell aus einer Bibliothek entliehen?
Um die 20 Fachbücher habe ich ausgeliehen, die Leseliste der E-Books und Open-Access-Titel ist allerdings noch länger.

In welcher Bibliothek auf der Welt würden Sie gerne einmal stöbern?
Wenn ich unterwegs bin, schaue ich mir gern Bibliotheken vor Ort an; dabei geht es mir weniger um die Bestände, eher um die Atmosphäre. Oben auf meiner Wunschliste steht noch die New York Public Library.

Was war für Sie die größte Innovation seit Erfindung des Buchdrucks?
Natürlich das Internet, mit Wikipedia und verschiedenen sozialen Medien, die es ermöglichen, sich je nach Interesse mit anderen Menschen auf der Welt auszutauschen und voneinander zu lernen.

Schlägt Ihr Urlaubsherz für den Norden oder den Süden?
Gerne bin ich auf kurzen Städtetouren unterwegs, egal ob im Norden oder Süden. Bei längeren Urlauben zieht es mich jedoch in die warmen Gegenden.

Kaffee oder Tee?
Morgens Kaffee, ab und an nachmittags Tee.

Wofür würden Sie Ihren Job an den Nagel hängen?
Ich habe bisher ernsthaft noch nicht über diese Frage nachgedacht. Ich mag meinen Beruf, er ist abwechslungsreich und herausfordernd gleichermaßen.

Ihre Meinung zur Deutschen Digitalen Bibliothek?
Der freie Zugang zu Informationen und Kulturgütern, deren Authentizität gewährleistet ist, ist ein hohes Gut. Gerade durch die Vernetzung der verschiedenen Quellen kann man sich als Nutzer/in zu einem Thema breit informieren. Dieser Mehrwert lebt natürlich von den Inhalten; hier gilt es, die DDB wie auch die Europeana weiter auszubauen. Was ich mir persönlich wünschen würde, wäre ein breiterer Nachweis und Zugriff auf Filme und Fernsehsendungen aus dem Sammlungsbereich der Mediatheken und Rundfunkanstalten.

Gibt es in zwanzig Jahren noch Bibliotheken?
Ja, wenn auch mit anderen Schwerpunkten. Auf der einen Seite gilt es, Metainformationen, Daten zu managen und auf der anderen Seite, die Bibliothek als gesellschaftlichen Ort zu stärken. Wie bisher werden sich Bibliotheken an neue Technologien, neue Informationsinfrastrukturen, sich ändernde gesellschaftliche Anforderungen wie auch neue Formen des Lernens anpassen und im besten Falle diese Änderungen aktiv mitgestalten.

Was zeichnet die/den heutige/n Bibliothekar/in aus?
In allen verschiedenen bibliotheks- oder informationsspezifischen Berufszweigen geht es im Kern darum, andere Menschen bei der Informationsgewinnung und beim Lernen zu unterstützen. Mit welchem Schwerpunkt man auch immer als Bibliothekar/in arbeitet, als Informationsvermittler/in, als Mediendidaktiker/in, als Data Librarian oder als „Community Manager“, wichtige Grundlagen sind heute wie auch in Zukunft Flexibilität, Lernbereitschaft und „digitales Interesse”. Dabei muss man nicht in allen Dingen den Nutzer/innen voraus sein, man kann zusammen und voneinander lernen.

BibliotheksLeiterTag2018

ZUKUNFTSTHEMEN AUS DER PRAXIS FÜR DIE PRAXIS

Fokus Mensch

Menschen statt Medien
im Fokus der Bibliotheksarbeit

Folgen Sie uns auf Twitter @OCLC_DE und auf Facebook oclc.org

Für ÖBs und WBs!

- Auch dieses Jahr dürfen Sie sich über 2 getrennte Sessions mit ÖB- und WB-orientierten Themen freuen.
- Teilnehmer-Feedback 2017: „Danke an OCLC für die hervorragende Organisation, erkenntnisreichen Vorträge, gute Gespräche – alles, was eine gelungene Fachtagung ausmacht."

28. November 2018
Congress Center Rosengarten, Mannheim

Ein Tagungsort mit besonderer Atmosphäre, in zentraler Lage, Bahnhofsnähe und idealen Parkmöglichkeiten.

Jetzt schon anmelden und Ihr Ticket zum Frühbucher-Preis sichern!

www.bibliotheksleitertag.de

Zusammen. Wissen. Teilen. OCLC

Zeutschel ScanStudio

Scanner und Fotostudio in einem

Komplett modular, flexibel wie nie
Kamera mit Wechselobjektiven, aufrüstbare digitale Backs und eine Vielzahl an Aufnahmesystemen nicht nur für gedruckte Originale, sondern für alle Arten von Durchlichtvorlagen – alles für die Digitalisierung in höchster Qualität. Zusammen mit der frei einstellbaren LED-Beleuchtung bietet das Digitalisierungssystem nie geahnte Flexibilität und sorgt für schatten- und reflexfreie Ergebnisse in einer Qualität, die sogar die etablierten Digitalisierungsrichtlinien übertrifft.

Die Perfect Book 3.0 Software, durchdachte Automatikfunktionen und ein ergonomisches Arbeitsplatzdesign tun ihr übriges, um Zeutschel ScanStudio zur zukunftssicheren Systemlösung für höchste Qualität und Produktivität zu machen.

Sie möchten mehr erfahren?
Schreiben Sie an **info@zeutschel.de**

Das Beste aus zwei Welten: Studiofotografie und Scantechnologie

Zeutschel ErgoLED: flexible LED-Beleuchtung

Wechselbare Aufnahmesysteme

Ergonomisches Arbeiten

ZEUTSCHEL

www.zeutschel.de/ScanStudio

JAHRE

20

ONLINE

PRINT

b.i.t.online

BibliotheksLeiterTag2018

ZUKUNFTSTHEMEN AUS DER PRAXIS FÜR DIE PRAXIS

Fokus Mensch

Menschen statt Medien im Fokus der Bibliotheksarbeit

Gleich anmelden: 28. 11. 2018 in Mannheim

Für ÖBs und WBs!

14. Bibliotheksleitertag 2018 – Forum für aktuelle Trends, Informationen und Austausch. Im Congress Center Rosengarten in Mannheim, 28. November 2018 von 10:00–17:00 Uhr.

- Getrennte Sessions für wissenschaftliche und öffentliche Bibliotheken
- Wo bleibt der Mensch in der zunehmend technischen und digitalen Bibliothekswelt? Neue Impulse und Ideen mal abseits der Technik. u.v.m.
- Hochkarätige Referenten

Jetzt schon anmelden und Ihr Ticket zum Frühbucher-Preis sichern!

www.bibliotheksleitertag.de

Zusammen. Wissen. Teilen. OCLC